



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Erlesene Welten – Der Fetisch „Buch“ und seine Gestaltung in der Romanliteratur

Verfasserin

Toifl Marie-Christine

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Jänner 2013

Studienkennzahl 332

Studienrichtung: Deutsche Philologie

Betreuer: PD Mag. Dr. Martin Neubauer

INHALTSVERZEICHNIS

I.	Einleitung	8
II.	Grundlagen	10
1.	Das Buch	10
2.	Die Bibliothek als Ort des Wissens	12
2.1.	Die Bibliothek	12
2.2.	Motivgeschichte	14
3.	Der Fetischist und Sammler	17
3.1.	Homo collector – der Sammler	17
3.2.	Der Fetisch	21
4.	Der Bibliophile – Der Bibliomane	23
4.1.	Bibliophilie - Definition und Abgrenzung	23
4.2.	Der Bibliomane - Definition und Abgrenzung	25
4.3.	EXKURS: Zwei Krankheitsbilder	31
4.3.1.	Gustav Flaubert: Bibliomanie	31
4.3.2.	Der Büchermörder Magister Tinius	35

III. Exemplarische Studien	38
1. Elias Canetti: Die Blendung	38
1.1. Entstehung und Inhalt	38
1.2. Die Bibliothek – Kiens Gegensatz zur Außenwelt	40
1.3. Der geblendete Kien?	43
1.4. Der Anfang vom Ende – Kiens Traum	46
1.5. Bücherlust	48
1.6. Autodafè.....	51
1.7. Peter Kien – Vom Gelehrten zum Wahnsinnigen	54
2. Arno Schmidt: Das steinerne Herz	55
2.1. Ein steiniger Weg: Veröffentlichung und Inhalt	56
2.2. Walter Eggers – Ein Alter Ego Arno Schmidts?	59
2.3. Bücherlust	60
2.4. Außenwelt – Weltflucht	63
2.5. Der Mann mit dem steinernen Herz?	66
2.6. Zu allem bereit: Der Sammler Walter Eggers	68
3. Walter Moers: Die Stadt der Träumenden Bücher	71
3.1. Entstehung und Inhalt	71
3.2. Die Lindwurm feste	72
3.3. Buchhaim – Die Stadt der Träumenden Bücher	73
3.4. Die Buchlinge – Eine lebendige Bibliothek	75
3.5. Jäger und Sammler	77
3.6. Auch Bücher müssen sterben – Der Tod von Buchhaim	79
3.7. Die bibliophile Stadt	80

4. Resümee	82
4.1. Die menschenverachtenden Gelehrten	82
4.2. Die Bibliothek als Raummotiv	84
4.3. Zusammenfassung	87
 IV. Literaturverzeichnis	 89
1. Primärliteratur.....	89
2. Sekundärliteratur.....	90
3. Internetquellen.....	94

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit und Verständlichkeit wird im Folgenden das generische Maskulinum verwendet, welches sich gleichermaßen auf männliche und weibliche Personen bezieht.

I. EINLEITUNG

Bücherbegeisterung findet sich auf Schritt und Tritt – in Bibliotheken, Buchhandlungen, Buchgemeinschaften, Lesezirkeln, Buchrezensionen, auf literarischen Webseiten, bei Bibliophilen, Bücherwürmern und gewöhnlichen Lesern [...] Trotz all der neuen und sich gegenseitig konkurrierenden Medien am angeblichen Ende der Gutenberg-Galaxie breitet sich die Bibliomanie fröhlich weiter aus.¹

So beginnt das Vorwort eines 2009 erschienenen Werkes mit dem Titel *Bibliomania – Ein listenreiches Buch über Bücher*. In einer Zeit, in der durch den ständigen technischen Fortschritt der Untergang des Buches prophezeit wird, ist dieses Werk allerdings nicht das einzige, welches sich mit der Liebe zum Buch beschäftigt. Im selben Jahr erschien auch Umberto Ecos Werk *Die Kunst des Bücherliebens*², durch das die Idee zu dieser Arbeit entstand.

Vorliegende Arbeit beschäftigt sich allerdings nicht mit realen Bücherliebhabern, sondern mit der Darstellung dieser in der Literatur und der Frage danach, ob es hierbei Gemeinsamkeiten gibt.

Zu diesem Zweck sollen im ersten großen Teil dieser Arbeit die Grundlagen besprochen werden. Hierzu zählt es allgemein bekannte Begriffe wie *das Buch* oder *die Bibliothek* genauer zu definieren und zu begrenzen, genauso wie einen Überblick über den Terminus des *Bibliophilen* oder *Bibliomanen* zu geben. Ebenfalls gilt es die Begriffe des *Sammlers* und des *Fetisch* zu klären.

Den Hauptteil dieser Arbeit stellen drei exemplarische Studien zum Thema Bücherliebe in der Literatur dar. Die Auswahl dieser Texte erfolgte nach unterschiedlichen Kriterien. Hierbei ging es allerdings primär darum, dass es sich um deutschsprachige Romane handelt, in denen eine atypische Hinwendung zu Büchern thematisiert wird. Auf Grund der Fülle wurde auf Texte der Kinder- und Jugendliteratur bewusst verzichtet, allerdings finden sich vereinzelt Verweise auf diese. Ebenfalls von Bedeutung war es, nicht nur Werke aus einem Jahrzehnt zu

¹ *Bibliomania. Ein listenreiches Buch über Bücher. Zusammengestellt von Steve Gilbar.* Zürich: Diogenes 2009. S.5.

² Umberto Eco: *Die Kunst des Bücherliebens.* München: Hanser 2009.

bearbeiten. Somit fiel die Wahl auf Elias Canettis *Die Blendung*³ (1935), Arno Schmidts Roman *Das steinerne Herz*⁴ (1956) sowie auf Walter Moers phantastischen Roman *Die Stadt der Träumenden Bücher*⁵ (2000). Darüber hinaus gibt es auch einen Exkurs zu einem Werk aus dem 19. Jahrhundert, und zwar zu Gustav Flauberts Novelle *Der Büchernarr*⁶ sowie einer historischen Person, nämlich Magister Johann Georg Tinius, einem Pfarrer in Poserna.

Bei Canettis Werk, dem wohl bekanntesten zum Thema des Bibliophilen in der Literatur, soll in mehreren Kapiteln der Weg vom Gelehrten bis hin zum Wahnsinnigen aufgezeigt werden. Hierbei wird auf die Bibliothek als Kiens Rückzugsort eingegangen, seinen Traum, der bereits das Ende des Romans vorhersagt, sowie sein Unvermögen zu zwischenmenschlichen Beziehungen. Auch dem Autodafè wird ein eigenes Kapitel gewidmet.

Die zweite Studie widmet sich Arno Schmidts Roman *Das steinerne Herz*. Diese beschäftigt sich mit der Frage, ob der Protagonist Walter Eggers ein Alter Ego Arno Schmidts darstellt und zeigt in mehreren Kapiteln auf, dass auch Walter Eggers mit seinem Bücherwahn vor der Außenwelt flüchtet, er allerdings durchaus zu zwischenmenschlichen Beziehungen fähig ist, wobei hier die Frage danach gestellt wird, ob diese auch wirklich menschlich sind.

Die letzte Einzelstudie beschäftigt sich mit Walter Moers Roman *Die Stadt der Träumenden Bücher*, welcher nicht nur auf Grund der Tatsache, dass es sich um einen phantastischen Roman handelt, ein Sonderfall ist. In diesem Werk spielt nämlich nicht unbedingt der Protagonist die Hauptrolle, sondern der Ort der Erzählung, nämlich die Stadt Buchhaim und ihre verschiedenen Bewohner. Hier ist die Stadt selbst als bibliophile Stadt zu sehen, worauf in dieser Studie eingegangen werden soll, sowie auf die bibliophilen Bewohner.

³ Elias Canetti: *Die Blendung*. Frankfurt: Fischer 2007.

⁴ Arno Schmidt: *Das steinerne Herz. Historischer Roman aus dem Jahre 1954 nach Christi*. Frankfurt am Main: Fischer 2004.

⁵ Walter Moers: *Die Stadt der Träumenden Bücher*. München: Piper 2006.

⁶ Gustav Flaubert: *Der Büchernarr*. Mit drei Zeichnungen von Alfred Rubin. Wien: Herbert Reichner 1934.

II. GRUNDLAGEN

1. DAS BUCH

Bevor man sich mit der Bibliothek, dem Bibliophilen oder dem Bibliomanen auseinandersetzt, sollte man sich zuerst mit dem Objekt der Begierde auseinandersetzen – dem Buch.

Doch was ist eigentlich ein Buch?

Rautenberg und Wetzel schreiben hierzu, dass im Alltag zwar bekannt ist, was mit dem Begriff Buch gemeint ist, allerdings mit großen Unschärfen.⁷

Migon schreibt in seinem Werk *Das Buch als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung*, dass

die Schwierigkeiten, präzise und zweifelsfrei zu definieren, was ein Buch ist, daher rühren, dass der Begriff vieldeutig ist, dass er geschichtlichen Veränderungen unterworfen war, dass die Bedeutung mal weit mal eng sein kann, dass die Grenze zwischen dem Buch und anderen Kommunikationsmedien fließend sind und niemals definitiv fixiert wurden.⁸

Rautenberg und Wetzel geben Anfangs in ihrem Werk ebenfalls eine Definition, allerdings eine sehr vereinfachende und nicht unbedingt zufriedenstellende:

Vordergründig lässt sich unter einem Buch ein materielles Objekt der Alltagskultur begreifen, das aus einer Anzahl von zweiseitig bedruckten Blättern meist aus Papier besteht, die durch Bindung, Heftung oder Klebung mit einem Einband oder Umschlag verbunden sind.⁹

Diese Antwort ist allerdings wirklich nur als eine sehr vordergründige zu sehen, denn schließlich kann ein Buch noch so viel mehr sein als nur das, wie im Verlauf der Arbeit zu sehen sein wird. Somit stellt sich natürlich noch immer die Frage, was ein Buch eigentlich ist.

⁷Vgl.: Ursula Rautenberg/Dirk Wetzel: *Buch*. Tübingen: Niemeyer 2001. S. 1.

⁸Krzysztof Migon: *Das Buch als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Buchwissenschaft und ihre Problematik*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1990. S. 7.

⁹Ursula Rautenberg/Dirk Wetzel: *Buch*. S. 1.

Im Verlauf ihres Werks verweisen Rautenberg und Wetzell darauf, dass

ein Buchbegriff, der paradigmatisch von der Materialität der Zeichen ausgeht, den Vorteil hat, dass er historisch unterschiedliche Formen der Textüberlieferung zulässt.¹⁰

Das heißt also, dass nicht nur die Sorte Buch damit gemeint ist, die wir heute zu kaufen bekommen. Natürlich ist hier vor allem die bis heute geläufige Kodexform zu nennen, wobei zu dieser sowohl Handschriften als auch Drucke zählen – schließlich gab es Bücher bereits vor der Erfindung des Buchdrucks, denn auch wenn Handschriften durch die aufwändige Herstellung primär nur ein überschaubares Publikum erreichten, so sind sie doch Publikumsmedien.

Ein Problem bei dieser Art des Buchbegriffs ist allerdings bei der Abgrenzung zu weniger umfangreichen Formen der Schriftlichkeit zu finden¹¹: Ein Buch sollte also auch aus einer gewissen Anzahl von Seiten bestehen, welche auch gebunden sind – lose Blätter alleine stellen somit kein Buch dar.

Es wurden nun mehrere Definitionsversuche vorgestellt, doch jeder davon beschränkt sich einzig auf den Gegenstand Buch und sein Aussehen. Sie beantworten allerdings nicht unbedingt die anfangs gestellte Frage, denn hierbei müssen auch die Funktionen des Buches in der Gesellschaft beachtet werden.

Migon stellt diesbezüglich fest, dass der wichtigste Bestandteil des Buches sein Inhalt ist. Damit ist allerdings nicht nur der geschriebene Inhalt, also die schriftstellerische Leistung, gemeint, sondern auch die verlegerische und drucktechnische Gestaltung, die Buchausstattung und dergleichen. Der Leser nimmt dann den Buchinhalt auf. Über das Ergebnis des Lesens – und/oder einen anderen Buchnutzen – entscheiden dann die Eigenschaften des Lesers.¹²

¹⁰ Ebda S. 8.

¹¹ Ebda S. 8.

¹² Vgl.: Krzysztof Migon: *Das Buch als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung*. S. 12f.

Dies zeigt uns, dass ein Buch nicht einfach nur ein Gegenstand ist, es ist Träger des Wissens, ein Freund und Begleiter, das Objekt der Begierde und noch so vieles mehr. – Sollte man Walter Moers Glauben schenken, so sind Bücher sogar in der Lage zu töten.¹³

Wenn nun in vorliegender Arbeit von dem Begriff Buch die Rede ist, so handelt es sich natürlich um jenes eingangs besprochene kodexförmige Objekt, allerdings mit oftmals ganz unterschiedlichen Funktionen.

2. DIE BIBLIOTHEK ALS ORT DES WISSENS

2.1. DIE BIBLIOTHEK

Vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Buch in der Romanliteratur, somit ist es auch unausweichlich, sich mit dem Ort der Lagerung zu beschäftigen – der Bibliothek. Da es sich allerdings um Romane handelt, ist es wichtig festzuhalten, dass es sich hierbei nicht um reale, sondern um fiktive Bibliotheken handelt, welche in der Literatur auch oft imaginäre oder imaginierte Bibliothek genannt wird.

Das Wort Bibliothek stammt aus dem Griechischen und wird aus *biblion* = Buch und *theke* = Abstellplatz zusammengesetzt.¹⁴

Ursprünglich wird die Bezeichnung Bibliothek für Bücherkästen beziehungsweise Regale mit Büchern verwendet. Die Bedeutung des Begriffs Bibliothek wird im Laufe der Zeit auf der einen Seite auf die eng begrenzte Sammlung bestimmter Werke eingegrenzt, auf der anderen Seite allerdings auch auf die gesamte Bücherei beziehungsweise das Gebäude, in dem sie untergebracht ist,

¹³ Vgl.: Walter Moers: *Die Stadt der träumenden Bücher*. S. 9.

¹⁴ Friedrich Kluge: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearb. v. Elmar Seebold. 24., durchges., u. erw. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter 2002. S. 120.

ausgeweitet. Eine Bibliothek bezeichnet also sowohl eine Sammlung von Büchern sowie auch die Institution, in der sie aufbewahrt werden.¹⁵

Allerdings darf man nicht davon ausgehen, dass mit Bibliothek nur die Aufbewahrung von Büchern gemeint ist, da Schriften auf verschiedenen Trägermaterialien aufbewahrt und gesammelt werden, sei es auf Schriftrollen oder digitalen Medien.

Fest steht also, dass die Bibliothek als eine Ansammlung von Schriften gesehen werden kann, aber

Bibliothek bezeichnet auch eine intellektuelle, immaterielle Konzeption. Als Konzeption, die in literarischen Texten häufig hinter der Darstellung des Ortes, der Institution oder des Ensembles steht, impliziert sie eine bestimmte Vorstellung der Kultur und besonders des durch eine innere Ordnung gegliederten Wissens. [...] Die Bibliothek kann als konkreter Ort der Bücher, aber auch als Inbegriff der Welt des Wissens verstanden werden, und zwar insbesondere des gelehrten Wissens.¹⁶

Eine Bibliothek lässt sich allerdings nicht nur durch ihren Bezug auf Wissen und dessen Ordnung beschreiben, sondern auch als Sammlung. Im 16. und 17. Jahrhundert kennen wir solche Sammlungen vor allem von Adeligen, die in ihren Kunst- und Wunderkammern die eigentümlichsten Dinge anhäuften.

Als Form der Sammlung stellt die Bibliothek gleichwohl wie die Kunstkammer eine Art der Weltaneignung dar. Diese vollzieht sich im Falle der Bücher aber nicht in erster Linie über das Sammeln, sondern über das Lesen.¹⁷

Doch die Bibliothek ist nicht nur ein Ort, an dem Bücher gelagert und gelesen werden, oder Ort des Wissens und des Sammelns, sondern sie ist auch ein Ort der Phantasie.

¹⁵ Vgl.: Günther Stocker: *Schrift, Wissen und Gedächtnis. Das Motiv der Bibliothek als Spiegel des Medienwandels im 20. Jahrhundert*. Würzburg: Königshausen und Neumann 1997. S. 73f.

¹⁶ Dirk Werle: *Copia librorum. Problemgeschichte imaginierter Bibliotheken 1580-1630*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2007. S. 3f.

¹⁷ Ebda S. 5.

Sie ist als Institution der Literatur der bevorzugte Ort, an dem man Zugang in die einzige zweite Welt in der hiesigen erhält. Denn die Bibliothek ist der Ort, an dem die Texte aufbewahrt werden, die diese zweite Welt eröffnen.¹⁸

2.2. MOTIVGESCHICHTE

Die Motivgeschichte stellt bei der Untersuchung von fiktionalen/imaginierten¹⁹ Bibliotheken ein großes Problem dar. Zwar gab es in den letzten Jahren einige Publikationen zum Motiv der Bibliothek in der Literatur²⁰, allerdings handelt es sich hierbei primär um Materialsammlungen – also Studien zu einzelnen Werken. Dirk Werle kritisiert in seinem Werk *Copia librorum* alle vorhergegangenen Studien. Laut ihm sind sie fehlerhaft, nicht wissenschaftlich oder schlichtweg falsch. Ihm zufolge sind sie, grob ausgedrückt, maximal als Materialsammlungen nützlich.

Auch in den einschlägigen Motivlexika²¹ findet der Begriff der Bibliothek keine Erwähnung. Die einzige Ausnahme bildet hier *Metzlers Lexikon literarischer Symbole*²². Hier findet man folgendes zum Begriff der Bibliothek:

Symbol des Wissens, der Ordnung bzw. der Unordnung, des kulturellen Gedächtnisses und der Identitätsbildung, der Macht sowie poetologische Verfahren. – Relevant für die Symbolbildung sind (a) der materielle und ideelle Wert der in einer Bibliothek aufbewahrten Bücher, (b) die Systematik dieser Sammlung, (c) die Funktion der Bibliothek, Wissen einer kulturellen (Schrift)-Gemeinschaft zu speichern.²³

¹⁸ Ebda S. 6.

¹⁹ Anm: Dirk Werle verwendet den Begriff imaginierte, da er fiktiv als irreführend ansieht. Sh. hierzu Dirk Werle: *Copia librorum*. S. 36-52.

²⁰ Sh. hierzu etwa: Günther Stocker: *Schrift, Wissen und Gedächtnis*. Dirk Werle: *Copia librorum. Problemgeschichte imaginierter Bibliotheken 1580-1630*. Dietmar Rieger: *Imaginäre Bibliotheken. Bücherwelten in der Literatur*. München: Fink 2002.

²¹ Vgl.: Horst S. u. Ingrid G. Daemmrich: *Themen und Motive in der Literatur*. Ein Handbuch. 2. überarb. u. erw. Aufl. Tübingen/Basel: Francke 1995. Elisabeth Frenzel: *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. 5. überarb. u. erg. Aufl. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 1999.

²² *Metzlers Lexikon literarischer Symbole*. Hg. v. Günter Butzer und Joachim Jacob. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler 2008.

²³ Kirsten Dickhaut: *Bibliothek*. –In: *Metzlers Lexikon literarischer Symbole*. Hg. V. Günter Butzer und Joachim Jacob. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler 2009. S. 43f. S. 43.

Trotz Werles Kritik an den Studien, auch an der Riegers, bezieht sich folgende Darstellung auf Riegers Einleitung in seinem Werk *Imaginäre Bibliotheken – Bücherwelten in der Literatur*²⁴, in dem er sich mit dem Problem der Motivgeschichte beschäftigt.

Wie bereits festgestellt, findet man die Bibliothek in keinem der einschlägigen Motivlexika, einzig in einem Symbollexikon. Für die reale Institution Bibliothek die Geschichte zu schreiben ist selbstverständlich kein Problem²⁵ – für die fiktive Bibliothek sieht die Sache hingegen ganz anders aus. Dies liegt allerdings auch daran, dass es sich bei dem Motiv der fiktionalen Bibliothek nicht um ein einzelnes Motiv handelt, sondern um einen ganzen Motivkomplex. So gibt es etwa das Motiv der „brennenden Bibliothek“ oder auch das „der Bibliothek ohne Leser“. Diese Motive können laut Rieger auch auf Grund unterschiedlicher Denktraditionen jeweils anders rezipiert werden.

Die Abfolge der Geschichte der realen Institution Bibliothek hingegen stellt sich doch etwas einfacher dar.

Die Realgeschichte der Bibliothek ist Sequenz für Sequenz erzählbar als relativ kontinuierliche Entwicklungsgeschichte. Für die Geschichte der fiktionalen, der in literarischen Fiktionen imaginierten Bibliothek gilt dies nicht in gleicher Weise. Natürlich lässt sich eine chronologische Abfolge derartiger Bibliotheken in allen Literaturen erstellen und selbstverständlich gibt es genügend präzisierbare literarhistorische Zusammenhänge, [...] doch reicht dies als Grundlage einer wirklich genetischen Geschichte nicht aus.²⁶

In realen Bibliotheken wird ständig mit dem einen oder anderen Ordnungssystem versucht

das kulturelle Gedächtnis funktionsfähig zu halten, um jeder Zeit die schnelle Verfügbarkeit des tradierten Wissens für gesellschaftliche Sinnbildungsprozesse [...] so weit wie nur möglich zu gewährleisten.“²⁷

²⁴ Dietmar Rieger: *Imaginäre Bibliotheken. Bücherwelten in der Literatur*. S. 11-31.

²⁵ Sh. etwa: Uwe Jochum: *Kleine Bibliotheksgeschichte*. Stuttgart: Reclam 2007. (RUB 17667)

²⁶ Dietmar Rieger: *Imaginäre Bibliotheken*. S. 16.

²⁷ Ebda S. 22.

Bei der fiktionalen Bibliothek gibt es diese Kontinuität im Gegensatz zur realen Bibliothek laut Rieger nicht. Rieger folgend entfernt sich die fiktionale Bibliothek im Laufe der Literaturgeschichte auch immer mehr von der realen Bibliothek.

Wenn in realen neuzeitlichen Bibliotheken nun eine selektionslose Speicherung jeder Verschriftlichung möglich ist und diese zu einer unbegrenzten funktionalen Ordnung des kulturellen Gedächtnis führt,

so spiegelt die fiktionale Bibliothek gerade die Problematik, ja die Krise jener Wissensordnungen und ihrer Entwicklungstendenzen aus dem Blickwinkel der Moderne und Postmoderne wider – bis hin zur apokalyptischen, labyrinthischen Repräsentation, bis hin zur unzugänglichen, Staub, Moder und Mäusen überlassenen Anti-Bibliothek.²⁸

Allerdings sind es genau diese Unterschiede zwischen der fiktiven und der realen Bibliothek, welche die fiktionale Bibliothek äußerst aussagekräftig und deutungsintensiv macht.

Dieser kurze Einblick hat nun also gezeigt, dass es nur unter Vorbehalten möglich ist, die Geschichte der fiktiven Bibliothek als Verlaufsgeschichte darzustellen, und dass man trotzdem auch immer sein Augenmerk auf die reale Bibliotheksgeschichte legen sollte.

Zuletzt darf allerdings auch nicht vergessen werden auf

„die nicht selten große Bedeutung, die der fiktionalen Bibliothek als konstitutivem Elemente des jeweiligen Textes zukommt und die gegebenenfalls zu einer punktuellen Herausarbeitung in diesem Zusammenhang entscheidenden Aspekte im Einzelwerk Anlass geben muss: Funktion im Hinblick auf Bibliotheksbesitzer und –nutzer (Charakterspiegel, Handlungsmotivation, Bildungsfaktor, Lektüremodus, Stellung zur Tradition des Wissens usw.) [...]“²⁹.

²⁸ Ebda S. 23.

²⁹ Ebda S. 28.

3. DER FETISCHIST UND SAMMLER

Das Objekt der Begierde ist bekannt– das Buch, und es ist auch bekannt, wo es aufbewahrt wird: In der Bibliothek. In Kapitel 4. wird dann näher auf den *Bibliophilen* und den *Bibliomanen* eingegangen, beides Typen, die eine besondere Vorliebe für Bücher haben. Bevor man allerdings zum Speziellen kommt, sollte man sich ein wenig mit dem Allgemeinen beschäftigen – in vorliegendem Fall sind dies die Begriffe *Fetisch* beziehungsweise *Fetischist* sowie *Sammler*.

3.1. HOMO COLLECTOR – DER SAMMLER

Gegenstände können der Grund einer Leidenschaft sein, der Leidenschaft des Besitzens. Dies kann eine Leidenschaft sein, welche alle anderen in ihrer Heftigkeit übertrifft. So gesehen sind die Gegenstände, abgesehen von ihrem Gebrauchswert, für eine Person dann oft mehr als nur ein Gebrauchsgegenstand³⁰ - dies führt zum Sammeln.

Sammeln bedeutet, Zerstreutes auf einen Ort zusammenzubringen. Dies kann als Vorrat dienen, allerdings auch aus Liebhaberei oder aus wissenschaftlichem Zweck heraus geschehen.³¹

Hier sehen wir bereits den größten Unterschied zwischen Sammlern: Man kann sammeln als Vorratsbildung, Hahn nennt dies auch „die soziale Vergegenwärtigung der Zukunft“³², oder aus Liebhaberei sammeln, was Hahn als Sammeln als Selbstzweck bezeichnet.³³

³⁰ Vgl.: Jean Baudrillard: *Das System der Dinge. Über unser Verhältnis zu den alltäglichen Gegenständen*. Frankfurt: Campus Verlag 2007. S. 110.

³¹ Vgl.: Jacob und Wilhelm Grimm: *Deutsches Wörterbuch*. München: dtv 1984. Bd 14 = Bd 8. Sp. 1741-1743.

³² Alois Hahn: *Soziologie des Sammlers*. –In: *Sociologia Internationalis. Internationale Zeitschrift für Soziologie Kommunikations- und Kulturforschung*. 29/1 (1991) S 57-73. S. 58.

³³ Ebda S. 59.

Michael Sommer unterscheidet hier zwischen dem ökonomischen Sammeln – „Sammeln, das im Verschwinden des Gesammelten endet“³⁴ – und dem ästhetischen Sammeln: „Zusammenkommen vollendet sich im Zusammensein um der Anschauung Willen.“³⁵

Für vorliegende Arbeit ist jedoch nur die zweite Art des Sammelns, also Sammeln als Selbstzweck, beziehungsweise ästhetisches Sammeln, wichtig.

Bevor sich die Arbeit allerdings komplett dem ästhetischen Sammeln widme, noch einige Worte zu Justin Stagls Aufsatz zur *Anthropologie und Soziologie des Sammelns*³⁶, in dem sie sich auch mit den Funktionen des Sammelns sowie dem Antrieb zum Sammeln beschäftigt.

Hierbei nennt Stagl vier Funktionen, auf welche im Folgenden genauer eingegangen wird.

a) Identitätsbildung:

Wer sammelt, errichtet sich einen Schutzwall gegen die allzu unvorhersehbare Welt. Indem er dieser gezielt Objekte entnimmt und unter seine Kontrolle bringt, wird es ihm leichter, in einer auf seine Bedürfnisse keine unmittelbare Rücksicht nehmende Welt zu subsistieren. Zusammen mit diesen materiellen empfängt er auch immaterielle Objekte, nämlich Empfindungen und Wahrnehmungen. Diese verarbeitet er zu Gedanken und Einstellungen, welche es ihm ermöglichen, sich in der Welt zu orientieren und in sie hineinzuhandeln.³⁷

³⁴ Michael Sommer: *Sammeln. Ein philosophischer Versuch*. Frankfurt: Suhrkamp 2002. S. 8.

³⁵ Ebda.

³⁶ Justin Stagl: *Homo Collector: Zur Anthropologie und Soziologie des Sammelns*. –In: *Sammler – Bibliophile – Exzentriker*. Hg. v. Aleida Assmann/Monika Gomille/Gabriele Rippl. Tübingen: Narr 1998. S. 37-54.

³⁷ Ebda S. 38.

b) Entstehung des Eigentums:

Das Verbindungsglied zwischen dem Sammeln und dem Eigentum ist die Kategorie des „Bei-Sich-Behaltens“. Aufgegriffene und an demselben Ort zusammengebrachte Objekte sind leichter zu gebrauchen und zu kontrollieren als verstreute. Dadurch entwickelt sich zwischen ihnen und den sie nutzenden und kontrollierenden Menschen eine identitätsförmige Beziehung: Sammlungen gelten als Fortsetzung der Persönlichkeit und werden entsprechend verteidigt.³⁸

c) Erschließung des Raumes

Wer Zerstreutes an einem Ort zusammenträgt, gliedert sich den Raum nach Peripherie und Zentrum.³⁹

d) Erschließung der Zeit:

Er [der Mensch] kann die Zukunft vorwegnehmen und sich die Vergangenheit wieder vergegenwärtigen. Das Sammeln hat mit beidem zu tun.⁴⁰

Sammeln ist nämlich, in seiner ökonomischen Form, zukunftsorientiert: „Das Sammeln sichert die Zukunft durch Überschüsse in der Gegenwart und durch Verzicht.“⁴¹ Allerdings fördert das Sammeln, hier jedoch das ästhetische, auch den Sinn für das Vergangene.

Abgesehen von den Funktionen des Sammelns, gibt Stagl auch diverse Antriebe zum Sammeln an, welche sich wie folgt gliedern:⁴²

- a) Angst: Der Haupttrieb des Sammelns, so Stagl, sei die Angst vor der Kontingenz der Welt.
- b) Lust: Sammler sind jedoch nicht nur ausschließlich ängstliche Wesen, das Sammeln bereitet auch Lust.

³⁸ Ebda S. 39.

³⁹ Ebda.

⁴⁰ Ebda S. 40.

⁴¹ Alois Hahn: *Soziologie des Sammlers*. S. 58.

⁴² Vgl.: Justin Stagl: *Homo Collector*. S. 41-44.

- c) Zurschaustellung und Ordnung: „Aus der Pflege, der Konservierung und Darbietung der Sammelobjekte ergibt sich wie von selbst die Notwendigkeit, sie zu arrangieren. Eben durch das Arrangement unterscheidet sich eine ‚Sammlung‘ ja von einer ‚Ansammlung‘.“⁴³

Vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Sammeln von Büchern. - Diese Art von Sammlung ist, laut oben gegebenen Definitionen, zum ästhetischen Sammeln zu zählen. Selbstverständlich werden Bücher in Bibliotheken auch zu Forschungszwecken oder zur Wissensgewinnung beziehungsweise Wissensvermittlung gesammelt, allerdings sind die Bücher hier Mittel zum Zweck – sie werden verwendet und werden gelesen. Wie im Laufe der Arbeit gesehen werden kann, ist dies in den verwendeten Werken nicht immer der Fall. Für den ästhetischen Sammler „spielt der primäre Verwendungszweck keine Rolle mehr.“⁴⁴ So würde ein Sammler von Briefmarken oder Bierdeckeln nie auf die Idee kommen, eines seiner Objekte für ihren ursprünglichen Gebrauch zu verwenden.

Aus einem ursprünglichen Mittel werden sie zum Selbstzweck. Aus einem nützlichen Gegenstand zum Objekt interesselosen Wohlgefallens.⁴⁵

Der Sammler will die Objekte also nicht für ihre ursprünglichen Zwecke verwenden, er will sie besitzen, am besten möglichst viele, möglichst schöne, und am allerbesten noch ein Unikat, um es dann bestaunen zu können. Hahn versucht diesen Typ von Sammler wie folgt zu definieren:

Als Sammler gilt uns der, der entweder sonst wertlose Gegenstände als solche als Gegenstand der Betrachtung oder auch bloß aufgrund der Freude an ihrem Besitz sammelt oder der Gegenstände, die auch sonst eine Gebrauchsfunktion hätten, aus diesem Kontext endgültig befreit und sie ohne die ernsthafte Absicht, sie in diesen Kontext zurückzuführen, hortet. Ein Büchersammler zum Beispiel wäre in unserem Sinne nicht jeder Gelehrte, der eine große Bibliothek unterhält, weil er die Bücher zu seiner Arbeit braucht. Der hier gemeinte Büchersammler benutzt nicht eigentlich Bücher, sondern freut sich an ihrem Dasein.⁴⁶

⁴³ Ebda S. 43.

⁴⁴ Alois Hahn: *Soziologie des Sammlers*. S. 60.

⁴⁵ Ebda.

⁴⁶ Ebda S. 61.

Eine äußerst wichtige Unterscheidung, die Hahn hier macht, denn er macht sehr deutlich, dass der alleinige Besitz von vielen Büchern noch lange nicht ausreicht, um auch wirklich als Sammler zu gelten.

3.2. DER FETISCH

Fetisch und *Fetischismus* sind Begriffe, welche durchaus in unserem alltäglichen Sprachgebrauch zu finden sind. Ein Fetisch ist ein Objekt, welches abergläubisch verehrt wird – Fetischismus ist also „der Terminus einer korrupten Objektbeziehung.“⁴⁷ Heute wird dieser Begriff oft mit sexuellen Neigungen in Verbindung gebracht, allerdings

war der Fetischismus anfänglich ein peripherer Term zur Bezeichnung von unverständenen und, im christlichen Sinn, anstößigen religiösen Praktiken, welche Kolonisatoren und Missionaren in zentralafrikanischen Stammesgesellschaften auffiel.⁴⁸

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kann dann jedoch fast alles als Fetisch und fast jeder als Fetischist bezeichnet werden, egal ob es sich um einen verrückten Sammler oder um einen sexuell Perversen handelt. Somit kann also auch der exzessive Sammler von Büchern als Fetischist gesehen werden.

⁴⁷ Hartmut Böhme: *Fetischismus im neunzehnten Jahrhundert. Wissenschaftshistorische Analyse zur Karriere eines Konzepts.* –In: *Das schwierige neunzehnte Jahrhundert. Germanistische Tagung zum 65. Geburtstag von Eda Sagarra im August 1998.* Hg. v. Jürgen Barkhoff, Gilbert Carr u. Roger Paulin. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2000. S. 445-465. S. 445.

⁴⁸ Hartmut Böhme: *Fetischismus im neunzehnten Jahrhundert.* S. 447.

In der Einleitung zu *Sammler – Bibliophile – Exzentriker*⁴⁹ schreiben die Herausgeber, dass

Sammler, Kritiker und Antiquare sich durch Fetischisierung des Vergangenen, Innovationsfeindlichkeit, Unnatürlichkeit und Lebensfremdheit auszeichnen.⁵⁰

Eine Aussage, die sich im Laufe der Arbeit durchaus bestätigt finden wird, denn auch die Buch-Fetischisten schließen sich oft „in die erbärmliche Welt ihrer Fetisch-Sammlung ein.“⁵¹

Abgesehen von dem bereits hier beschriebenen Konzept, gibt es auch ein Fetisch Konzept von Marx, bei dem es sich um den Fetisch der Ware handelt. Marx schreibt darüber in seinem Werk *Das Kapital*⁵². Das betreffende Kapitel trägt den Titel *Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis*.⁵³ Der Begriff „Fetisch“ ist bei Marx allerdings als Metapher zu sehen:

Fetisch ist die metaphorische Formel für den schier undurchdringlichen, faszinierenden, dennoch verschlingenden und geheimnisvollen, eben darum zwischen Naturhaftigkeit und Maschinerie, Göttlichkeit und Materie schwanken Schein des Kapitalismus. Man kann auch sagen: Fetisch ist die Formel für die Gesamtheit aller semiotischen Prozesse, in denen sich der Kapitalprozeß artikuliert und darstellt.⁵⁴

⁴⁹ *Sammler – Bibliophile – Exzentriker*. Hg. v. Aleida Assmann/Monika Gomille/Gabriele Rippl. Tübingen: Narr 1998.

⁵⁰ Ebda S. 16.

⁵¹ Hartmut Böhme: *Fetischismus im neunzehnten Jahrhundert*. S. 464.

⁵² Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Buch I: Der Produktionsprozeß des Kapitals*. Berlin: Dietz Verlag 1988.

⁵³ Ebda S. 85-98.

⁵⁴ Hartmut Böhme: *Das Fetischismus-Konzept von Marx und sein Kontext*. –In: *Berliner Debatte INITIAL. Zeitschrift für sozialwissenschaftlichen Diskurs*. 8 (1997) 1/2 S. 8-23.

4. DER BIBLIOPHILE – DER BIBLIOMANE

In folgenden Kapiteln wird versucht, die Begriffe *Bibliophiler* und *Bibliomane* voneinander abzugrenzen. Dies ist allerdings nur bis zu einem gewissen Grad möglich, da die Übergänge oft fließend verlaufen. Auch sind die in der Literatur gegebenen Definitionen oft voneinander abweichend.

4.1. BIBLIOPHILIE – DEFINITION UND ABGRENZUNG

Die Übergänge vom Bibliophilen zum Bibliomanen sind oft fließend, auch sind die in der Literatur gegebenen Definitionen nicht immer komplett ident, somit werden zuerst einige Definitionsversuche verschiedener Autoren aufgezeigt, um einen Überblick zu geben. Hierbei soll bei dem bekennenden Bücherliebhaber Umberto Eco begonnen werden, da die Idee zu dieser Arbeit primär auf sein Buch *Die Kunst des Bücherliebens*⁵⁵ zurückzuführen ist. Er schreibt:

Bibliophile sind Leute, die Bücher auch wegen der Schönheit ihres typographischen Satzes, ihres Papiers, ihres Einband sammeln. Perverse Bibliophile lassen sich von der Liebe zu diesen visuellen und taktilen Komponenten überwältigen, so dass sie die Bücher, die sie sammeln, nicht lesen und sie sogar, wenn sie noch unaufgeschnitten sind, nicht aufschneiden, um ihren kommerziellen Wert nicht zu mindern. Aber jede Leidenschaft erzeugt ihre eigenen Formen von Fetischismus.⁵⁶

Bibliophilie ist also für Umberto Eco die Liebe zu den Büchern, allerdings nicht unbedingt wegen des Inhalts, und es gibt für ihn so genannte perverse Bibliophile. Ludwig Bielschowsky gibt eine durchaus ähnliche Definition:

Seitdem es Bücher gibt, gibt es Bücherliebe – Bibliophilie. Den Bibliophilen kennzeichnet die innere, gefühlsmäßige Einstellung, die Liebe zum Buch – unabhängig von seinem Nutzen und unter Umständen sogar unabhängig von dem Ideengut, das durch das Buch dargestellt wird. Er liebt das Buch als Wesen, und für ihn beruht die Zuneigung zum Buch nicht auf Zweckmäßigkeitserwägungen. Sie ist vielmehr Gefühls- und Herzenssache.

⁵⁵ Umberto Eco: *Die Kunst des Bücherliebens*.

⁵⁶ Ebda S. 17f.

Während Bibliophilie die innere Einstellung zum Buch bezeichnet, so sind Büchermachen und Büchersammeln die praktischen Tätigkeiten, die sich aus dieser Einstellung ergeben.⁵⁷

Bei Bielschowsky wird Bibliophilie also mit der inneren Einstellung in Verbindung gebracht. Auch Bogeng verweist auf ähnliche Definitionen, merkt allerdings an, dass es schwer ist, Gefühle und Leidenschaften zu einem deutlichen Begriff, einer klaren Definition zusammenzufassen.⁵⁸ In weiterer Folge gibt er allerdings doch eine Art Definition, wenn er schreibt:

Ein Bibliophile[r] würde also sein, wer den richtigen Gebrauch von den Büchern, so wie sie nun einmal da sind, zu machen versteht.⁵⁹

Wenn man die bisherigen Definitionen zusammenfasst, so kommt man zu folgender Aussage: Ein Bibliophiler sammelt Bücher, dies tut er allerdings primär nicht wegen ihres Inhalts, sondern wegen des Objekts an sich. Ein Bibliophiler kann Bücher also im richtigen Sinne gebrauchen, aber es gibt auch perverse Bibliophile.

Allerdings gibt es noch mehr Definitionen, hier die nächste, von Wulf D. von Lucius, der in seinem Werk *Bücherlust – vom Sammeln*, im von ihm als kleines bibliophiles bezeichneten Glossar folgendes über den Bibliophilen schreibt:

(griech. biblos = das Buch, philos = der Freund) Der Freund der Bücher. Im engeren Sinn wird unter einem Bibliophilen derjenige verstanden, der sich mit besonders seltenen, wertvollen und ästhetisch hervorragenden Büchern befasst. In allen Kulturländern haben sich Bibliophile zu Bibliophilengesellschaften zusammengeschlossen.⁶⁰

Im Brockhaus Waring steht, dass ein Bibliophiler ein Liebhaber und Sammler besonders schön ausgestatteter Bücher ist, dessen Gegenteil der Bibliophobe

⁵⁷ Ludwig Bielschowsky: *Der Büchersammler*. Darmstadt: Gesellschaft der Bibliophilen 1972. S. 16.

⁵⁸ Vgl.: G. A. E. Bogeng: *Einführung in die Bibliophilie*. Leipzig: Verlag Karl W. Hierseemann 1931. S. 3f.

⁵⁹ Ebda S. 5.

⁶⁰ Wulf D. von Lucius: *Bücherlust. Vom Sammeln*. Köln: DuMont 2000. S. 204.

(= Bücherfeind) ist.⁶¹ Auch im Duden findet man eine ähnliche Definition, bei der wie so oft von Bücherliebhaberei die Rede ist.⁶²

Die teilweise doch sehr unterschiedlichen Definitionen haben sehr deutlich gemacht: Es gibt zwar Bibliophile, und die Bibliophilie hat auch gewiss etwas mit der Liebe zu Büchern zu tun, alles andere ist jedoch ein wenig unklar und schwammig beziehungsweise Auslegungssache.

4.2. DER BIBLIOMANE – DEFINITION UND ABGRENZUNG

Es gibt keine festen Grenzen zwischen Bibliophilie und Bibliomanie. Fest steht, dass Bibliophile und Bibliomanen eine Vorliebe für Bücher haben, wobei der Bibliophile, im Gegensatz zum Bibliomanen, eher als harmloser Sammler gesehen werden kann. Doch auch bei den Bibliomanen gibt es bei den Gelehrten durchaus unterschiedliche Ansichten. Uwe Jochum beginnt hier gleich mit dem Wichtigsten, nämlich damit, dass die Bibliomanie eine Erscheinung ist, die es heute eigentlich nicht mehr gibt. „Das 18. und 19. Jahrhundert kennen eine Krankheit, die heute nahezu ausgestorben scheint: Die Bibliomanie.“⁶³ Hierbei handelt es sich, laut Jochum, um eine Krankheit einiger Gelehrter, beziehungsweise solcher die es sein möchten, welche sich auf den Besitz vieler Bücher bezieht. Jochum zufolge gibt es auch eine klare Differenz zwischen Bibliomanen und Gelehrten:

Der Gelehrte schätzt das Buch wegen seines Inhalts, der Bibliomane wegen zufälliger Äußerlichkeiten. Kurz: Der Gelehrte liest, der Bibliomane besitzt.⁶⁴

Dazwischen gibt es dann für Jochum noch den Bibliophilen, der seine Sammlung zu wissenschaftlichen Studien anlegt.

⁶¹ Vgl.: *Brockhaus Wahring Deutsches Wörterbuch in 6 Bänden*. Hg. v. Gerhard Wahring u.a. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1980. Bd. I A-Bt. S. 678.

⁶² Vgl.: *Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden*. 3., völlig neu bearb. u. erw. Aufl., Hg. v. Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. Mannheim u.a.: Dudenverlag ³1999. Bd. 2. Bedr-Eink. S. 590.

⁶³ Uwe Jochum: *Bibliotheken und Bibliothekare 1800-1900*. Würzburg: Königshausen und Neumann 1991. S. 45.

⁶⁴ Ebda.

Man könnte sich selbstverständlich mit dieser einen Erklärung zufrieden geben, allerdings wäre dies nicht sehr zielführend, da es derer mehrere, recht unterschiedliche gibt. So etwa die von Wulf D. v. Lucius, welcher die Bibliomanie, wie so viele, als Bücherwahn bezeichnet.

(griech. biblos = Buch, mania = Wahnsinn) Der Bücherwahn. Immer wieder werden in der Geschichte Fälle berichtet, in denen die Leidenschaft für Bücher zu Wahnsinnstaten führte, auch zu Verbrechen. Besonders bekannt ist der Fall des sächsischen Pfarrers Tinius, der mehrere Morde beging, um seiner Bücherleidenschaft frönen zu können. Bekannt ist die Novellensammlung „Bibliomanen“ von G. Flaubert.⁶⁵

Auch Bielschowsky bezeichnet die Bibliomanie als Wahn:

Eine Entartungserscheinung der Bibliophilie ist die Bibliomanie, der Bücherwahn. Wer in unvernünftiger, süchtiger Weise Jagd auf Bücher macht, ist Bibliomane. Es hat Menschen gegeben, die der Bücher wegen stahlen, unterschlugen, fälschten und gar mordeten.⁶⁶

Umberto Eco hingegen verwendet nie explizit das Wort Bücherwahn, er beschränkt sich darauf festzuhalten, dass ein Bibliomane ein kostbares Buch versteckt halten würde, um Diebe nicht darauf aufmerksam zu machen, wohingegen ein Bibliophiler wollen würde, dass jeder diese Kostbarkeit sehen kann.⁶⁷ Des weiteren stellt er wie seine Vorgänger fest, dass ein Bibliomane im Gegensatz zum Bibliophilen Bücher auch stehlen würde.⁶⁸

Bibliomanen sind also Menschen, welche laut diesen Definitionen alles machen würden, um an ein Buch zu gelangen, doch dies sind nicht ihre einzigen Charakterzüge, wenn man sich folgende Definitionsversuche ansieht.

Frewer und Stockhorst versuchen wie folgt eine Grenze zu ziehen und zeigen auch weitere Charaktereigenschaften auf:

Während der Bibliophile als Herr seiner Passion Form und Inhalt der gesammelten Bände genießt, wird der Bibliomane zum Sklaven seiner übersteigerten Büchersucht und verwendet keinerlei Zeit mehr auf die Rezeption [...] Die Fixierung auf den Besitz von Büchern führt bei den

⁶⁵ Wulf D. von Lucius: *Bücherlust*. S. 204.

⁶⁶ Ludwig Bielschowsky: *Der Büchersammler*. S. 17.

⁶⁷ Vgl.: Umberto Eco: *Die Kunst des Bücherliebens*. S. 35.

⁶⁸ Vgl.: Ebda S. 36.

Betroffen in harmlosen Fällen zur Verwahrlosung im Alltag – Verlust sozialer Beziehungen, Aufgabe von Beruf und Besitz, Einstellung der Nahrungsaufnahme –, oft aber auch zu kriminellen Handlungen zum Zweck des Bucherwerbs bis hin zu Diebstahl oder gar Mord. Der Verlauf der Krankheit ist in den meisten Fällen chronisch-progredient, die Prognose lautet überwiegend >infaust<, also ohne Aussicht auf grundlegende Besserung.⁶⁹

Dieses Nicht-Lesen wie es hier erwähnt wird, findet in vielen Definitionen seinen Platz, es gibt jedoch noch andere Eigenschaften.

Kirsten Dickhaut hat sich in mehreren Publikationen sowie in ihrer Dissertation⁷⁰ mit dem Phänomen des Bibliomanen beschäftigt. Auch wenn es sich bei ihr primär um die französische Literatur des 19. Jahrhunderts handelt, so sind ihre Erklärungen auch für die vorliegende Arbeit wichtig und aussagekräftig.

In ihrem Aufsatz über Jäger und Sammler verweist sie ebenfalls auf die Problematik der Unterscheidung von Bibliophilie und Bibliomanie; so war etwa ein differenzierter Gebrauch der Begriffe im 18. Jahrhundert etwa noch nicht weit verbreitet. Laut Dickhaut wurden diese Begriffe auch bis ins 19. Jahrhundert häufig als Synonyme verwendet, das heißt krankhafte Büchersammler wurden auch als Bibliophile bezeichnet oder identische Argumente gegen beide verwendet. In diesem Zusammenhang verweist Dickhaut auch auf das lange Fehlen des Begriffs „Bibliomanie“.⁷¹

Doch was ist nun ein Bibliomane?

⁶⁹ Andreas Frewer, Stefanie Stockhorst: *Bibliomanie als Krankheit und Kulturphänomen. Pathographische Fallstudien zur Rezeption von Magister Tinius (1768-1846)*. –In: *KulturPoetik. Zeitschrift für kulturgeschichtliche Literaturwissenschaft*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 3/2003. S. 246-262. S. 247.

⁷⁰ Sh.: Kirsten Dickhaut: *Verkehrte Bücherwelten. Eine kulturgeschichtliche Studie über deformierte Bibliotheken in der französischen Literatur*. München: Fink 2004.

⁷¹ Vgl.: Kirsten Dickhaut: *Sammler und Jäger – Zur Pathogenese der Bücherlust und Charles Nodiers modernem Umgang mit den historischen Denkmustern in Le Bibliomane*. – In: *Ästhetische Erfindung der Moderne? Perspektiven und Modelle 1750 – 1850*. Hg. v. Britta Herrmann u. Barbara Thums. München: Königshausen & Neumann 2003. S. 55- 75. S. 57.

Bibliomane, so heißt ein weitverbreitetes Vorurteil, pflegen eine respektlose Praxis mit dem Lesestoff. Sie unterlaufen die Dienstbarkeit der Schrift, wenn sie Bücher nur aus Gründen der Eitelkeit anschaffen, wie es eine der vielen Anekdoten zeigt, die Kritiker als Beweismittel für ihre Thesen anführen.⁷²

Laut Dickhaut sind es insgesamt drei Vorwürfe, nämlich das Nicht-Lesen, die fehlende Zweckdienlichkeit sowie die Maßlosigkeit, mit der der Bibliomane sammelt, die von der Norm zur Krankheit führen.⁷³

Diese drei Eigenschaften, so könnte man also glauben, sind es also, die aus einem harmlosen Bibliophilen einen Bibliomanen machen. Allerdings verweist Dickhaut auch auf die Problematik, welche sich allerdings primär auf die fiktionale Darstellung bezieht, dass

die Darstellung eines fiktionalen Bibliomanen also auch insofern gestalterisch unabhängig ist, als das historische Feld – von der römischen Antike bis zur Aufklärung – keinerlei detaillierte Vorgaben liefert. Es gibt außer den drei skizzierten Vorwürfen der gängigen Topik über Bibliomane keine genaue Angabe über das Krankheitsbild, Symptome oder gar Erklärungsansätze für die Bibliomanie.⁷⁴

Aber dennoch wird

der Bibliomane als krank gekennzeichnet. Er wird mittelbar als gesellschaftlicher Außenseiter stilisiert und zu einem Buchliebhaber jenseits des gesunden Maßes stigmatisiert.⁷⁵

In ihrem Aufsatz zu Bibliomanen Fiktionen gibt Dickhaut ebenfalls einen Erklärungsversuch: So ist der Begriff des Bibliomanen bereits im 17. Jahrhundert belegt und der Charaktertypus erscheint bereits in Schriften der römischen Antike.⁷⁶

⁷² Ebda S. 59.

⁷³ Vgl.: Ebda S. 63.

⁷⁴ Ebda S. 65.

⁷⁵ Kirsten Dickhaut: *Grenzüberschreitung und Provokation. Die ‚Krankheit‘ Bibliomanie im Feld von Medizin, Literatur und Kunst (exemplarisch dargestellt an Arbeiten Descurets, Flauberts und Grandvilles)* –In: *Biologie, Psychologie, Poetologie. Verhandlungen zwischen den Wissenschaften*. Hg. v. Walburga Hülk/Ursula Renner. Würzburg: Königshausen & Neumann 2005. S. 71-93. S. 72.

⁷⁶ Vgl.: Kirsten Dickhaut: *Bibliomane Fiktionen – fiktionale Bibliomane. Beispiele einer rekurrenten Figur der französischen Literatur des 19. Jahrhunderts*. –In: *Das Schöne im*

In der 1761 in Amsterdam veröffentlichten Schrift *De la bibliomanie* argumentiert Bollioud-Mermet auf über achtzig Seiten mit stereotypen Bildern und Motiven gegen Bibliomane und hält ihnen insbesondere Maßlosigkeit, krankhafte Neigung und Nutzlosigkeit vor, [...] Die abendländische Kulturkonstante, die diesen drei Bereichen sozusagen ex negativo zugrundeliegt, ist das „rechte Maß“. Die aus der griechischen Philosophie und Hippokratischen Lehre vom Gleichgewicht sowie als christliche Kardinaltugend bekannte Größe wird als anzustrebendes Ideal proklamiert und gegen die Umkehrformel des Maßlosen und des Nutzlosen auch bei der Beschreibung des Umgangs mit Büchern hochgehalten. Damit werden übereifrige Büchersammler und bibliophile Neigungen, die die Schönheit des Buches vor seinen Nutzen stellen, als sündhaft und/oder ‚krank‘ deklariert. Man begreift den Bibliomanen als unausgeglichene, triebbeherrschten Typus, da der ausgewogene, harmonische Charakter des Menschen gleichfalls am „rechten Maß“ gemessen wird.⁷⁷

Die letzte Definition stammt von Nikolaus Wegman, da er, wie eingangs bereits erwähnt, darauf eingeht, dass es diese Krankheit heute gar nicht mehr gibt.

Er geht davon aus, dass wenn man die Grenzen der Bibliophilie überschreitet, diese zur Bibliomanie, also der pathologischen Büchersucht wird.⁷⁸

‚Manie‘ ist der Oberbegriff für ein ganzes Kabinett fragwürdiger Gestalten, das von Biblioklasten, Bibliopathen und Biblioskopen – d.i. einer, der die Bücher nur durchblättert – bis hin zum Biblioversen reicht. Allesamt, und insofern ist der letzte Typus zugleich ein übergreifender Sammelname, Bezeichnungen für eine Zweckentfremdung von Buch und Bibliothek. Das behauptet jedenfalls das offizielle, die Darstellung bestimmende Urteil.⁷⁹

Weiter:

Es geht um Außenseiter, um Sonderlinge immer gemessen an einem durchschnittlichen Verhalten. Sie agieren in einer deutlichen Distanz zur jeweils geltenden Bibliothekspraxis. Allerdings geschieht dies nicht aus Ignoranz oder Gleichgültigkeit, sondern aus gesteigertem Interesse an Büchern: Bibliomanie gilt als eine graduell variierende heftige Beziehung zwischen Buch und Leser oder Buch und Sammler.⁸⁰

Wirklichen – Das Wirkliche im Schönen. Hg. v. Anne Amend-Söchting u.a. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter 2002. S. 407 – 422. S. 408.

⁷⁷ Ebda S. 408f.

⁷⁸ Vgl.: Nikolaus Wegmann: *Bücherlabyrinth. Suchen und Finden im alexandrinischen Zeitalter.* Köln u.a.: Böhlau 2000. S. 159.

⁷⁹ Ebda S. 159.

⁸⁰ Ebda S. 160.

Bei der Bibliomanie handelt es sich ja um das Sammeln der Bücher ohne sie zu lesen, und genau das ist es, was den Bibliomanen so suspekt macht. Es ist nicht das Interesse an den Büchern, an dem man sich stößt, sondern daran, dass man nicht weiß warum er diese sammelt.⁸¹

Diese Verurteilungen, so Wegmann, nehmen allerdings in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ab. Die als zuvor abnormal angesehene Liebe zu den Büchern wird nun mehr als Marotte oder Spleen angesehen.⁸²

Endlich, und das ist zugleich die aktuelle Form der Entwertung, reduziert man Bibliomanie auf eine harmlose Bibliophilie und deklariert sie so als Hobby: etwa für Männer, die sich in ihrer Freizeit mit Büchern abgeben, so wie andere mit Briefmarken oder Uhren. Die Bibliomanie scheint in der historischen Semantik zu verschwinden. Dann wird vollends unkenntlich werden, dass es sich hier, obschon um ein verkehrtes, dennoch um ein eigenes Verhältnis zur Bibliothek und den Büchern handelt.⁸³

Die Bibliomanie ist also eine Krankheit mit vielen Aspekten, welche allerdings in unserem Jahrhundert als solche gar nicht mehr existiert.

Die Kapitel über Bibliophile und Bibliomanen haben also gezeigt, dass es nicht so einfach ist, beziehungsweise eigentlich fast unmöglich ist, die Begriffe eindeutig zu definieren und genau voneinander abzugrenzen, da viele Aspekte zu berücksichtigen sind, vor allem der, dass es diese Krankheit heute scheinbar gar nicht mehr gibt. Vereinfacht kann man allerdings sagen, dass die Bibliophilie eine gesunde Zuneigung zu Büchern ist, wohingegen die Bibliomanie krankhafte Züge aufweist, wie folgende zwei Beispiele aus früheren Jahrhunderten zeigen werden.

⁸¹ Vgl.: Ebda S. 165.

⁸² Vgl.: Ebda S. 166.

⁸³ Ebda S. 166.

4.3. EXKURS: ZWEI KRANKHEITSBILDER

4.3.1. GUSTAV FLAUBERT: BIBLIOMANIE

Die Novelle *Bibliomanie*, zu Deutsch *Der Büchernarr*, wurde von dem damals noch sehr jungen Gustav Flaubert im Jahr 1836 verfasst und ein paar Monate später, nämlich im Februar 1837, in einer Zeitschrift publiziert. Der Plot zu Flauberts Geschichte entstammt ebenfalls einem Zeitungsartikel, welchen Flaubert fast zur Gänze übernommen hatte. Dieser Prätext geht vermutlich auf Charles Nodier zurück und fand nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland, England und Italien Nachahmer.⁸⁴ Dies zeigt, dass die Fiktionalisierung der Bibliomanie zu dieser Zeit sehr weit verbreitet war.

Die Novelle von Gustav Flaubert handelt von dem Bibliomanen Giacomo und spielt in Barcelona. Giacomo ist bibliophiler Buchhändler, und zu Beginn der Erzählung verkauft er ein wertvolles Manuskript an einen jungen Mann. Dies geschieht allerdings nicht ganz freiwillig, selbst Geld scheint dem Buchhändler egal zu sein. Erst als der junge Student Giacomo von einem Mann erzählt, welcher im Besitz des Mysteriums des heiligen Michael ist, überwindet sich der Buchhändler die Chronik, natürlich gegen Bargeld, auszuhändigen. Nach einigen Hindernissen gelangt Giacomo auch wirklich an dieses Buch, allerdings nur weil er es aus dem brennenden Haus seines Rivalen Baptista rettet, welcher in den Flammen stirbt.

In weiterer Folge wird Giacomo allerdings angeklagt, bei Baptista Feuer gelegt und aus dem brennenden Haus das Buch – ein Unikat selbstverständlich – gestohlen zu haben.

Bei der Verhandlung legt Giacomos Anwalt ein zweites Exemplar des Buches vor – ein Beweis für Giacomos Unschuld, da es anscheinend mehr als nur ein Exemplar gibt, für den Buchhändler bricht allerdings eine Welt zusammen. Er

⁸⁴ Vgl.: Kirsten Dickhaut: *Grenzüberschreitung und Provokation der ‚Krankheit‘ Bibliomanie*. S. 86.

lässt sich vom Richter zum Tod verurteilen und zerstört in weiterer Folge das zweite Exemplar, damit seines ein Unikat bleibt.

Der Inhalt der Novelle zeigt, dass Giacomos Verhalten keineswegs als normal anzusehen ist. Doch was macht den Protagonisten genau zu dem so oft erwähnten Vorzeige Bibliomanen?

Es ist zu einem großen Teil Giacomos Aussehen und Charakter, was ihn als Bibliomanen darstellt. Dickhaut schreibt diesbezüglich, dass die fiktionalen Büchernarren als manische Sammler dargestellt werden, welchen die Exzentrik auf den Leib geschrieben steht. Sie sind oft hässliche, unheimliche Gestalten – richtige Sonderlinge.⁸⁵ Diese Eigenschaften treffen auch auf Flauberts Protagonisten zu, wie folgende Textpassage zeigt:

In einer engen, düsteren Gasse Barcelonas lebte vor einiger Zeit ein Mann mit bleicher Stirn und trüben, tiefliegenden Augen, ein satanischer und wunderlicher Mensch, wie Hoffmann in seinen Träumen sie entdeckt hat.

Es war der Buchhändler Giacomo.

Er zählte dreißig Jahre und galt schon für alt und verbraucht; seine Gestalt war hoch, aber vorneübergebeugt, wie die eines Greises; sein langes Haar wehte schlohweiß im Winde; seine starken sehnigen Hände waren vertrocknet und mit Runzeln bedeckt; sein Gewand war armselig und zerschlissen. Er sah linkisch und verlegen aus, sein Gesicht war bleich, traurig, häßlich, ja sogar unbedeutend.⁸⁶

Ein richtiger Sonderling also, der auch nur auf den Straßen zu sehen ist, wenn irgendwo Bücher versteigert werden. Dies ist auch die einzigen Momente in denen seine Augen strahlen und er nicht mehr derselbe lächerliche, gleichgültige Mann ist.⁸⁷

Bibliomanen werden ja, wie bereits mehrmals erwähnt, als krank angesehen, da sie der (damals) vorherrschenden Norm nicht entsprechen. Bibliomanen sind also krank, weil sie vom rechten Maß abweichen, doch Flauberts Protagonist stellt

⁸⁵ Vgl.: Kirsten Dickhaut: *Bibliomane Fiktionen – fiktionale Bibliomane*. S. 416f.

⁸⁶ Gustav Flaubert: *Der Büchernarr*. Mit drei Zeichnungen von Alfred Rubin. Wien: Herbert Reichner 1934. S. 3.

⁸⁷ Vgl.: Ebda S. 3.

nicht nur eine Abweichung der Norm dar, die Beschreibung enthält auch medizinische Aspekte, welche auf eine Krankheit schließen lassen.

Dickhaut verweist hier auf den humoralpathologischen Befund, nach dem Giacomo als Melancholiker zu sehen ist.⁸⁸

Die bleiche, hässliche Gestalt wird als ausgetrocknet entworfen, weil die Trockenheit als Attribut des Manischen angenommen wird. Das Gehirn der manisch Kranken gilt entsprechend als trocken und zerreibbar.⁸⁹

Ein weiteres Merkmal für Giacomos Krankheit, die im Zusammenhang mit Bibliomanie immer erwähnt wird ist, das des Nicht-Lesens. Auch das trifft auf Giacomo zu, denn auch er kann nicht richtig lesen.

Er nahm ein Buch, blätterte in den Seiten, betastete das Papier, prüfte den Goldschnitt, den Einband, die Lettern, die Druckerschwärze, den Satz und die Anordnung der Zeichnungen um das Wort ‚finis‘; dann stellte er es auf einen anderen Platz, in ein höheres Fach, und betrachtete stundenlang seinen Titel und seine Form. [...] Oh! Der Mann war glücklich, glücklich inmitten all dieser Wissenschaft, deren moralische Bedeutung und literarischen Wert er kaum begriff. [...] Er liebte die Wissenschaft wie ein Blinder den Tag. Nein! Nicht die Wissenschaft liebte er, nur ihre sichtbare Gestalt, ihren greifbaren Ausdruck. Er liebte ein Buch weil, es ein Buch war.⁹⁰

Er liebt die Bücher, nur weil sie Bücher sind, nicht wegen ihres Inhalts, denn auch wenn er

in Barcelona für einen Sonderling galt, einen seltsamen Menschen, der mit dem Teufel verkehrte, für einen Gelehrten, der sich auf die schwarze Zunft verstand, für einen Zauberer. Er verstand sich jedoch kaum auf die Kunst des Lesens.⁹¹

Giacomo ist also ein für sein Alter sehr alt aussehender Mann, welcher inmitten seiner Bücher lebt, die er allerdings nicht lesen kann, und das Haus nur verlässt um seiner Leidenschaft nachzugehen, den Büchern. Da er die Bücher jedoch nicht liest, sondern nur betrachtet, versteht er sich somit nicht auf den rechten

⁸⁸ Vgl.: Kirsten Dickhaut: *Grenzüberschreitung und Provokation der ‚Krankheit‘ Bibliomanie*. S. 87. Kirsten Dickhaut: *Bibliomane Fiktionen – fiktionale Bibliomane*. S. 417.

⁸⁹ Kirsten Dickhaut: *Grenzüberschreitung und Provokation der ‚Krankheit‘ Bibliomanie*. S. 87.

⁹⁰ Gustav Flaubert: *Der Büchernarr*. S. 4f.

⁹¹ Ebda S. 6.

Umgang mit Büchern. Er weicht von der geltenden Norm ab, ist Melancholiker und wird als krank angesehen.

Doch in Flauberts Novelle verstecken sich noch andere Anzeichen für die Krankheit Giacomos. Auch Giacomos Lachen wird nicht als normal gewertet.

Er blickt sie [die Bibel] an, bewunderte sie mehr als jeder andere, preßte sie, bitter auflachend, zwischen seinen Finger, wie jemand, der Hungers stirbt und Gold erblickt.⁹²

Der manische Charakter der Bibliomanen wird durch Exaltiertheit hervorgehoben. In diesem Fall ist es ein krankhaftes, hysterisches Lachen.

Solche Lachenden können Grenzen der Norm überschreiten und bedeuten daher eine potentielle Gefährdung derselben. Das Lachen ist hier folglich negativ besetzt: „Es ist das hysterische Lachen eines Kranken“.⁹³

Doch Giacomo ist nicht nur Nicht-Leser mit sonderbarem Aussehen und einem krankhaften Lachen, er wendet sich auch von Gott ab, und das obwohl er Mönch war. Die Tatsache, dass er seinen christlichen Glauben durch einen Glauben an Bücher ersetzt, macht aus ihm einen Sünder.⁹⁴ Dies zeigt sich auch in dem letzten wichtigen Aspekt, der Giacomo als Bibliomanen, als Kranken, als Sünder ausweist – Giacomo zieht die Bücher nicht nur Gott vor, er zieht sie auch einem Menschenleben vor.

In einigen Definitionen war davon die Rede, dass Bibliomanen zu ungewöhnlichen, aber auch strafbaren Dingen fähig sind, um an ein Buch zu gelangen. In Giacomos Fall ist es zwar nicht sicher, ob er selbst das Feuer bei seinem Rivalen gelegt hat, allerdings steht fest, dass er es vorzog das Buch anstatt Baptista zu retten. „Der Wert des menschlichen Lebens wird also vom Bibliomanen missachtet.“⁹⁵

⁹² Ebda S. 18.

⁹³ Kirsten Dickhaut: *Bibliomane Fiktionen – fiktionale Bibliomane*. S. 419.

⁹⁴ Vgl.: Ebda S. 419.

⁹⁵ Kirsten Dickhaut: *Grenzüberschreitung und Provokation der ‚Krankheit‘ Bibliomanie*. S. 86.

4.3.2. DER BÜCHERMÖRDER MAGISTER TINIUS

Bei der Beschäftigung mit Bibliophilen und Bibliomanen stößt man unweigerlich immer auf einen Namen: Magister Johann Georg Tinius, ein Pfarrer in Poserna bei Weißenfels mit einer riesen Privatbibliothek, welcher für deren Erwerb Straftaten begangen hat und sogar gemordet haben soll. Doch hat er das wirklich? Darüber scheiden sich die Geister.

Ein kurzer Überblick über seine Biographie:⁹⁶ Johann Georg Tinius wurde 1764 in Stankow in der Niederlausnitz als Sohn eines Schäfers geboren. Sein enormer Wissensdrang wurde bereits sehr früh entdeckt, und so verschaffte ihm der Ortsprediger die Möglichkeit zum Besuch einer höheren Schule. Er studierte Theologie, wurde Lehrer, Pfarrer in Suhl und dann 1809 Pfarrer in Poserna.

Von seiner Umgebung wurde er für sein enormes Wissen und seine Sprachbegabung bewundert. Eigenen Angaben zufolge wusste er den Inhalt seiner 30.000 Bände großen Bibliothek auswendig, manche Quellen sprechen sogar von 60.000 Bänden.

Tinius begann mit seiner enormen Sammeltätigkeit erst 1809, als er die Stelle in Poserna antrat. Seine Schwerpunkte lagen hierbei in der Geschichte, Philosophie, Linguistik, Theologie, Jurisprudenz, Philologie, sowie der Literatur. Er erwarb teilweise sogar ganze Nachlässe.

Es stellt sich die Frage, wie sich ein normaler Pfarrer so viele Bücher leisten kann. Gar nicht, sollte man meinen und das stimmt auch, denn weder sein Pfarrersgehalt noch die Mitgift aus zwei Ehen reichten dafür.

⁹⁶ Hierbei halten ich mich, wenn nicht anders angegeben, an die Darstellung von Georg Ruppelt: *Vor 150 Jahren starb Magister Johann Georg Tinius, Weiland, Pfarrer, Bücherfreund und Raubmörder*. –In: *Aus dem Antiquariat*. Hg. v. Dr. Karl H. Pressler. München. 10/1996. S. A 426-A431. Bzw. Georg Ruppelt: *Buchmenschen in Büchern. Von Antiquaren und Buchhändlern, Verlegern und Buchbindern, Buchdruckern und Setzern, Bücherschändern und Bücherdieben, vom letzten Buchautor und von der Zukunft des Buches*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1997.

Zu Anfangs veruntreute Tinius Kirchengelder in enormer Höhe, was ihm 1813 in einem Prozess auch nachgewiesen wurde, doch auch dieses Geld reichte anscheinend nicht.

Seit 1810 sollen sich in seiner Gegend vermehrt Raubüberfälle zugetragen haben. Reisende, welche alleine in Postkutschen saßen, wurden betäubt, und man entwendete ihr Geld. Überführt werden konnte Tinius allerdings erst 1813, als man ihm den Mord an der Leipziger Witwe Kunhardt zu Last legte. Zeugenaussagen sowie ein Hammer, mit dem Tinius seine Bücherregale justierte, bewiesen seine Täterschaft zweifelsfrei.

Tinius wurde nun 1813 verhaftet und des Mordes angeklagt. Da er ein Geistlicher war, unterlag er jedoch nicht der weltlichen Gerichtsbarkeit und musste daher zuerst seines geistlichen Amtes enthoben werden, was im März 1814 auch geschah. Er wurde 1823, nachdem er bereits zehn Jahre im Gefängnis gesessen hatte, zu einer Haftstrafe von zwölf Jahren verurteilt. Seine Bibliothek wurde allerdings bereits 1821 in Leipzig versteigert.

Durch sein außergewöhnliches Gedächtnis ging Tinius allerdings auch in der Haft seinen Studien nach, und so erschien bereits kurz nach seiner Entlassung der Band: *Der jüngste Tag, ob, wie und wann er kommen wird? In physischer, politischer und theologischer Hinsicht aus der Natur und Bibel erklärt von J. G. Tinius.*

Nach der Entlassung 1835 verbrachte Tinius seine letzten elf Jahre in recht ärmlichen Verhältnissen und legte nie ein Geständnis seiner Schuld ab.

Wenn man Detlef Opitz Glauben schenken will, dann war Tinius unschuldig. In seinem Roman *Der Büchermörder*⁹⁷ rollt er den Fall Tinius komplett neu auf, und kritisiert alle Veröffentlichungen über Tinius vor ihm, da diese alle auf dem *Neuen Pitaval* von 1843 beruhen, welcher laut Opitz vor Fehlern, Irrtümern, Unzulänglichkeiten und dergleichen nur so strotzt.⁹⁸

⁹⁷ Detlef Opitz: *Der Büchermörder. Ein Criminal*. Frankfurt: Eichborn 2005.

⁹⁸ Vgl.: Detlef Opitz: *Der Büchermörder*. S. 73-78.

Magister Tinius hatte die Morde nie gestanden und wurde nur aufgrund von Indizien und Zeugenaussagen verurteilt. Darüber hinaus soll sogar, laut Opitz, sein eigener Anwalt an seiner Verurteilung schuld sein, da er, von der Unschuld seines eigenen Mandanten nicht überzeugt, eine schlechte Verteidigungsschrift einreichte.⁹⁹ Opitz zufolge spricht somit einiges dafür, dass Tinius gar kein Büchermörder war, sondern ein Justizopfer, was allerdings auch nicht vorbehaltlos als wahr angesehen werden darf.

Das Werk von Opitz zählt zwar zu den aktuellsten über Magister Tinius, allerdings handelt es sich hierbei mehr um einen Roman, als eine wissenschaftliche Abhandlung. Somit sind seine Aussagen, auch auf Grund fehlender Angaben, nicht nachvollziehbar und vor allem nicht nachprüfbar.

Doch auch wenn nicht mit Gewissheit gesagt werden kann, ob Tinius die Morde begangen hat oder nicht, so kann eines trotzdem gesagt werden: Tinius hat existiert und war ein großer Bücherfreund. um nicht zu sagen ein Bibliomane.

David Axmann zufolge lässt sich dies auch aus folgenden zwei Verhaltensweisen schließen, welche unter anderem einen Bibliomanen charakterisieren:

- 1) Man wird von der geschriebenen oder gedruckten Substanz, vom Wort gewordenen Geist in den Bann geschlagen: Faszination des Inhalts.
- 2) Die Sammlerwut giert nach allem Gedruckten, gemäß dem Motto: Je mehr, desto lieber, denn die stets anwachsende Menge erworbener Bücher macht das Glück.¹⁰⁰

Somit kann festgehalten werden, dass Magister Johann Georg Tinius in jeglicher Hinsicht als Bibliomane zu sehen ist, egal ob er nun für Bücher gemordet hat oder nicht.

⁹⁹ Vgl.: Ebda S. 319.

¹⁰⁰ David Axmann: *Bibliomania obscura oder Der Büchermörder Johann Georg Tinius*. –In: *Seitenweise. Was das Buch ist*. Hg. v. Thomas Eder u.a. Wien: Bundespressdienst der Republik Österreich 2010. S. 223-234. S. 234.

III. EXEMPLARISCHE STUDIEN

1. ELIAS CANETTI: DIE BLENDUNG

1.1. ENTSTEHUNG UND INHALT

Elias Canetti schreibt über die Entstehung der Blendung folgendes:

Das erste Buch: Die Blendung

Der Titel ist irreführend, denn was mein erstes Buch werden sollte, war als eines von acht Büchern gedacht, die während eines vom Herbst 1929 bis zum Herbst 1930, alle zugleich entworfen wurden. Das Manuskript des ersten dieser Romane, auf den ich mich dann konzentrierte und der in einem weiteren Jahr entstand, trug den Titel „Kant fängt Feuer“. Unter diesem Titel lag es vier Jahre als Manuskript bei mir, und erst als es erscheinen sollte, 1939, gab ich ihm den Titel, den es seither trägt, „Die Blendung“.¹⁰¹

Der heute als Sinologie Kien bekannte Protagonist trug in den Entwürfen auch nur den Buchstaben „B“, welcher für „Büchermensch“ stand. Canetti hatte ihn nämlich als solchen vor Augen, einen Menschen, dem Bücher wichtiger waren als er selbst. Anfangs war seine einzig bekannte Eigenschaft die, dass er nur aus Büchern bestand. Erst als Canetti die Geschichte niederschrieb, gab er dem heutigen Kien den Namen Brand, welcher bereits sein Ende enthielt, nämlich im Feuer zu enden.¹⁰² Allerdings empfand Canetti den Namen Brand auf Dauer ebenfalls als nicht passend, und so nannte er seinen Protagonisten Kant,¹⁰³ doch auch bei diesem gab es aufgrund der Namensgleichheit mit dem Philosophen Bedenken.

Somit wurde der Protagonist in Canettis Roman zu Peter Kien, einem berühmten Sinologen, welcher sein Leben der Wissenschaft gewidmet hat. Das Werk ist in drei große Abschnitte unterteilt, mit den Titeln „Ein Kopf ohne Welt“, „Kopflose Welt“ sowie „Welt im Kopf“, die jeweils auf Kiens Geisteszustand anspielen. Kien interessiert sich nur für Bücher, sie stehen in seinem Leben an oberster Stelle,

¹⁰¹ Elias Canetti: *Das Gewissen der Worte. Essays*. München/Wien: Hanser 1975. S. 222.

¹⁰² Vgl.: Ebda.

¹⁰³ Vgl.: Ebda S. 225.

was wiederum zu zwei Ängsten führt: der Angst zu erblinden – eine Angst, die Canetti ebenfalls hatte -, sowie der Angst, dass seine Bibliothek in Brand geraten könnte. Aus letztgenanntem Grund heiratet der eigentlich asexuelle Kien seine Haushälterin Therese, da er glaubt, bei ihr die Bücher in guten Händen zu wissen.

Kien, dem Sexualität zuwider ist, weigert sich die Ehe zu vollziehen. Therese bereitet ihm somit in weiterer Folge die Hölle auf Erden, was schlussendlich dazu führt, dass er von ihr sogar aus seiner eigenen Bibliothek und Wohnung vertrieben wird.

Der Sinologe irrt daraufhin alleine ziellos durch die Stadt, bis er Fischerle trifft, einen kleinen, buckeligen Kleinkriminellen, welcher jedoch auch versucht, sich an dem weltfremden Kien zu bereichern. Währenddessen haben sich Therese und der Hausmeister verbündet. Zusammen möchten sie Kiens Bücher versetzen, was allerdings zu einem Streit in der Pfandleihe führt, als sie dort Kien begegnen

Kien ist allerdings der Meinung, dass die Person, die vor ihm steht, nicht Therese sein kann, da er diese in der Bibliothek habe verhungern lassen. – Er beginnt an seinem eigenen Geisteszustand zu zweifeln. So kommt es dann auch dazu, dass er zum Hausbesorger zieht, bis die Wohnung in seinen Augen wieder bewohnbar ist.

Mittlerweile ist auch Kiens Bruder Georg aus Paris angereist. Er ist ein angesehener Psychiater und schafft es, Therese und den Hausmeister so zu manipulieren, dass sie Kiens Wohnung verlassen.

Somit kann Kien zwar zurück in seine Bibliothek, allerdings ist er mittlerweile bereits so dem Wahnsinn verfallen, dass er seine eigene Bibliothek anzündet und gemeinsam mit ihr in Flammen aufgeht.

1.2. DIE BIBLIOTHEK – KIENS GEGENSATZ ZUR AUßENWELT

Für Kien bedeutet seine Bibliothek alles. Sie ist sein Paradies, seine Utopie beziehungsweise Heterotopie, sein Rückzugsort:

Ja, das ist seine Heimat. Hier kann ihm nichts geschehen. Er lächelt bei der Vorstellung, dass ihm hier was geschehen könnte. Er vermeidet es, in die Richtung des Schlafdiwans zu sehen. Jeder Mensch braucht eine Heimat, nicht eine, wie primitive Faustpatrioten sie verstehen, auch keine Religion, matten Vorgeschmack einer Heimat im Jenseits, nein, eine Heimat, die Boden, Arbeit, Freunde, Erholung und geistigen Fassungsraum zu einem natürlichen, wohlgeordneten Ganzen, zu einem eigenen Kosmos zusammenschließt. Die beste Definition der Heimat ist Bibliothek.¹⁰⁴

Um diese Heimat zu erschaffen, wurden vor vielen Jahren auch Millionen ausgegeben. 25.000 Bände umfasst die Bibliothek Kiens, welche sich im vierten Stock des Hauses in der Ehrlichstraße 24 befindet. Die Wohnungstür zu seinem Reich ist auch durch mehrere komplizierte Schlösser gesichert, um seine Bibliothek vor Eindringlingen zu schützen.

Seine Bibliothek besteht aus vier hohen Räumen, in welchen „sämtliche Wände bis zur Decke mit Büchern ausgekleidet waren.“¹⁰⁵ Sogar die Seitenfenster sind zugemauert worden um eine vierte Wand für Bücher zu haben. Licht kommt nur durch Oberlichter in die Räume, und auch für Möbel ist in Kiens Bibliothek kein Platz vorgesehen.

Kiens „Heimat“ besteht also primär nur aus Büchern, welche auch sein ganzes Leben und seinen Alltag bestimmen. Somit ist es also auch kaum verwunderlich, dass die Bibliothek auch der einzige Ort auf der Welt ist, an dem sich Kien auch zurecht findet, denn alles was Kien über die Welt außerhalb der Bibliothek weiß, weiß er nur aus Büchern. Wenn Kien außerhalb seiner Bibliothek unterwegs ist,

¹⁰⁴ Elias Canetti: *Die Blendung*. Frankfurt: Fischer 2007. S. 57. Wird in weiterer Folge mit dem Sigel BL abgekürzt.

¹⁰⁵ BL S. 21.

gleicht er die Wirklichkeit mit ihrem Urbild im Druck ab. „Für ihn existiert die Welt nur, weil das Buch existiert, das die Welt beschreibt.“¹⁰⁶

Einer der größten Gelehrten seiner Zeit blickt nur mehr durch die „Fenster“ seiner Bücher auf die Wirklichkeit, ein bezeichnendes Bild dafür, wie die Weltwahrnehmung in der literalen Kultur von der Schrift strukturiert wird. Kiens Bibliothek ist zeichenhaft für seinen Charakter. Er sucht Statik und Zeitlosigkeit. [...] Die einzigen Objekte, mit denen er sich auseinandersetzt, sind Bücher. Seine Persönlichkeit besteht vor allem aus Büchern und ist im eigentlichen Wortsinn weltfremd.¹⁰⁷

Kien verweigert allerdings auch jeglichen Kontakt mit der Außenwelt. Bei seinen Spaziergängen geht er mit gesenktem Kopf durch die Straßen, und obwohl er der gefeiertste Sinologe seiner Zeit ist, weigert er sich, seine Forschungsergebnisse bei Tagungen zu präsentieren oder zu unterrichten und überlässt dies lieber anderen.

Seine bisherigen Abhandlungen, gering an Zahl, aber jede ein Fundament für hundert andere, hatten ihm den Ruf des ersten Sinologen seiner Zeit verschafft. Die Fachkollegen kannten sie genau, beinahe auswendig. Sätze, die er einmal niedergeschrieben hatte, galten als entscheidend und bindend. [...] Persönlich verkehrte er mit niemandem. Einladungen schlug er aus. Wo immer eine Lehrkanzel für östliche Philologie frei wurde, trug man sie zu allererst ihm an. Er lehnte mit verächtlicher Höflichkeit ab.¹⁰⁸

Kien möchte sich also gar nicht mit anderen Menschen umgeben, noch dazu, da er der Meinung ist, dass sie alle maximal mittelmäßig seien und seinen Ansprüchen nicht genügen.¹⁰⁹

Kiens grenzenlose Liebe zu den Büchern und die Abkehr von Menschen

¹⁰⁶ Mona Körte: *Von Buchstabenessern und Bücherstürmern. Der uneigentliche Gebrauch der Bücher bei Elias Canetti*. –In: *Der Überlebende und sein Doppel. Kulturwissenschaftliche Analysen zum Werk Elias Canettis*. Hg. v. Susanne Lüdemann. Freiburg/Berlin/Wien: Rombach 2008. S. 109-124. S. 112.

¹⁰⁷ Günther Stocker: *Eine andere Welt – Die Bibliothek in Canettis „Blendung“*. –In: *Bibliotheken in der literarischen Darstellung*. Hg. v. Peter Vodosek und Graham Jefcoate. Wiesbaden: Harrassowitz 1999. S. 65-88. S. 67.

¹⁰⁸ BL S. 16.

¹⁰⁹ Vgl.: Ebda.

bedeutet in letzter Konsequenz solipsistische Weltverneinung. Das Leben im Kokon der Bücherwände macht untauglich für den Alltag und für das Zusammensein mit anderen Menschen. Kien, der Büchernarr, ist unfähig auch nur das geringste Gespräch ohne groteske Missverständnisse und Fehleinschätzungen zu Ende zu bringen.¹¹⁰

Es sind auch eben diese Fehleinschätzungen, welche Kien schlussendlich ins Verderben stürzen, denn hätte er die Absichten Thereses und auch anderer richtig gedeutet, hätte er die Bibliothek nicht verloren und wäre vermutlich nicht dem Wahnsinn verfallen.

Doch die Grenzen zwischen einem harmlosen bibliophilen Gelehrten und einem wahnsinnigen Bibliomanen verlaufen bei Kien äußerst fließend.

So geht seine Bücherliebe so weit, dass er Büchern fast Gefühle zugesteht.

Bücher hatten kein Leben, gut, es fehlte ihnen an Gefühl, also auch an Schmerz, wie ihn Tiere und wahrscheinlich auch Pflanzen erleiden. Aber wer hatte denn je die Fühllosigkeit des Anorganischen wirklich bewiesen, wer weiß, ob ein Buch sich nicht nach anderen sehnt, mit denen es lange beisammen war, auf eine Art, die uns fremd ist und die wir darum übersehen?¹¹¹

Auf der anderen Seite wird er hingegen so unmenschlich, dass er sogar behauptet, dass Bücher weit mehr wert sind als Menschen.¹¹²

Es lässt sich sagen, dass Kien seine Bücher beziehungsweise seine Bibliothek der Außenwelt entgegensetzt. Der Sinologe ist komplett weltfremd und kennt die Welt nur aus seinen Büchern – ohne diese würde sie für ihn gar nicht existieren.

Bücher sind für ihn weit mehr wert als Menschen, und dies kommt nicht erst am Schluss heraus, als er dies zu seinem Bruder sagt, sondern bereits zu Anfang des Romans, als er Therese einzig aus dem Grund heiratet, um seine Bücher zu schützen.

¹¹⁰ Alexander Honold: *Canettis Blendung und die brennende Bibliothek. Zur Literaturgeschichte des Autodafés*. –In: *Der Überlebende und sein Doppel. Kulturwissenschaftliche Analysen zum Werk Elias Canettis*. Hg. v. Susanne Lüdemann. Freiburg/Berlin/Wien: Rombach 2008. S. 75-95. S. 75.

¹¹¹ BL S. 69.

¹¹² Vgl.: BL S. 488f.

1.3. DER GEBLENDETE KIEN?

„Der Gedanke an Blindheit hatte mich verfolgt, seit ich in früher Kindheit an den Masern erkrankte und dabei während einiger Tage das Augenlicht verlor“¹¹³, schreibt Canetti in seiner Autobiographie *Die Fackel im Ohr*.

Dies ist eine Angst, die er mit dem Protagonisten in *Der Blendung*, Peter Kien, teilt. Auch seine größte Angst ist es, das Augenlicht zu verlieren – ein Thema, welches im Roman auch ständig wiederkehrt.

Der Titel des Romans ist somit auch in vielerlei Hinsicht Programm. Doch der Begriff *Blendung* bedeutet nicht nur den Verlust des Augenlichts, sondern er hat mehrere Bedeutungen.

Unter Blendung im wörtlichen (optischen) Sinn versteht man eine teilweise oder vollständige Störung oder Zerstörung der Sehkraft, des Sehvermögens. Die Beeinträchtigung oder Aufhebung des Sehvermögens kann zum Beispiel durch zu viel Licht entstehen. [...] Bei zu viel Licht kann sich das Auge bis zu einem gewissen Grade auch durch Verengung der Pupille und Verkleinern der Lidspalte (Abblendung!) anpassen. Umgekehrt kann Blendung auch bei plötzlichem Abnehmen der Helligkeit erfolgen. [...]

Blendung kann man auch durch zufällige oder gewollte Verletzung, Zerstörung oder Selbstzerstörung der Augen erleiden; oder man kann einem anderen die Augen gewaltsam zerstören. [...]

Das Wort Blendung wird auch im übertragenen Sinne verwendet und man braucht sich dann überhaupt nicht mehr auf die Augen zu beziehen. Man kann blind für etwas sein und doch sehr gute Augen haben. Jeder Spezialist zum Beispiel hat nur eine Teilsicht von den Dingen, ob er nun gute oder schlechte Augen hat. Jeder Spezialist sieht (weiß, versteht, erkennt) aber auf seinem Gebiet mehr als die Laien. Seine Teilsicht (Seine Einseitigkeit) bedingt also gewissermaßen eine Mehrsicht.¹¹⁴

Diese Mehrsicht hat Kien allerdings nur auf seinem Gebiet der Wissenschaft. Er hat zwar ausgezeichnete Augen und sieht sehr gut, wie er auch öfters betont¹¹⁵, doch er sieht nur das, was er will – in seinem Fall Bücher –, alles andere nimmt er

¹¹³ Elias Canetti: *Die Fackel im Ohr. Lebensgeschichte 1921-1931*. München/Wien: Hanser 1980. S. 131.

¹¹⁴ Dieter Dissinger: *Vereinzelung und Massenwahn. Elias Canettis Roman <<Die Blendung>>*. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann. 1971. S. 73.

¹¹⁵ Vgl.: BL S. 9.

gar nicht wahr. „Da er nicht die geringste Lust verspürte, Menschen zu bemerken, hielt er die Augen gesenkt oder hoch über sie erhaben.“¹¹⁶

Kien weigert sich also regelrecht Dinge und Menschen wahrzunehmen, die nichts mit seinen Interessen zu tun haben.

Die Sehkraft von Kien ist für seine Forschung von größter Bedeutung, schließlich könnte er dieser ohne die Fähigkeit zu lesen nicht nachgehen. Somit ist es auch kaum verwunderlich, dass Kien die Begegnung mit einem „Blinden“ in Angst und Schrecken versetzt, auch in seinem Traum, so glaubt Kien, wird er von der Blindheit verfolgt.

Kien schwor sich zu, sobald ihn Blindheit bedroht, freiwillig zu sterben. Immer wenn er einem Blinden begegnete, ergriff ihn dieselbe peinliche Angst. Stumme liebte er, Taube, Lahme und sonstige Krüppel waren ihm gleichgültig; Blinde beunruhigten ihn. Er begriff nicht, dass sie ihrem Leben kein Ende machten. Selbst wenn sie die Blindenschrift beherrschten, waren ihre Lesemöglichkeiten beschränkt. Eratosthenes, der große Bibliothekar von Alexandria, ein Universalgelehrter des dritten vorchristlichen Jahrhunderts, der über eine halbe Million Schriftrollen gebot, machte als Achtzigjähriger eine furchtbare Entdeckung. Seine Augen begannen ihm den Dienst zu versagen. Er sah noch, aber er vermochte nicht mehr zu lesen. Ein anderer hätte die völlige Erblindung abgewartet. Er hielt seine Trennung von den Büchern für Blindheit genug. Freunde und Schüler flehten ihn an, bei ihnen zu bleiben. Er lächelte weise, dankte und hungerte sich in wenigen Tagen zu Tode.¹¹⁷

Kien verschließt die Augen vor der Welt außerhalb seiner Bibliothek. Dadurch, also durch seine Einseitigkeit und Spezialisierung, wird er auch zum perfekten Opfer für andere, wie etwa Therese, Fischerle oder den Hausmeister. Therese schafft es etwa, Kien mit ihrer vorgetäuschten Liebe und Fürsorge für die Bücher zu blenden, und bekommt so das, was sie will: Einen vermeintlich reichen Mann.

Bevor Kien Therese den Antrag macht, meint er noch, dass er „acht Jahre lang blind war“¹¹⁸ und nicht gesehen hat, was Therese für seine Bücher getan hat. Doch eigentlich ist Kien genau in diesem Moment blind, weil er nicht sehen kann, was Therese für ein Spiel mit ihm spielt.

¹¹⁶ BL S. 14.

¹¹⁷ BL S. 21.

¹¹⁸ Vgl.: BL S. 47.

„Kien ist seiner ganzen Art nach für die Realität (also auch für Therese) blind.“¹¹⁹
– Er ist verblendet, und die Verblendung Kiens schreitet im Laufe der Handlung auch immer weiter voran, bis sie im kompletten Wahnsinn Kiens endet.

Dissinger schreibt hierzu:

Von der Welt hat Kien, wie wir gesehen haben, von Anfang an nur eine fast verschwindende Teilsicht (mit der entsprechenden Mehrsicht auf seinem entlegenen Spezialgebiet). Im ersten Teil des Romans erscheint er als „Ein Kopf ohne Welt“. Das macht ihn an sich schon für die „Kopfloze Welt“ des zweiten Teiles ungeeignet. Was ihn aber völlig untauglich macht, ist die ständige Erweiterung seiner „Welt ohne Kopf“, die Entwicklung eines Wahngebäudes, eben seine fortschreitende „Blendung“.¹²⁰

In seinem Wahn wird Kien auch noch von anderen bestärkt, wie etwa von Fischerle. Auch Fischerle bemerkt sofort, dass Kien komplett weltfremd ist, und täuscht beziehungsweise blendet ihn, um mit Kiens Geld seine eigenen Ziele verfolgen zu können.

In dem Roman gibt es an vielen Stellen Beispiele für die Blendung, beziehungsweise Blindheit Kiens, auch ist er nicht die einzige Figur die darunter leidet.

Anhand der gegebenen Beispiele lässt sich allerdings bereits sagen, dass es in dem Roman nicht nur um die offensichtliche Angst vor dem Verlust des Augenlichts geht, sondern auch darum, dass sowohl Kien als auch die anderen Figuren vielen Dingen gegenüber blind sind und so auch geblendet beziehungsweise getäuscht werden können.

Kien liest grundsätzlich alles und sieht deshalb sehr wenig. Seine indirekte Sicht von der Welt ist letztlich dafür verantwortlich, dass er den Gegebenheiten des Daseins nicht gewachsen ist und dass er bei einer sich aufdrängenden direkten Konfrontierung mit der Wirklichkeit geblendet wird.¹²¹

¹¹⁹ Dieter Dissinger: *Vereinzelung und Massenwahn*. S. 77.

¹²⁰ Ebda S. 80.

¹²¹ Ebda S. 88.

1.4. DER ANFANG VOM ENDE – KIENS TRAUM

Ein wichtiges Ereignis sowohl für den Verlauf der Handlung als auch für den Protagonisten Kien ist Kiens Traum am Anfang des Romans.

In der Nacht stand ein Mann, von allen Seiten festgebunden, auf einer Tempelterrasse und wehrte sich mit Holzklötzchen gegen zwei aufrechte Jaguare, die ihn von rechts und links auf das heftigste bedrängten. Beide waren mit sonderbaren Bändern in vielerlei Farben geschmückt. Sie fletschten die Zähne, fauchten und rollten die Augen so wild, dass es einem kalt über den Rücken lief. Der Himmel war schwarz und eng und hatte seine Sterne in der Tasche versteckt. Glaskugeln flossen aus den Augen des Gefangenen und sprangen am Boden in tausend Splitter. Da sich gar nichts änderte, gewöhnte man sich an den grausamen Kampf und gähnte. Da fiel durch Zufall der Blick auf die Füße der Jaguare. Es waren Menschenfüße. Oho, fuhr es dem Betrachter, einem langen, gebildeten Herren, durch den Kopf: das sind mexikanische Opferpriester. Sie führen eine heilige Komödie auf. Das Opfer weiß wohl, dass es sterben muss. Die Priester sind als Jaguare verkleidet, aber ich durchschaue sie gleich.

Da zückt der rechte Jaguar einen wuchtigen Steinkeil und stößt ihn dem Opfer mitten ins Herz. Eine Kante schneidet die Brust scharf auf. Kien schließt geblendet die Augen.¹²²

Doch aus der Brust des Opfers fließt nicht nur Blut, es springen Bücher hervor. Das Blut allerdings entzündet den Holzstoß, und die Bücher fangen an zu brennen. Kien versucht die Bücher zu retten, schließlich sind sie für ihn mehr wert als Menschen, somit ist es auch kaum verwunderlich, dass er sich auch nicht um die hilfesuchenden Menschen kümmert.

¹²² BL S. 38.

Kien träumt die Verwandlung von Büchern in Menschen und von Menschen in Bücher, eine eucharistische Wandlung, in der ein strafender Gott Feuer und Blut verbindet. Die Welt erscheint als riesiges Buch, das vom Feuer ergriffen und verzehrt wird, und das Blut ist imstande, dieses Feuer zu entzünden. [...] Der Alptraum, der sich erst im Moment des Erwachens als Traum zu erkennen gibt, erzählt von einer Verwandlung Kiens, zuerst in die Figur des Betrachters, dann in die des Gefangenen und schließlich in die des Brandstifters, er erzählt eine biblische Geschichte von Kreuzigung und vom Jüngsten Gericht.¹²³

Kien versucht seinen Traum auf Tagesreste zurückzuführen und meint, dass, „in seine Bestandteile zerlegt, der Traum seine Macht verliert.“¹²⁴ Doch der Traum soll seine Macht den ganzen Roman lang nicht verlieren, denn er ist es, der bereits am Beginn der Erzählung den Anfang vom Ende einleitet und bereits darauf verweist, wie die Geschichte ausgehen wird.

Der Anfang vom Ende ist in diesem Fall Kiens Hochzeit mit Therese, und der Traum ist es, der Kien indirekt dazu verleitet. So ist es nämlich der Traum, der Kiens Angst vor dem Verlust seiner Bibliothek, primär vor dem Brand seiner Bibliothek, ins Unermessliche steigert. Als Kien dann am nächsten Tag sieht, wie sorgsam Therese mit einem Buch umgeht, welches er ihr geborgt hat und ihm einfällt, dass sie sich bereits seit acht Jahren liebevoll um die Bibliothek kümmert, glaubt er, in ihr die ideale Hüterin seines Schatzes gefunden zu haben. Um seine Bibliothek in guten Händen zu wissen macht Kien Therese einen Heiratsantrag, welchen sie auch annimmt – sein größter Fehler, wie sich im Laufe der Geschichte herausstellt. Noch wichtiger als die Verbindung mit Therese, ist allerdings die Vorausdeutung auf das Ende des Romans, wenn „Kiens Ambivalenz von Feuerangst und Brandstifterlust zusammenfällt.“¹²⁵

Kien mag zwar Angst vor dem Brand seiner Bibliothek haben, doch der Traum weist bereits darauf hin, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis seine Bibliothek in Flammen aufgehen wird.

¹²³ Michael Rohrwasser: *Freuds Lektüren. Von Arthur Conan Doyle bis zu Arthur Schnitzler*. Gießen: Psychosozial-Verlag 2005. S. 318.

¹²⁴ BL S. 41.

¹²⁵ Michael Rohrwasser: *Freuds Lektüren*. S. 325.

1.5. BÜCHERLUST

Bibliophilie bei Gelehrten und Sexualität verträgt sich im Allgemeinen nicht sehr gut.

Das Liebesvermögen [der Gelehrten] erschöpft sich in der Wissenschaft, auf eine anregende Lektüre erfolgt gemeinhin keine Tat. Bucherotik dient vielmehr zur Kompensation unterdrückter oder beschädigter Sexualität.¹²⁶

Dies trifft auch auf den Büchermenschen Kien zu: Lust kann er einzig und alleine bei seinen Büchern finden, sexuelle Bedürfnisse sind ihm fremd. Dies wird bereits am Anfang des Romans deutlich:

Er selbst besaß die bedeutendste Privatbibliothek dieser großen Stadt. Einen winzigen Bruchteil führte er immer mit sich. Seine Leidenschaft für sie, die einzige, die er sich in einem strengen und arbeitsreichen Leben gestattete, zwang ihn zu Vorsichtsmaßnahmen. Bücher, auch schlechte, verlockten ihn leicht zum Kauf.¹²⁷

Der Kontakt zu Büchern ist auch der einzige Körperkontakt, welchen Kien zulässt.

Sein Leben ist ohne Bedacht auf den Körper. Die einzigen Körper, mit denen er befaßt ist sind Bücher. Diese führen – für ihn – ein eigenes Leben; das Leben, das sie führen, ist Kiens Geistesleben. Durch dieses allein existiert er, und zwar allein und für sich, von anderen, von ihren Körpern, getrennt. Gegen diese Körper, deren Berührung er fürchtet, ist Kiens Geist, Kien ist die Kultur gegen die Unkultur; er ist stolz auf die Furcht, von anderen berührt zu werden.¹²⁸

Selbst bei seiner Hochzeit mit Therese kommt es zu keinem Kuss, und in der Hochzeitsnacht weigert sich Kien, die Ehe zu vollziehen. „In einer grotesken Szene werden Bibliophilie und sexuelles Verlangen einander entgegengestellt.“¹²⁹

¹²⁶ Alexander Kosenina: *Der gelehrte Narr. Gelehrten satire seit der Aufklärung*. Göttingen: Wallenstein 2004. S. 144.

¹²⁷ BL S. 9.

¹²⁸ Franz Schuh: *Blendung als Lebensform*. –In: *Elias Canetti. Blendung als Lebensform*. Hg. v. Friedrich Aspöcklberger u. Gerald Stieg. Königstein/ts.: Athenäum 1985. S. 29-44. S. 30.

¹²⁹ Günther Stocker: *Eine andere Welt*. S. 83.

Kien bedeckt den Schlafdiwan mit Büchern, in der Hoffnung, dass die ordnungsliebende Therese die Bücher wegräumen möchte und so ein Gespräch zustande kommt, um sich langsam dem gefürchteten Geschlechtsakt zu nähern. Doch Therese denkt gar nicht daran die Bücher wegzuräumen und bewegt sich einfach auf den Diwan zu und deutet auf die Bücher.

Was soll er jetzt tun – auf die Bücher hinlegen? Er schlotterte vor Angst, er betete zu den Büchern, der letzten Schranke. Therese fängt seinen Blick, sie bückt sich und fegt mit einem umfassenden Schlag des linken Armes sämtliche Bücher zu Boden. Er macht eine hilflose Bewegung, zu ihnen hin, er will aufschreien. Entsetzen schnürt seine Kehle zu, er schluckt und bringt keinen Laut hervor. Ein furchtbarer Haß steigt langsam hoch: das hat sie gewagt. Die Bücher!¹³⁰

Therese legt sich halb nackt auf den Diwan worauf hin Kien die Flucht ergreift und sich auf der Toilette einsperrt – dem einzigen Raum ohne Bücher. Kien weint wie ein kleines Kind.

Thereses direkte körperliche Lust läßt Kien seine Impotenz gewahr werden. Ausgehend von dieser Verstörung steigert sich Kiens Haß auf Therese zu einer allgemeinen Misogynie. In einem Parforce-Ritt durch die Kulturgeschichte sammelt er angebliche Beweise für die Minderwertigkeit des weiblichen Geschlechts und versucht damit seinen Frauenhaß zu legitimieren.¹³¹

Das Problem bei der Situation zwischen Therese und Kien ist, dass Kiens Liebe einzig und alleine den Büchern gilt und nicht Therese. Durch das Wegschleudern der Bücher hat Therese allerdings bewiesen, dass sie für Kiens Zwecke, nämlich das Beschützen der Bücher, nicht geeignet ist. Doch die Gefahr für die Bücher ist nicht die einzige Gefahr, die von Therese ausgeht. Diese besteht vielmehr in den sexuellen Phantasien, die Therese in Kien auslöst, und in ihrer eigenen, jede Willfährigkeit weit übersteigenden sexuellen Begierde. Indem sie ihren blauen, stets gut gebügelten und gestärkten Rock selbst ablegt, bezeugt sie Kien den Vollzug ihres Rollenwechsels von der devoten Dienerin zur fordernden Ehefrau, vom Objekt seiner Wünsche zum Subjekt der ihren.

¹³⁰ BL S. 59.

¹³¹ Günther Stocker: *Eine andere Welt*. S. 84.

Damit droht Kien die Degradation zum Objekt, zum Objekt Thereses, worauf er zunächst mit der Koitusverweigerung und später mit der Erstarrung zur steinernen Statue antwortet.¹³²

Doch jegliche Versuche Kiens Therese und ihren blauen Rock aus seinem Kopf zu bekommen scheitern. Selbst in seinen Träumen wird er davon verfolgt.

Kiens Abwehr einer sexuellen Liebesbeziehung ist die Folge seines Wunsches nach Triebunterdrückung und als solche die einer Angst vor Autonomieverlust. [...] Daß Kien, dem die Unabhängigkeit seiner Person über alles geht, die Konfrontation mit seinen sexuellen Phantasien als massiven Selbstverlust erfährt, ist daher tatsächlich die „empfindlichste Kränkung“ seiner „Größensucht“, und sie ist geeignet, ihn selber zu zerstören.

Das Gleiche, was für den sexuellen Trieb gilt, gilt aber auch für das Gefühl der Liebe. Auch die Liebe versetzt den Menschen in ein Verhältnis der Abhängigkeit.¹³³

Kien ist also nur fähig Liebe und Zuneigung für seine Bücher zu empfinden. Ihnen möchte er nahe sein, sie dürfen ihn berühren. Jeglicher (sexueller) Kontakt zu Menschen beziehungsweise zum anderen Geschlecht ist ihm fremd, und er will diesen auch vermeiden.

Die Abneigung gegen das andere Geschlecht und auch die Abneigung gegen die Liebe und das menschliche Miteinander ziehen sich durch den Roman wie ein roter Faden. Kien ist der Meinung, dass die Liebe „ein Aussatz, eine Krankheit“¹³⁴ sei. Er geht sogar so weit zu sagen, dass es gar keine Liebe gibt, und „Was es nicht gibt, kann weder ersetzbar noch unersetzbar sein. Mit derselben Sicherheit wünschte ich zu sagen: es gibt keine Frauen.“¹³⁵

¹³² Hildegard Hogen: *Die Modernisierung des Ich. Individualitätskonzepte bei Siegfried Kracauer, Robert Musil und Elias Canetti*. Würzburg: Königshausen/Neumann: 2000. S. 150.

¹³³ Ebda S. 151.

¹³⁴ BL S. 488.

¹³⁵ BL S. 475.

Kiens Abneigung geht weit über das verständliche Maß hinaus und lässt sich bereits durchaus als krankhaft bezeichnen. In seinem Leben gibt es wirklich nur eines, das ihm Lust bereitet, und das sind Bücher.

1.6. AUTODAFÉ

„Autodafé“ ist der Titel von Canettis Werk in der englischen Übersetzung. Der Begriff wird verwendet um die Vollstreckung eines Urteils zu bezeichnen, aber er steht auch für die Verbrennung von Büchern. Bücherverbrennungen haben in der Geschichte eine lange Tradition. Es gibt sie, seit es Bücher gibt – und nichts könnte für einen Bibliophilen schlimmer sein, als die Vorstellung von brennenden Büchern.

Und doch ist offenbar die brennende Bibliothek zugleich ein ungeheures Faszinosum, auf dessen Evokation und ausmalende Schilderung die Büchermenschen früher und heutiger Zeit großen Aufwand und verblüffenden Erfindungsreichtum verwendet haben. Es fragt sich nur: warum? Die Beschreibungen öffentlicher Bücherverbrennungen und durch Feuersbrunst vernichteter Sammlungen lassen sich von biblischen und antiken Quellen bis in die Moderne verfolgen, vom großgriechischen Alexandria über das belgische Löwen, wo im Ersten und Zweiten Weltkrieg die Bestände der alten Universitätsbibliotheken dem Vandalismus deutscher Truppen zum Opfer fielen, bis zur brennenden Klosterbibliothek in Umberto Ecos postmodernem Rosenroman.¹³⁶

Das Motiv der brennenden Bibliothek und die Angst vor dem Feuer ist allerdings nicht nur in Umberto Ecos Roman *Der Name der Rose*¹³⁷ zu finden, in dem die Klosterbibliothek mitsamt dem Kloster abbrennt, sondern etwa auch in Cornelia Funkes Roman *Tintenherz*¹³⁸, in dem die bibliophile Elinor ihre Bücher verbrannt vorfindet, sowie in Walter Moers Werk *Die Stadt der Träumenden Bücher*.

Auch für den Sinologen Kien ist die Vorstellung (s)einer brennenden Bibliothek kaum auszuhalten und so versucht er dem entgegenzuwirken, indem er seine Haushälterin Therese heiratet, welche ihm glaubhaft versichert, seine Bücher zu

¹³⁶ Alexander Honold: *Canettis Blendung und die brennende Bibliothek*. S. 76.

¹³⁷ Umberto Eco: *Der Name der Rose*. Hameln: Niemeyer 1989.

¹³⁸ Cornelia Funke: *Tintenherz*. Hamburg: Cecilie Dressler Verlag 2003.

retten, sollte es zu einem Brand kommen.¹³⁹ Doch wie wir bereits wissen, geht Kiens Bibliothek trotz dieser Vorkehrung beziehungsweise eigentlich genau deswegen in Flammen auf. Aber wie kommt es dazu?

Ab dem Zeitpunkt der Hochzeit sind Kiens Bücher in ständiger Gefahr, da sich Therese immer weiter in seiner Bibliothek ausbreitet und immer mehr Zimmer in Beschlag nimmt. Kien und seine Bücher befinden sich im Kriegszustand, wie er in einer Rede an seine Bücher darlegt.¹⁴⁰

Er erklärt seinen Büchern:

1. Wir befinden uns im Kriegszustand.
2. Verräter verfallen der Feme.
3. Das Kommando ist zentralisiert. Ich bin oberster Kriegsherr, einziger Führer und Offizier.
4. Sämtliche Unterschiede, die sich aus Vergangenheit, Ansehen, Größe und Wert der Kriegsteilnehmer ergeben, sind aufgehoben. Die Demokratisierung des Heeres äußert sich praktisch darin, dass von heute ab jeder einzelne Band mit dem Rücken zur Wand steht. Diese Maßnahme steigert unser Zusammengehörigkeitsgefühl. Sie entzieht dem räuberischen, aber ungebildeten Feind seine Maßstäbe.¹⁴¹

Doch auch wenn Kien das noch nicht weiß, so ist es doch ein Krieg, den Kien und seine Armee nicht gewinnen können und der den Verlust aller zu bedeuten hat. Bereits kurz nach dieser Ansprache hat Kien seine Bibliothek bereits physisch verloren, als er aus seiner eigenen Wohnung vertrieben wird.

Kien ist von dieser Zeit an nur noch Herrscher über seine Kopfbibliothek – er ist der Meinung, all seine Bücher im Kopf herumzutragen. Jeden Abend räumt Kien besagte Bücher aus seinem Kopf aus, und stapelt sie vorsichtig in seinem Hotelzimmer, am nächsten Morgen räumt er sie dann wieder ein. Der Kleinkriminelle Fischerle hilft ihm in weiterer Folge auch bei diesem Unterfangen und trägt auch selbst welche in seinem Kopf herum. Inwieweit Fischerle Kien

¹³⁹ Vgl.: BL S. 43.

¹⁴⁰ Vgl.: BL S. 93-99.

¹⁴¹ BL. S. 98f.

wirklich ernst nimmt, und ob die Bücher für Fischerle wirklich real sind, lässt sich allerdings nicht sagen.

Fest steht hingegen, dass Kien zu diesem Zeitpunkt bereits Wahnvorstellungen verfallen ist, auch wenn diese nicht explizit als solche beschrieben sind.¹⁴² Auch wenn für Kien diese Kopfbibliothek durchaus real und materiell sein dürfte, so ist dies kaum wahrscheinlich und bereits als Anzeichen von Wahnsinn zu sehen, der kontinuierlich schlimmere Züge annimmt. Sein Realitätsverlust geht sogar so weit, dass er glaubt, Therese sei in seiner Bibliothek eingesperrt verhungert – was eigentlich nur ein Wunschdenken seinerseits ist. Auch das Eintreffen von Kiens Bruder Georg, der es schafft die Bibliothek für Kien zurückzugewinnen, kann das böse Ende nicht aufhalten.

Kien scheint sich anfangs zwar sehr wohl zu fühlen in seiner Bibliothek, und ist sichtlich glücklich darüber, sie zurück zu haben, doch er ist bereits zu sehr dem Wahnsinn verfallen. Er glaubt der Mörder von Therese zu sein und, dass die Polizei bereits hinter ihm her ist, er hört sie bereits an der Türe klopfen und nach ihm schreien.

Wie verrückt versucht er mit Streichhölzern das rote Muster im Teppich auszubrennen, da er glaubt, dass die Polizei dies für das Blut von Therese halten würde, und steckt so den Teppich in Brand.

Er steigt auf die sechste Stufe [der Leiter], bewacht das Feuer und wartet. Als ihn die Flammen endlich erreichen, lacht er so laut, wie er in seinem ganzen Leben nie gelacht hat.¹⁴³

¹⁴² Vgl.: Günther Stocker: *Eine andere Welt*. S. 45.

¹⁴³ BL S. 510.

1.7. PETER KIEN – VOM GELEHRTEN ZUM WAHNSINNIGEN

Peter Kien ist einer der größten Sinologen seiner Zeit, dessen einziges Interesse seiner 25.000 Werke umfassenden Bibliothek und deren Erhalt gilt. Er ist ein einsamer, menschenfeindlicher und weltfremder Mensch, der für sich bleiben möchte. Er ersetzt Menschen durch Bücher und vermenschlicht diese sogar. „Es war ihm bekannt, auf welche unmenschliche Weise die Menschheit mit Büchern umzugehen pflegte.“¹⁴⁴ Auch sein Verhältnis zu Therese ist menschenfeindlich, denn seine Heirat mit ihr diente eigentlich nur dem Schutz seiner Bücher.

Für Kien ist seine Bibliothek der einzige Ort, an dem er sich wohl und zurecht findet. In ihr herrscht Statik und Zeitlosigkeit. Alles was außerhalb seiner Bibliothek stattfindet ist ihm fremd, er kennt die Welt nur aus Büchern, die sich mit der Vergangenheit beschäftigen, denn auch er fetischisiert die Vergangenheit und lebt in ihr. Sein Verhalten kann als solipsistische Weltverneinung gesehen werden.

Da er seine Bibliothek zu Forschungszwecken benutzt, könnte man annehmen, dass er ein Gelehrter mit einer enormen Privatbibliothek ist, doch das trifft hier nicht zu, denn auch wenn Kien laut Jochum als Bibliophiler zu sehen ist, da er seine Sammlung zu wissenschaftlichen Zwecken angelegt hat¹⁴⁵, so geht seine Liebe zu seinen Büchern doch so weit, dass sie zu Wahnsinnstaten führt, eine Eigenschaft die der Bibliomanie zuzuordnen ist.

Im Laufe der Handlung wird Kien immer mehr von einem schrulligen Gelehrten zu einem Intellektuellen, der den Kontakt zur Wirklichkeit verloren hat. „Der bloße Gedanke, er könne seine Bücher anzünden, brannte Peter mehr als Feuer. So sehr liebte er seine Bibliothek; sie ersetzte ihm die Menschen.“¹⁴⁶ . – Doch durch seine Verblendung ist er bereits dem Wahnsinn verfallen und die Bibliothek geht mit ihm in Flammen auf.

¹⁴⁴ BL S. 225.

¹⁴⁵ Vgl.: Uwe Jochum: *Bibliotheken und Bibliothekare 1800-1900*. S. 45.

¹⁴⁶ BL S. 489.

2. ARNO SCHMIDT: DAS STEINERNE HERZ

In vielen Werken Arno Schmidts spielen Bücher und lesende Protagonisten eine große Rolle, und ein kurzer Blick auf Arno Schmidts Privatbibliothek¹⁴⁷ zeigt sehr schnell, dass auch der Autor eine große Vorliebe für Bücher hatte. Somit scheint es auch kaum verwunderlich, dass viele seiner Protagonisten diese Vorliebe teilen. Allerdings wird sich in vorliegendem Fall zeigen, dass es noch mehr Gemeinsamkeiten zwischen dem Autor und dem Protagonisten gibt als nur Bücher.

Arno Schmidts Bibliothek umfasst etwa 7000 Bände, wovon etwa drei Viertel der Bücher literarische Werke sind, der Rest verteilt sich auf Wörterbücher, Handbücher sowie Nachschlagewerke.¹⁴⁸

Auch kann man in diesem Fall von einer „Arbeitsbibliothek“ sprechen, da es Zusammenhänge zwischen den jeweiligen Bücherkäufen und den Projekten des Autors gibt.¹⁴⁹

Glaubt man Arno Schmidts Aussage, so begann sein Interesse an Büchern und Bildung bereits im zarten Alter von drei Jahren:

Denn nun kommt der schlimmste Grund für meine, unverschuldet-selbstgestiftete, splendid isolationsship: ich lernte, gleichzeitig mit meiner um 3 Jahre älteren Schwester, lesen; und begriff die Kunst – wie auch anschließend Schreiben und Rechnen – mit Windeseile [...] Ich konnte jedenfalls, mit 3-4 Jahren dann, alle Bücher lesen, (und tat das auch; was mir erreichbar wurde). Was denn freilich, als ich Ostern `20 in die Schule kam, die schwerwiegendsten Folgen hatte : ich saß gelangweilt; umgeben von auf die (blaue) Fibel stier starrenden Schwitzend'n. Und ebm auch schon vorher kannte ich Genüsse, die den anderen SandkuchenBackenden unbegreiflich waren : während ich JULES VERNE-Welten nachträumte – (und dabei das Zünglein an ältlichen

¹⁴⁷ Sh. hierzu: *Die Bibliothek Arno Schmidts. Ein kommentiertes Verzeichnis seiner Bücher von Dieter Gätjens*. Edition der Arno Schmidt Stiftung 2003. http://www.arno-schmidt-stiftung.de/content/Archiv/Bibliotheksverzeichnis/BVZ_2003_09.pdf

¹⁴⁸ Vgl.: Ebda S. 5f.

¹⁴⁹ Ebda S. 5.

WissenschaftsWorten gelenklich machte) - gingkam mir die/ich der Realität in gewissem Sinne abhanden.¹⁵⁰

Diese Aussage sollte allerdings nicht vorbehaltlos als wahr angenommen werden.

Arno Schmidt hat sich später nie gescheut, seine Belesenheit, seine Bildung und geistige Überlegenheit demonstrativ zur Schau zu stellen, und offensichtlich gehören auch die Erinnerungen an die eigene Kindheit zu diesem Imponiergehabe. Es ist zwar nicht auszuschließen, aber kaum wahrscheinlich, dass Arno Schmidt mit drei oder vier Jahren bereits dickleibige Bücher in großer Zahl las und sich aus der Bedrängnis der elterlichen Wohnung in die Welt der Literatur flüchtete.¹⁵¹

Es lässt sich also festhalten, dass Arno Schmidt zwar mit Sicherheit sehr belesen war und über eine große Privatbibliothek verfügte, allerdings ist es ziemlich unwahrscheinlich, dass er bereits mit drei Jahren umfangreiche und anspruchsvolle Bücher verschlang.

2.1. EIN STEINIGER WEG: VERÖFFENTLICHUNG UND INHALT

Mit der Veröffentlichung des Steinernen Herzen setzte ein erster publizistischer Höhepunkt in Schmidts Leben ein. Mehr als sechzig Rezensionen dokumentieren nachdrücklich, dass sein neues Werk auf breites Interesse der literarischen Kritik stieß.¹⁵²

Allerdings war der Weg bis dorthin sehr langwierig und mühsam, da ihm viele Steine in den Weg gelegt wurden, denn nach der *Pocahontas Affäre* war es für Schmidt so gut wie unmöglich einen Verlag für *Das steinerne Herz* zu finden.

Die Erzählung *Seelandschaft mit Pocahontas* erschien 1955 in der von Alfred Andersch gegründeten Zeitschrift *Texte und Zeichen*. Die Zeitschrift musste allerdings bereits 1957 wieder eingestellt werden, und als wäre das nicht schlimm genug, wurden der Luchterhand-Verlag, in dem Anderschs Zeitschrift

¹⁵⁰ *Porträt einer Klasse. Arno Schmidt zum Gedenken*. Hg. v. Ernst Krawehl. Frankfurt am Main: Fischer Verlag 1982. S. 149f.

¹⁵¹ Michael Matthias Schardt: *Arno Schmidt – eine biographische Annäherung*. –In: Arno Schmidt. *Leben – Werk – Wirkung*. Hg. v. Michael Matthias Schardt u. Hartmut Vollmer. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1990. S. 20.

¹⁵² Ebda S. 46.

herauskam, Andersch selbst sowie Arno Schmidt angezeigt. Einige Dialoge schienen gegen die Paragraphen 166 und 184 des Strafgesetzbuches zu verstoßen, was bedeutet, dass Verlag, Herausgeber und Autor wegen Gotteslästerung und Pornographie angezeigt wurden.

Dank eines Gutachtens des damaligen Präsidenten der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung wurde das Verfahren jedoch eingestellt.¹⁵³ Für Arno Schmidt bedeutete dies jedoch, dass sich die Herausgabe des *Steinernen Herzens* verzögerte und er schon fast glaubte, dass es in der Schublade verstauben müsse.

Die Suche nach einem Verlag für *Das steinerne Herz* endete erst 1955 bei Stahlberg in Karlsruhe. Der Kontakt entstand durch seinen Freund Alfred Andersch. Die Entscheidung, das Werk zu veröffentlichen, fiel allerdings erst im Februar 1956, da Ernst Krawehl, der Mitbesitzer des Stahlbergverlags, ernsthafte Bedenken wegen einer erneuten Anzeige hatte. Zur Veröffentlichung kam es dadurch erst im Oktober desselben Jahres, da Schmidt nur schweren Herzens bereit war, Stellen zu ändern.

Auf Grund der Pocahontas Affäre sah sich der Verleger, nach Rücksprache mit einem Anwalt, nämlich gezwungen politische und sexuell anstößige Stellen zu streichen, umzuschreiben, beziehungsweise zu kürzen. Schmidt sah nach langem Hin und Her ein, dass dies seine einzige Möglichkeit war, das Buch jemals zu veröffentlichen. Insgesamt handelte es sich hierbei um etwa 80 Textstellen. Das ungekürzte Original erschien erst 1986, also 30 Jahre später, in der Bargfelder Ausgabe.¹⁵⁴

Doch nicht nur der steinige Weg der Veröffentlichung ist bei diesem Werk erwähnenswert, auch die Titelfindung ist im Zusammenhang mit dem Thema dieser Arbeit zu beachten, denn dieser war nicht von Anfang an klar. Schmidt zögerte sogar eine Zeitlang mit der Niederschrift des Werkes, da er noch immer keinen annehmbaren Titel gefunden hatte.

¹⁵³ Josef Huerkamp: Nr. 8. *Materialien und Kommentar zu Arno Schmidts Roman: „Das steinerne Herz“*. München: Edition Text und Kritik 1979. S. 11-20.

¹⁵⁴ Marius Fränzel: >>*Dies wundersame Gemisch*<< *Eine Einführung in das erzählerische Werk Arno Schmidts*. Kiel: Ludwig 2002. S. 113.

Festzuhalten ist hier vor allem die Tatsache, dass Schmidt das Werk zu Anfang unter anderem *Der Sammler* nennen wollte. Der Titel wurde allerdings in der Zeit von 6.12.1954 bis zum 1.2.1955 noch öfters geändert, bis dann der endgültige, den wir heute kennen, festgelegt wurde. Gegen den Titel *Der Sammler* hat sich Schmidt vor allem entschieden, da es mehr als nur eine Charakterstudie sein sollte.¹⁵⁵

Arno Schmidts Roman *Das steinerne Herz*¹⁵⁶ ist in drei Kapitel eingeteilt.

Der Protagonist ist Walter Eggers, ein Sammler von alten Büchern mit einer besonderen Vorliebe für die Geschichte des Königreichs Hannover. Sein Interesse gilt vor allem statistischen Handbüchern sowie den Staatshandbüchern des Königreichs Hannover. In der Hoffnung noch einige ihm fehlende Exemplare zu ergattern, mietet er sich unter einem Vorwand in Ahlden bei Karl und Frieda Thumann ein, da er in Frieda eine Enkelin Jansens – eines ehemaligen Herausgebers – vermutet.

Sehr schnell erkennt Eggers, dass die Ehe zwischen Karl und Frieda nicht sehr harmonisch ist, da der Fernfahrer Karl eine Affäre in Berlin hat. So hat Eggers es auch sehr leicht eine sexuelle Beziehung mit Frieda einzugehen, um an die Bücher heranzukommen. Frieda ist allerdings nicht dumm und merkt sehr schnell, was hier gespielt wird. Somit bindet sie Eggers mit Hilfe der Bücher an sich, damit er länger bleibt. – Jede Woche nur ein Band.

Im zweiten Kapitel fährt Eggers mit Karl nach Berlin, um in der Ostberliner Staatsbibliothek ein von ihm gesuchtes Exemplar gegen ein weniger rares auszutauschen, was er auch mit viel kriminellem Geschick bewerkstelligt. Bei diesem Besuch in Berlin lernt er auch Line Hübner, die Geliebte Karls, kennen.

¹⁵⁵ Vgl.: Josef Huerkamp: >>Die große Kartei<<. Enzyklopädie zu Arno Schmidts Roman >>Das steinerne Herz<<. München: Edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG. 2011. S. 9-11.

¹⁵⁶ Arno Schmidt: *Das steinerne Herz. Historischer Roman aus dem Jahre 1954 nach Christi*. Frankfurt am Main: Fischer ¹²2004. In weiterer Folge mit dem Sigel STH abgekürzt.

Das dritte Kapitel beginnt Anfang Dezember in Ahlden. Sowohl Karl als auch Frieda wissen über die Affäre des jeweils anderen Bescheid, und da der Winter für Line in Ostberlin sehr schlimm werden würde, beschließen sie, Line zu sich zu holen. Dies gelingt mit einem von Eggers gefälschtem Totenschein.

Nachdem Eggers nun eigentlich alles erreicht hat, was er wollte, will er seine Liebschaft mit Frieda heimlich beenden und Ahlden verlassen, sogar sein Zugticket hat er schon gekauft, doch beim Einrichten von Lines Zimmer finden sie durch Zufall den Münzschatz des alten Janes. Durch den teilweisen Verkauf der Münzen kann sich Eggers nun sorglos seinen Forschungen widmen und findet sich damit ab die Zeit in Ahlden zu verbringen.

2.2. WALTER EGGERS – EIN ALTER EGO ARNO SCHMIDTS?

Arno Schmidt war äußerst interessiert an Literatur und im Besitz einer großen Privatbibliothek. Dies sind allerdings nur zwei Gemeinsamkeiten, welche ihn mit Walter Eggers verbinden, und Walters Eggers ist auch nicht der einzige Protagonist, welcher Ähnlichkeiten mit dem Autor aufweist.

So schreibt Günther Stocker in seiner Habilitationsschrift etwa:

Die Protagonisten von Schmidts Romanen sind allesamt eifrige Leser und Literaturkenner. [...] Schmidts Helden sind freilich nicht nur interessierte Leser, sondern regelrechte Literaturexperten. Wie der Autor selbst sind sie Autodidakten, Privatgelehrte mit recht eigenwilligen Forschungs- und Studieninteressen die im Kontext des nationalsozialistischen bzw. des Nachkriegs-Deutschland besonders weltfremd erscheinen.¹⁵⁷

In weiterer Folge geht Stocker dann näher auf *Das Steinerne Herz* ein und bezeichnet den Protagonisten Walter Eggers als ein „Alter Ego von Schmidt“.¹⁵⁸

Von einem Alter Ego kann durchaus die Rede sein, doch ist es wirklich zulässig, Autor und Ich-Erzähler gleichzusetzen?

¹⁵⁷ Günther Stocker: *Vom Bücherlesen. Zur Darstellung des Lesens in der deutschen Literatur seit 1945*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2007. S. 146f.

¹⁵⁸ Ebda S. 148.

Wenn man Josef Huerkamp Glauben schenkt, so ist dies sogar unausweichlich, da im vorliegenden Fall „die Fülle der biographischen Entsprechungen schlicht erdrückend sind“.¹⁵⁹

Hier nur einige Beispiele: Eggers ist wie Schmidt in Hamburg geboren; sein Vater war wie der Schmidts ebenfalls Polizist. Darüber hinaus war Eggers wie Schmidt Soldat sowie Kriegsgefangener.¹⁶⁰ Die Tatsache, dass Eggers unverheiratet ist, hängt wohl primär mit dem Plot zusammen.

Trotzdem darf nicht vergessen werden, dass es sich hier um zwei unterschiedliche Personen handelt, die nicht als ein und dieselbe angesehen werden dürfen: eine literarische und eine reale, worauf Helmut Schmiedt auch mit großer Deutlichkeit hinweist.

Freilich wird auch nicht übersehen, dass eine simple Gleichsetzung von Ich-Erzähler und Autor sowohl methodisch unzulässig als auch sachlich unbegründet ist: Weder dürfe man eine literarisch konstruierte Figur ohne weiteres wie einen empirischen Menschen betrachten, noch erscheine es in diesem speziellen Falle etwa denkbar, dass Arno Schmidt sich von seinen bibliophilen Neigungen zu einem Bücherdiebstahl hätte hinreißen lassen, wie Eggers das tut.¹⁶¹

2.3. BÜCHERLUST

Der Begriff Fetisch wird heutzutage oft mit Sexualität in Verbindung gebracht und auch das Wort Lust verweist oft auf etwas Sexuelles. Bei Canettis Sinologen Kien war nur die bibliophile Lust zu finden, er verweigert jede Art von sexueller Interaktion.

¹⁵⁹ Josef Huerkamp: *Nr. 8: Materialien und Kommentare zu Arno Schmidts Roman „Das steinerne Herz“*. München: Edition Text und Kritik 1979. S. 35.

¹⁶⁰ Vgl.: hierzu ebda S. 35f. sowie Michael Matthias Schardt : *Arno Schmidt – Eine biographische Annäherung*. S. 15-61.

¹⁶¹ Helmut Schmiedt: *Widerspruch und Kohärenz: Arno Schmidts Roman „Das steinerne Herz“*. –In: *Arno Schmidt. Das Frühwerk II. Romane. Interpretationen von „Brand’s Haide“ bis Gelehrtenrepublik*. Hg. v. Michael Matthias Schardt. Aachen: Alano Verlag 1988. S. 188-215. S. 193.

Walter Eggers hingegen ist eine Ausnahme: Er vereint Bücherlust und sexuelle Lust, wobei mit der bibliophilen Lust begonnen wird, die ihn direkt in Ekstase versetzt. Er findet wirklich die lang ersehnten Bücher auf dem Dachboden der Thumanns und gerät richtiggehend in eine Art Rauschzustand als er sie durchsieht.

<Statistisches Handbuch / des / Königreichs Hannover. / der Helwing'schen Hofbuchhandlung, / 1824.> : Curt Heinrich Conrad Friedrich : genau wie mein Exemplar zu Hause ! : Das weiche graue Papier, die schönen alten Zahlen (und so charakteristisch geschnitten, daß man selbst nach Jahrhunderten und leichter Beschädigung noch fehlerlos ablesen konnte). Collationieren ein ander Mal. Und prachtvolles Vorsatzpapier : kaffeebraun mit schwärzlichroten Schlieren um hundertfach vergrößerte Stärkekörner. – Nicken : das Nächste: [...]

9 Stück im Ganzen, und brandnew dazu ! : das waren demnach welche von seinen Freiexemplaren ! Bei den meisten klebten die Seiten noch heute oben am Schnitt aneinander, und zogen sich mit feinem Reißen auf : das schönste Gewisper der Welt ! ¹⁶²

Und es wird noch viel intensiver, als er die Staatshandbücher entdeckt.

So; jetzt kamen die Staatshandbücher ! (die Jahrgänge natürlich unordentlich durcheinander : hab ich gar nicht anders erwartet ! : Mensch, wenn bloß meine fehlenden dabei sind ! ! – Nischt ; nischt. Nischt. --)

Da ! und ich rieb mir die Handwarzeln zwischen den Knien, bis sie glommen ; der Mund ging mir wolfszählig auf ; zischend lachen :

1843 !!!

[...]

1844 ! ! ! Three cheers ! : die rehbraunen Pfauenaugen äugelten mich futuristisch verliebt an. Die grauen lockeren Schichten der abgenutzten Pappecken ! – (Und auf hinreißend schlechtem Löschpapier : auf 615/17 legte ich mir sofort einen Zettel : wie da der Druck der Gegenseite geheimnisgelbgrau durchschien : gegen dergleichen bin ich wehrlos ! Ihr Papiertafeln !)

[...]

¹⁶² STH S. 57f.

*Da also Jahrgang 47 und ich drückte ihn befriedigt auf das kleine Häufchen links. (Augäpfel mit den Fingerspitzen massieren : der Kaffeerausch war verbraucht ; der docht wand sich auch schon gefährlich in seiner bleichglänzenden Suppe. Gleich würde mich. Schwarzer Gestank. Einmummen.)*¹⁶³

Stocker beschreibt diese Szene als „Urszene der bibliophilen Lust“.¹⁶⁴ Eggers fällt aus purer Lust über die Kisten her, die Frieda ihm ins Zimmer gestellt hat, und gerät dabei immer mehr in einen Zustand der Ekstase. Sein Zustand ist schon fast vergleichbar mit sexueller Erregung, welcher durch den Konsum von Kaffee und Alkohol noch verstärkt wird.

Stocker verweist darauf, dass in Schmidts Werken der körperliche Kontakt zu den Büchern für den lesenden Helden immer sehr elementar ist, und dementsprechend auch die körperlichen Reaktionen der Protagonisten sind. Dies geht so weit, dass die Wörter, mit denen der Rausch beschrieben ist, komplett sexuell aufgeladen sind.¹⁶⁵

Vor allem im *Steinernen Herz* gibt es einen starken Zusammenhang zwischen Bücherliebe und Sexualität, denn im Gegensatz zu den meisten anderen Werken, wie etwa auch in Canettis *Blendung*, in denen Gelehrte für Sexualität nichts übrig haben, verbindet Eggers Bücherlust und sexuelle Lust. Somit ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass Eggers kurz nach seinem Bücherfund mit Frieda ins Bett geht. Sie ist die Enkelin Jansens, einem der Herausgeber der Bücher – näher kann er Jansen wohl gar nicht sein, und Eggers weiß das auch zu schätzen.

*Raufgehn : ihr hübsches Gesäß stieg vor mir stufenauf ; die kräftigen Schenkel arbeiteten irdisch : Schlüssel zu einer Bücherkammer und ein strammes weißes Weib : was will man mehr als Mann ? !*¹⁶⁶

¹⁶³ STH S. 59-61.

¹⁶⁴ Günther Stocker: *Vom Bücherlesen*. S. 156.

¹⁶⁵ Vgl.: Ebda S. 158f.

¹⁶⁶ STH S. 40.

2.4. AUßENWELT – WELTFLUCHT

Wie Canettis Sinologe Kien so hat auch Arno Schmidts Protagonist Walter Eggers nicht unbedingt eine alltägliche Einstellung zur Außenwelt. Seine Interessen sind äußerst weltfremd und gelten so gut wie ausschließlich der Geschichte Hannovers, sowie den dazugehörigen Staatshandbücher und statistischen Handbüchern. Dies geht bereits aus dem ersten Kapitel hervor, in dem Eggers sich unter einem Vorwand bei den Thumanns einmietet, in der Hoffnung die ihm fehlenden Exemplare zu ergattern. Schließlich hatte er es mit viel Aufwand schon bei anderen Verwandten von Jansen versucht, und hofft nun, bei Karl und Frieda die Richtigen gefunden zu haben.

SIE muß mit ziemlicher Sicherheit die Urenkelin vom Jansen sein : wenn das Haus lange genug in Familienbesitz war, ist es durchaus möglich, daß der Nachlaß hier gelandet ist. (Die beiden anderen männlichen Linien hatten jedenfalls nichts mehr gehabt!) Ich muß sie eben langsam auf ihre Familie zu sprechen bringen; dann alte Bücher. Und so weiter. (Vor allem auch erwähnen, daß das <Geld> bringen kann ; dafür scheinen sie empfänglich. Und auch rausfinden, *wer* hier regiert).¹⁶⁷

Sehr schnell erfährt er, dass Frieda wirklich mit Jansen verwandt ist, er ist ihr Großvater. „Nö : *die Thumanns* stamm’ aus Kirchwalsede. – Ich bin ne geborene Jansen.“¹⁶⁸ Eggers bleibt das Glück treu und er findet heraus, dass es wohl am Dachboden noch Bücher gibt.

>>Och – auf n Bo’n kann’a wohl noch was von sein. << sagte sie [Frida] gleichmütig durch ein Stück Oberhemd; erhob sich auch, um murmelnd einen Fleck zu entfernen : diese große Leidenschaft der Frauen war auch die ihre. >>Ja, das würde mich interessieren << bestätigte ich strenge : >>das kann Hunderte Mark ergeben.<< (Sie sah sofort hoch : erst angenehm überrascht; dann mißtrauisch; dann wieder wohlwollend. Zögernd’ : >>Ich gla-ub – da iss noch ne Kissdeda.<< >>Können wir sie uns morgen ma ansehen?<< (<Uns> : Verschwörererotik. – Und morgen Vormittag : ich rückte näher, und hielt ihr verführerisch ein Handgelenk hin : anlächeln : >>O’s häddichjabei – nah – vergessen!<<)¹⁶⁹

¹⁶⁷ STH’S. 16.

¹⁶⁸ STH S. 30f.

¹⁶⁹ STH S. 32.

Auch die darauf folgende sexuelle Beziehung zu Frieda ist für ihn nur Mittel zum Zweck – nämlich der, an die Bücher zu gelangen, was Frieda allerdings durchaus bewusst ist. „Ich Dich entehren? : wofür ? ! (Für n Jansen natürlich : sie war so naiv doch nicht).“¹⁷⁰ Frieda erkennt also, dass es hier nicht um sie geht, sondern einzig und alleine um die Werke ihres Großvaters.

Nachdem Eggers alle für ihn wichtigen Bücher bekommen hat, schreckt er auch nicht davor zurück, in einer Nacht-und-Nebel-Aktion Frieda zu verlassen.

Also Schluß ! : Ich hatte die Bücher (den Jahrgang 52, der nicht mehr reinging, würde ich in die Manteltasche stecken.) – (Gewiß, man hätte auch zu ihr hingehen können, und sagen : <Ich fahre morgen>. Aber das war nicht meine Art; war nicht Sammlerart; war die krankhafte dramatische Art : wir Superklugen legten nicht solchen Wert auf menschliche Verhältnisse !).

Sie sind ja alle der <Großen Liebe> fähig : die Helden, Politiker, Bürger, Künstler, grobschmiedige Ritter ebenso wie kastrierte Äbte : nur die Sammler nicht !¹⁷¹

Einzig der überraschend gekommene Reichtum Friedas bewegt ihn schlussendlich doch dazu zu bleiben. Allerdings geschieht auch dies nicht Frieda zu liebe, („*Muß* ich jetzt tatsächlich hier bleiben ? !¹⁷²) sondern einzig aus der Tatsache heraus, dass er sich nun endlich sorglos seinem langersehnten Traum widmen kann: eine Kartei des Königreichs Hannover anzufertigen.

Doch Eggers geht noch weiter: nicht nur, dass er das Königreich Hannover und die dazugehörigen Bücher über das Wohl anderer Menschen stellt, es ist auch das einzige, was ihn am Leben hält.

Seine Beschäftigung damit, in Form von Sammeln und Lesen ist es auch, was Eggers in eine andere Welt führt, eine, welche ganz anders ist als die reale, eine, die besser ist.

¹⁷⁰ STH S. 33.

¹⁷¹ STH S. 158.

¹⁷² STH S. 200.

Lesen bedeutet im Werk Schmidts also weder eine Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Literatur noch mit der zeitgenössischen Wirklichkeit, sondern die Welt der Bücher wird als Alternative zur bestehenden Gesellschaft konzipiert, als bessere Welt. Das bedeutet nicht, dass Schmidt sich der konkreten Auseinandersetzung mit der deutschen Wirklichkeit während und nach dem Zweiten Weltkrieg verweigert hätte. [...]Das Lesen allerdings wird darin durchaus als Technik der Weltflucht dargestellt.¹⁷³

Eggers schafft es also mit seiner Lektüre der Staatshandbücher sich in eine andere Welt zu versetzen – zumindest im Geist.

Somit ist es auch kaum verwunderlich, dass dies auch das einzige ist, was Eggers überhaupt noch am Leben hält. „Das steinerne Herz : nur durch die dünne Nabelschnur der Staatshandbücherreihe hing die Welt noch an mir!“¹⁷⁴ Denn es sind nicht die Menschen beziehungsweise Frieda, für die Eggers lebt, es sind die Bücherkisten Friedas, welche für ihn das „Lebenswerteste“¹⁷⁵ sind. Ohne diese Bücher hätten sich er und Frieda nie kennengelernt, hätte er sich für keinen Menschen interessiert.

Zum Schluss jedoch

flieht Walter Eggers nicht mehr, wie die Helden der bisherigen Bücher [Arno Schmidts] aus der verhaßten Realität, sondern richtet sich sozusagen gemütlich in der beschränkten bürgerlichen Idylle ein.¹⁷⁶

„Ich ergab mich langsam : früher oder später hätte ich ja wohl doch im Königreich Hannover wohnen müssen.“¹⁷⁷

¹⁷³ Günther Stocker: *Vom Bücherlesen*. S. 172.

¹⁷⁴ STH S. 100.

¹⁷⁵ STH S. 46.

¹⁷⁶ Peter Ahrendt: *Der Büchermensch*. S. 179.

¹⁷⁷ STH S. 224.

2.5. DER MANN MIT DEM STEINERNEN HERZ?

Der Titel *Das steinerne Herz* lässt einen unweigerlich an Wilhelm Hauffs Märchen *Das kalte Herz*¹⁷⁸ denken, und auch Eggers verweist darauf, wenn er sagt: „N steinernes [Herz] müßte man haben, wie beim Hauff.“¹⁷⁹

Die Frage ist allerdings, ob Eggers wirklich ein steinernes Herz hat.

Der Titel von Hauffs Märchen stammt aus dem Redensartlichen. Die Erzählung handelt von Peter Munk, dem ein Waldgeist, der Holländermichel, unendlichen Reichtum verspricht, wenn er sein Herz gegen ein Herz aus Stein eintauscht. Der Titel des Märchens lautet zwar das kalte Herz, doch eingesetzt bekommt Munk ein steinernes. Peter Munk erkaufte sich somit zwar ein enormes Kapital, hat dafür allerdings keine menschliche Regung mehr – er ist Genussunfähig.

In der Literatur gibt es zwei Meinungen, ob dies auch auf Walter Eggers zutrifft, wobei der Haupttenor jedoch dazu tendiert dies zu bejahen.

Peter Ahrendt meint dazu, dass es

in diesem [Eggers] Umfeld nur eine echte Leidenschaft zu geben scheint, die des Sammlers. (Der erste Teil des Buches sollte ursprünglich „Der Sammler“ heißen.) Als Sammler, für seinen ganz privaten, persönlichen Tick, erwärmt Eggers sich, aber im übrigen ist er kalt wie eine Hundeschnauze, berechnend, ohne wirkliche Gefühle, ohne die Möglichkeit der menschlichen Beziehung, die über oberflächliche Kumpanei oder sexuelle Abenteuer hinausgeht.¹⁸⁰

Eggers ist der Meinung, dass man ein steinernes Herz haben sollte, wie bei Hauff, doch laut Ahrendt hat er dieses bereits und weiß es vermutlich nur nicht.¹⁸¹

Heinrich Böll ist diesbezüglich jedoch einer ganz anderen Meinung, nennt seinen Aufsatz sogar *Das weiche Herz des Arno Schmidt*.¹⁸² Er beginnt seinen Artikel

¹⁷⁸ Wilhelm Hauff: *Das kalte Herz und andere Märchen*. Stuttgart: Reclam 2007. RUB 6706. S3-53.

¹⁷⁹ STH S. 99.

¹⁸⁰ Peter Ahrendt: *Der Büchermensch. Wesen, Werk und Wirkung Arno Schmidts. Eine umfassende Einführung*. Paderborn: Igel Verlag Wissenschaft 1995. S. 175f.

¹⁸¹ Vgl.: Ebda S. 175.

damit, dass er vieles in diesem Buch gefunden habe, angefangen von einer Kriminalgeschichte, bis hin zu einer Schatzgräbergeschichte, doch eines habe er nicht gefunden

Das steinerne Herz, das mir der Titel versprach: ein Herz aus Wachs fand ich, ein Kinderherz oder besser, da Kinderherzen gar nicht so weich sind, ein Erwachsenenherz, das sich nach Kindheit sehnt; ein Herz das übers Altern enttäuscht ist, ständig, - sowohl verzweifelt wie genau -, den Fleischwolf der Vergänglichkeit bei seinem Werk beobachtet, nur zwei Lebensbereiche sind von der Zerkleinerung durch den Fleischwolf ausgeschlossen: nichts bleibt diesem Herzen als die Liebe und die kalkblauen hannoverschen Staatshandbücher aus dem Jahr 1843! Wie spannend und wichtig diese Staatshandbücher sind, wird jeder Lesende begreifen, wie er den Fanatismus Walter Eggers begreifen wird, der sich unter falschen Vorstellungen in eine Familie einmietet, weil er herausbekam, daß die Hausfrau eine Enkelin von Jansen ist! Jansen!! Da bebt ein Herz, das weit von der Versteinerung entfernt ist.¹⁸³

Böll ist also der Meinung, dass Eggers kein steinernes Herz habe, da er ja Liebe zu Jansen und den Staatshandbüchern empfinde. Außerdem hat Eggers ja eine sexuelle Beziehung zu Frieda, und laut Böll ist eine Trennung von körperlicher und seelischer Liebe unzulässig.¹⁸⁴

Doch liebt Eggers wirklich Frieda nur weil er eine sexuelle Beziehung zu ihr hat? Dies ist trotz aller Bemühungen Bölls, der körperliche und seelische Liebe für untrennbar hält, mit Nein zu beantworten. Eggers liebt nicht Frieda, er liebt das was sie besitzt – die Bücherkisten. Sie sind für ihn das Liebenswerteste auf der Welt – Frieda hingegen ist für ihn nur Mittel zum Zweck.

Auch wenn Eggers im Bezug auf die Bücher im Gegensatz zu Peter Munk genussfähig sein mag, so hat er trotzdem auch ein steinernes Herz und er muss selbst zugeben, dass alle Menschen zu Liebe fähig sind, nur eine Sorte Mensch

¹⁸² Heinrich Böll: *das weiche Herz des Arno Schmidt*. –In: *Der Solipsist in der Heide. Materialien zum Werk Arno Schmidts. Edition Text + Kritik*. Hg. v. Jörg Drews u. Hans Michael Bock. München: Richard Boorberg Verlag 1974. S. 43-46.

¹⁸³ Ebda S. 44.

¹⁸⁴ Vgl.: Ebda S. 45.

nicht: Der Sammler!¹⁸⁵ – Und zu dieser Sorte Mensch zählt auch er: Walter Eggers.

Allerdings teilen Peter Munk und Walter Eggers nicht das exakt selbe Schicksaal. Peter Munk erlangt durch sein Herz aus Stein großen Reichtum, welcher jedoch

durch rücksichtslose Ausbeutung der Mitmenschen gewonnen wird. Jedoch lässt die damit einhergehende Empfindungslosigkeit >>das Leben nur langweilig und öde<< erscheinen. Eggers, der wie sein Autor sparsam leben muss, strebt zwar auch mit kaltem Kalkül sowie mit Täuschung und Betrug die Vollendung seines landesstatistischen Unternehmens an, erreicht dabei aber (scheinbar unverhofft) einen zugleich auskömmlich ökonomischen sowie befriedigenden Status. [...] Der Titel: das steinerne Herz erscheint insofern als Chiffre für eine Wunscherfüllung, die der Autor seinem Stellvertreter-Helden gönnt.¹⁸⁶

Walter Eggers mag zwar nicht zur Liebe fähig sein, allerdings ist er durchaus zufriedener mit seiner Situation als Peter Munk.

2.6. ZU ALLEM BEREIT: DER SAMMLER WALTER EGGERS

Die vorhergehenden Kapitel haben eines sehr deutlich gezeigt: Walter Eggers ist ein Sammler, ein Bibliophiler, manche würden ihn sogar als Bibliomanen bezeichnen.

Walter Eggers große Leidenschaft ist die Erforschung des Königreichs Hannover und sein größter Wunsch ist der Besitz der statistischen Handbücher sowie der Staatshandbücher. Er gehört zu der Gruppe der ästhetischen Sammler – er sammelt einzig aus der Liebhaberei heraus. Um auf Justin Stagels Funktionen des Sammelns zurückzukommen, so kann man sagen, dass Eggers primär aus Gründen der Identitätsbildung (= Schutzwall gegen die unvorhersehbare Welt) sowie zur Erschließung der Zeit sammelt. Eggers sammelt die Bücher zwar auch um sie für seine Forschungen zu verwenden, allerdings geht es ihm auch darum alle Exemplare zu besitzen, und seine Sammlung zu vervollständigen. Durch seine Sammlung und der Beschäftigung mit dem Königreich Hannover – etwas was

¹⁸⁵ Vgl.: STH S. 158.

¹⁸⁶ Josef Huerkamp: >>Die große Kartei<<. S. 13.

längst vergangen ist – fetischisiert er auch die Vergangenheit und lebt bis zu einem gewissen Grad auch in ihr.

Der Protagonist ist somit sowohl als Sammler als auch als Bibliophiler zu sehen – er sammelt die Bücher aus Liebe zum Königreich Hannover, sowie aus Liebe zu den Büchern, es bereitet ihm Lust und sein Verlangen danach ist größer als alles andere.

Allerdings trägt Eggers auch Züge des Bibliomanen, wenn man an sein Verständnis und die Sympathie für Magister Tinius denkt.

Tinius : ich dachte lange an den Magister Tinius, den Bücherverfallenen, der mit seinem Hammer durch die öden Heiden des Fläming schlich : wenn Andere das Geld haben, und er braucht doch die Bücher ? ! : das war schon ein rechtes Dilemma ! (Das Bild verließ mich nicht _ wie er in der windigen Scheune, im grauen Staubmantel, von einem Regal, durch die Luft, aufs andere sprang. Einmal hab ich davon geträumt.)¹⁸⁷

Eggers selbst ist zwar nicht zu einem Mord fähig um an die gewünschten Werke zu gelangen, allerdings ist auch er zu allem bereit: eine sexuelle Beziehung zu Frieda sowie eine Straftat.

>>S-taatshandbücher, was ? ! << fragte er schlau (und freundlich, wie beim Kinde) ; und ich mußte ihm erst erklären, daß Ringklib der große Statistiker des Königreiches Hannover gewesen war ; der jedesmal, sobald Veränderungen der Inneren Verwaltung angeordnet wurden, andere Amtsgrenzen und dergleichen, eine neue Auflage herausgebracht hatte : die 3. Von 1859 fehlte mir _ also würde ich meine Doublette der 2. Gegen das Exemplar der ostzonalen Bibliothek eintauschen.¹⁸⁸

Nicht mal als Karl Eggers danach fragt, hat er ein schlechtes Gewissen bei dieser Aktion.

>>Hassdu da eigentlich gar kein' Skrupel bei ?<< (betraf Ringklib ; ich sah in nur mitleidig an) : >>Liebster Karl : das Buch ist – laut Leihkarte – am 14. August 1912 zum letzten Male ausgeliehen worden : Und ich brauche es fast *täglich* ! << (Später mindestens wöchentlich : also ! – Und rege dadurch das Studium Hannovers mehr an, trage durch seine Erwähnung mehr zu seinem Gedächtnis bei, als wenn die Sachen dort still versauern : *also ! !*)

¹⁸⁷ STH S. 158.

¹⁸⁸ STH S. 79.

Doch Eggers ist nicht nur ein bibliophiler Sammler, er ist auch, wie Canettis Kien, ein menschenfeindlicher und weltfremder Gelehrter. Nicht nur, dass sein Verhältnis zu Frieda menschenfeindlich ist – schließlich ist sie für ihn nur Mittel zum Zweck – auch seine Meinung über die restliche Menschheit ist durchwegs negativ. „Haupteigenschaften des Menschen : Geselligkeit, Spieltrieb, Faulheit; Geilheit; Doofheit, Grausamkeit.“¹⁸⁹

¹⁸⁹ STH S. 206.

3. WALTER MOERS: DIE STADT DER TRÄUMENDEN BÜCHER

3.1. ENTSTEHUNG UND INHALT

Die Entstehungsgeschichte *Der Stadt der Träumenden Bücher* zu rekonstruieren ist nicht einfach, da Walter Moers zu einem der medienstärksten Autoren überhaupt zählt. Er scheut öffentliche Auftritte, sowie persönliche Interviews. Fest steht, dass das Werk zu der Reihe der Zamonien-Romane zählt. Hierzu zählen *Die 13 ½ Leben des Käpt'n Blaubär* (1999), *Ensel und Krete* (2000), *Rumo & Die Wunder im Dunkeln* (2003), *Die Stadt der Träumenden Bücher* (2004), *Der Schreckensmeister* (2007) sowie *Das Labyrinth der träumenden Bücher* (2011). Zamonien, also der Ort des Geschehens, ist es auch, dem die Rolle des eigentlichen Protagonisten in seinen Romanen zukommt.

Bei der Arbeit am ersten Roman kam mir die fixe Idee für eine Buchreihe, bei der eigentlich nicht die Protagonisten, sondern der Ort, an dem die Handlung spielt, der eigentliche Held sein soll.¹⁹⁰

Die Stadt der Träumenden Bücher ist im Gegensatz zur den davor behandelten Büchern zur phantastischen Literatur zu zählen. Moers gibt an, dieses Werk nicht selbst geschrieben zu haben, sondern nur als Übersetzer aus dem Zamonischen zu dienen. Das Werk selbst soll von Hildegunst von Mythenmetz stammen.

Nach dem Tod seines Dichtpaten Danzelot bricht der Lindwurm Hildegunst von Mythenmetz, welcher laut Moers langsam zu seinem Alter Ego wird¹⁹¹, aus seiner Heimat auf, um den unbekannten Autor des Manuskripts, welches er von seinem Dichtpaten vermacht bekam, zu finden. Hierfür begibt er sich nach Buchhaim, die Stadt der Träumenden Bücher, welche vor allem von Antiquaren, Dichtern, Verlegern und Bücherjägern bewohnt wird und hauptsächlich aus Büchern besteht. – Beim Betreten der Stadt kommt es einem vor, als würde man eine gigantische Buchhandlung betreten. Hier trifft er auf den Antiquar Phistomefel

¹⁹⁰ Klaus Nüchtern: *Mein Zielpublikum bin ich. Interview mit Walter Moers.* –In: *Falter*. Wien 17/2003. S. 22.

¹⁹¹ Ebda.

Smeik – dem Darth Vader von Buchhaim¹⁹² –, eine mehrbeiniger Haifischmade, welcher neben dem Buchhandel auch politische Ambitionen hat. Nachdem Hildegunst ihm das so beeindruckende Manuskript zur Begutachtung gegeben hat, wird er von Smeik mit einem Buch vergiftet und in den unterirdischen Teil von Buchhaim verschleppt. Dort muss er mit den Gefahren eines unübersichtlichen Bücherlabyrinths, sowie mit allerlei Ungeheuern, feindlichen Bücherjägern, welche dort nach seltenen und wertvollen Büchern suchen, sowie Fallenbüchern fertig werden. Erst bei den Buchlingen, welche mit ihrer ständigen Weiterbildung beschäftigt sind, ist Hildegunst in Sicherheit. Zusammen mit dem Schattenkönig, dem nachgesagt wird die Unterwelt zu beherrschen, tritt Hildegunst den Weg an die Oberwelt an, denn auch der Schattenkönig wurde von Smeik in die Unterwelt verbannt. Hildegunst und der Schattenkönig zünden das Haus von Smeik an und setzen damit auch die gesamte Stadt in Flammen. Der in dem Inferno ebenfalls sterbende Schattenkönig stellt sich als der von Hildegunst gesuchte Dichter heraus, welcher Hildegunst in der Unterwelt das Schreiben gelehrt hatte.

3.2. DIE LINDWURMFESTE

Die Lindwurmforte ist ein ausgehöhlter Fels in Westzamonien, der sich unweit des Loch Loch über die Hochebene von Dull erhebt. Die Forte ist von aufrechten, gehenden, sprechenden Lindwürmern bewohnt, die sämtlich der Schriftstellerei huldigen.¹⁹³

Die Lindwurmforte ist der Ausgangspunkt für die Reise des jungen Lindwurms Hildegunst, und sie ist der Ort, an dem die besten zamonischen Romane entstanden sind. Sobald ein junger Lindwurm ins lesereife Alter kommt, wird ihm ein Dichtpate zur Seite gestellt, der ihn an die zamonische Dichtkunst heranführen soll und ihm das schriftstellerische Handwerk beibringt. Erfolgreiche Dichter aus der Lindwurmforte werden als Idole angesehen, junge Künstler aus

¹⁹² Holger Kreitling: *Wanderer, kommst du nach Buchhaim... dann nimm dich bloß in Acht vor Haifischmadden*. Walter Moers schreibt ein Loblied auf die Literatur: „Die Stadt der träumenden Bücher“. –In: *Die Welt*. 25. September 2004.

¹⁹³ Walter Moers: *Die Stadt der träumenden Bücher*. München: Piper 2006 S. 12. Wird in weiterer Folge mit dem Sigel STB abgekürzt.

ganz Zamonien schicken ihnen ihre Manuskripte zur Begutachtung. So kam Danzelot auch zu dem Manuskript, das nun Hildegunst in seinen Händen hält.

Die Lindwurmfeste ist ein Ort, der nur aus Schriftstellern besteht, sie ist der Raum der Produktion.

3.3. BUCHHAIM – DIE STADT DER TRÄUMENDEN BÜCHER

Schon von weitem kann man sie riechen. Sie riecht nach alten Büchern. Es ist, als würde man die Tür zu einem gigantischen Antiquariat aufreißen, als würde sich ein Sturm aus purem Bücherstaub erheben und einem der Moder von Millionen verrottender Folianten direkt ins Gesicht wehen.¹⁹⁴

Buchhaim wäre eine Stadt wie jede andere, wenn sie nicht primär aus Büchern bestehen würde.

Buchhaim verfügt über fünftausend amtlich registrierte Antiquariate und schätzungsweise tausend halblegale Bücherstuben [...] In Buchhaim existieren über sechshundert Verlage, fünfundfünfzig Druckereien, ein Dutzend Papiermühlen und eine ständig wachsende Anzahl von Werkstätten, die sich mit der Herstellung von bleiernen Druckbuchstaben und Druckerschwärze beschäftigen.¹⁹⁵

Zumindest sieht es an der Oberfläche der Stadt so aus. Dort ist sie ein homogener Raum, in welchem die Bewohner Bücher schreiben, lesen, mit ihnen handeln, von ihnen berichten oder sie kritisieren.¹⁹⁶

Doch auch die Oberwelt ist nicht, wie Mythenmetz anfangs glaubt, ein Schriftstellerelysium.¹⁹⁷ Buchhaim platzt aus allen Nähten und ist auf Tourismus und Massenpublikum ausgelegt.

¹⁹⁴ STB S. 10.

¹⁹⁵ STB S. 31.

¹⁹⁶ Vgl.: Gerrit Lembke: „Der große Ompel“ *Kartographie und Topographie in den Romanen Walter Moers’*. – In: *Walter Moers’ Zamonien-Romane. Vermessung eines fiktionalen Kontinents*. Hg. v. Gerrit Lembke. Göttingen. V&R unipress 2011. S. 87-119. S. 103.

¹⁹⁷ Vgl.: STB S. 44.

Das zunächst idyllische Bild der Stadt der Träumenden Bücher entpuppt sich als trügerisch: Vom Markt regiert und auf Tourismus ausgerichtet kehrt Buchhaim die kommerziellen Schattenseiten des Schriftstellerdaseins hervor.¹⁹⁸

Eine Tatsache, die sich auf die Herrschsucht von Smeik zurückführen lässt, der eine politische Alleinherrschaft beabsichtigt.

Auf der Oberfläche erstreckt sich zwischen der Lindwurmfestung und Buchhaim eine literarische Hochkultur mit ihren positiven wie negativen Seiten. Während auf der Lindwurmfestung ein unbescholtenes, fast naives Verständnis der schriftstellerischen Praxis vorherrscht, wird in Buchhaim Realität, was der Lindwurmfestung unbekannt ist: ein Markt und mit ihm machtpolitische Strukturen.¹⁹⁹

Doch Buchhaim existiert nicht nur an der Oberfläche, der größte Teil des Romans spielt in den Katakomben unter der Erde, wo sich auch die wahren Schätze finden lassen. Die Grenze von oben nach unten wird nur von den Bücherjägern überquert, um auf die Suche nach den Büchern der *Goldenen Liste* zu gehen.²⁰⁰ In der Unterwelt von Buchhaim findet sich ein (literarisches) Labyrinth, in dem sich auch *Unhaim* befindet, „die gigantische Müllkippe der Katakomben, wo Millionen von Büchern verrotten.“²⁰¹

Diese Unterwelt wird vom Schattenkönig regiert, welcher von Smeik dorthin verbannt wurde. Der Schattenkönig herrscht über die mit Büchern gefüllten Katakomben, die kleinen Zyklopen, welche Buchlinge genannt werden, sowie andere furchterregende Daseinsformen, doch er ist es, der den Lindwurm auf den wahren Weg der Kunst führen kann.²⁰²

¹⁹⁸ Tim-Florian Goslar: *Zurück nach Arkadien. Die Kulturlandschaft Zamoniens in Die Stadt der Träumenden Bücher*. – In: *Walter Moers' Zamonien-Romane. Vermessung eines fiktionalen Kontinents*. Hg. v. Gerrit Lembke. Göttingen. V&R unipress 2011. S. 261-279. S. 265.

¹⁹⁹ Tim-Florian Goslar: *Die Kulturlandschaft Zamoniens in Die Stadt der träumenden Bücher*. S. 266.

²⁰⁰ Vgl.: Gerrit Lembke: „Der große Ompel“ *Kartographie und Topographie in den Romanen Walter Moers'*. S. 105.

²⁰¹ STB S. 68.

²⁰² Vgl.: Holger Kreitling: *Wanderer kommst du nach Buchhaim...*

3.4. DIE BUCHLINGE – EINE LEBENDIGE BIBLIOTHEK

Die Buchlinge als Wesen, die in und von der Literatur leben, die sich allein von Lektüren ernähren können, die allen ihren Willen aufzwingen können, ohne diese Fähigkeit zu missbrauchen, sie haben ein gewaltiges metaphorisches Potential, so groß, dass es sie womöglich zum geheimen Mittelpunkt des Romans macht.²⁰³

Buchlinge spielen in *Die Stadt der Träumenden Bücher* eine große Rolle. In der Oberwelt werden sie als die schrecklichen Buchlinge dargestellt. „Die Buchjäger haben sie so getauft. Aus dem Grund, weil die Buchlinge nicht davor zurückschrecken, selbst die kostbarsten Bücher zu fressen.“²⁰⁴ Doch es stellt sich sehr schnell heraus, dass die Buchlinge gar nicht schrecklich sind, sondern einfach die Bibliophilen der Unterwelt. „Jeder Buchling lernt das Gesamtwerk eines großen Schriftstellers auswendig. Das ist unser Lebenszweck.“²⁰⁵ Als Mythenmetz bei den Buchlingen ist, kommt er sich vor, wie in einer lebendigen Bibliothek, da die Buchlinge den ganzen Tag damit beschäftigt sind, das Werk ihres Schriftstellers zu lernen und es auch vorzutragen. Jedoch ist auch etwas Wahres an den Gerüchten über die Buchlinge dran.

Die eigentliche Literaturrezeption ist für die gemeinen Buchlinge bezeichnenderweise äquivalent zur menschlichen Nahrungsaufnahme.²⁰⁶

Das heißt also, dass die bibliophilen Minizyklopen die Werke tatsächlich auf eine gewisse Art und Weise verspeisen

„Lesen, leben – lesen, leben – was ist da der Unterschied?“ [...] „Eigentlich doch nur ein kleiner Buchstabe, oder?“ [...] „Ihr ... eßt Bücher?“ [...] „Nicht in dem Sinne, dass wir Papier fressen wie ein Bücherwurm. Es ist nur so, dass wir vom Lesen satt werden.“ [...] „Es ist uns peinlich [...] dass etwas

²⁰³ Sven Hanuschek: „Die Antwort auf fast alle Fragen von heute steht in alten Büchern“. *Trivialdramaturgie und ihre Rettung in Walter Moers' Zamonien-Romanen*. –In: Walter Moers' *Zamonien-Romane. Vermessung eines fiktionalen Kontinents*. Hg. v. Gerrit Lembke. Göttingen V&R unipress 2011. S. 45-57. S. 52

²⁰⁴ STB S. 107.

²⁰⁵ Ebda S. 213.

²⁰⁶ Maren J. Conrad: *Von toten Autoren und lebenden Büchern. Allegorie und Parodie poststrukturalistischer Literaturtheorie in den Katakomben der Stadt der Träumenden Bücher*. – In: Walter Moers' *Zamonien-Romane. Vermessung eines fiktionalen Kontinents*. Hg. v. Gerrit Lembke. Göttingen: V&R unipress 2011. S. 281-302. S. 287.

so Hochgeistiges wie Lesen bei uns mit etwas so Profanem wie Verdauung einhergeht. Aber so ist das nun mal. Wir ernähren uns vom Lesen!“²⁰⁷.

Conrad sieht hierin den Rezeptionsvorgang beziehungsweise die Interaktion zwischen Leser und Text in der Verkörperung des Buchlings pointiert.²⁰⁸

Doch die Buchlinge lernen nicht nur die Werke der großen Schriftsteller auswendig, sie tragen auch Ihre Namen, welche sich bei genauer Betrachtung als Anagramme großer Literaten herauskristallisieren. Hier nur einige Beispiele aus dem Kapitel *Das Ormen*²⁰⁹ in der Reihenfolge ihres Vorkommens:

- Perla La Gadeon – Edgar Allan Poe
- Ali Aria Ekmirrner – Rainer Maria Rilke
- Dölerich Hirnfidler – Friedrich Hölderlin
- Sanotthe von Rhüffel-Ostend – Anette von Droste-Hülsoff
- T. T. Kreischwurst – Kurt Schwitters

Das hier ist nur ein wirklich kleiner Auszug, da sich allgemein sehr viele Hinweise auf tatsächliche Literaten und Anspielungen auf andere Werke in *Die Stadt der Träumenden Bücher* finden.

Jeder einzelne Buchling stellt das Gesamtwerk eines Autors dar. Sie sind ein dynamischer Teil des dichterischen Werkes des jeweiligen Autors und bleiben, bis dieser sein Werk vollendet, unvollständig.²¹⁰

Buchlinge sind damit nicht nur dynamische Bibliothek Biographie und Archiv, sondern stellen zugleich auch einen an das Gesamtwerk des Autors gekoppelten, beständig expandierenden und kommentierenden Metatext, im Prinzip sogar einen lebendigen Hypertext dar. Die Gemeinschaft der Buchlinge lässt sich damit auch als >lesende und lebende Bibliothek< begreifen [...]“²¹¹

²⁰⁷ STB S. 264f.

²⁰⁸ Vgl.: Maren J. Conrad: *Von toten Autoren und lebenden Büchern*. S. 287.

²⁰⁹ STB S. 228-238.

²¹⁰ Vgl.: Maren J. Conrad: *Von toten Autoren und lebenden Büchern*. S. 288.

²¹¹ Ebda.

Die Idee hierzu geht vermutlich auf den Roman *Fahrenheit 451* von Ray Bradbury²¹² zurück, in dem die Menschen ebenfalls Bücher einzelner Autoren auswendig lernen.

Allerdings sind die Buchlinge nicht nur damit beschäftigt sich Werke bestimmter Autoren einzuverleiben, sie gehen auch auf die Jagd nach Büchern, allerdings mehr wie ein Bibliophiler, auf der Suche nach kostbaren Schätzen, nicht wie ein wahnsinniger Bibliomane.

In gewisser Weise sind auch wir Bücherjäger. [...] Obwohl wir uns natürlich nicht der barbarischen Methoden dieser professionellen Mörder bedienen. Wir suchen aus Liebe, nicht aus Gier. Wir suchen mit Herz und Verstand, nicht mit Axt und Schwert. Wir suchen, um zu lernen, und nicht, um uns zu bereichern.²¹³

3.5. JÄGER UND SAMMLER

Ganz Buchhaim besteht aus Bibliophilen und Sammlern wie sie in Canettis Roman *Die Blendung* oder in Arno Schmidts *Das steinerne Herz* zu sehen sind. Diese Sammler sind es auch, die die Stadt Buchhaim mit ihren vielen Antiquariaten und Bücherjägern am Leben hält. Von besonderer Bedeutung ist hier *die Goldene Liste*, auf der Werke zu finden sind, die jeder Sammler haben möchte, aber kaum zu finden sind.

Die Bücher, die auf dieser Liste versammelt waren, bekam man in keinem Antiquariat Buchhaims zu kaufen. Nur ganz selten tauchte tatsächlich einmal eines von ihnen auf und wurde sogleich von einem reichen Sammler ersteigert.“²¹⁴

Aus diesem Grund werden in Buchhaim von den Sammlern sogenannte Bücherjäger engagiert, wie es etwa auch in dem Werk *Der Club Dumas*²¹⁵ von Arturo Pérez-Reverte der Fall ist, wo der Antiquar Lucas Corso beauftragt wurde,

²¹² Ray Bradbury: *Fahrenheit 451*. Zürich: Diogenes 2008.

²¹³ STB S. 223f.

²¹⁴ STB S. 56.

²¹⁵ Arturo Pérez-Reverte: *Der Club Dumas*. München: Goldmann 1997.

eine seltene Handschrift von Alexandre Dumas zu untersuchen. Auch in Cornelia Funkes *Tintenherz-Trilogie* wird Jagd auf Bücher gemacht, wenn der Bösewicht Capricorn versucht an alle Ausgaben von Tintenherz zu gelangen, um diese dann zu vernichten.

In der *Stadt der Träumenden Bücher* handelt es sich wie in der *Tintenherz-Trilogie* um skrupellose Buchjäger, die auch nicht vor Mord zurückschrecken.

Bücherjäger hasteten von Antiquariat zu Antiquariat, um ihre Beute zu versilbern oder neue Aufträge zu erhalten. [...] Danzelot hatte mir erzählt, dass sich die Bücherjäger unter der Erde nicht nur gegenseitig die Beute abjagten, sondern sich regelrecht bekriegten und sogar töteten.²¹⁶

Einzig der Bücherjäger Colophonius Regenschein wird bei Walter Moers auch positiv gezeichnet, ihm wird auch ein eigenes Kapitel gewidmet.²¹⁷ Er arbeitet nicht mit Gewalt, sondern mit Intelligenz und plant seine Expeditionen in die Unterwelt. Mythenmetz liest seine Biographie, und erfährt so, gemeinsam mit dem Leser, die wichtigsten Details über die Unterwelt.

In Moers Roman können allerdings mehrere Personengruppen zu den Jägern und Sammlern gezählt werden. Als Jäger können selbstverständlich die Bücherjäger selbst bezeichnet werden, welche auf skrupellose Art und Weise für andere Jagd auf Bücher machen. Allerdings auch der Protagonist ist auf der Jagd, und zwar nach dem Verfasser des Manuskripts.

Ebenfalls sind die Bibliophilen und Bibliomanen, welche den Bücherjägern die Aufträge geben, nicht die einzigen Sammler in dem Werk. Auch die kleinen einäugigen Buchlinge, die in ihrer Ledergrotte die Bücher horten sind als Sammler und vor allem Bewahrer zu sehen.

²¹⁶ STB S. 36.

²¹⁷ STB S. 53-71.

3.6. AUCH BÜCHER MÜSSEN STERBEN – DER TOD VON BUCHHAIM

„Büchersammler! Bibliophile! Zünftig brennen am Ende Bibliotheken, obwohl immer wieder vor der Feuer-Gefahr in Buchhaim gewarnt wird.“²¹⁸ – So lässt Holger Kreitling seine Rezension enden. Die Angst vor dem Feuer ist es, die alle Bibliophilen fast auffrisst, wie man bereits bei Peter Kien in der *Blendung* oder Cornelia Funkes Roman *Tintenherz* gesehen hat, so natürlich auch in Buchhaim, welches primär aus Büchern besteht.

Bereits beim betreten der Stadt der Träumenden Bücher sieht Hildegunst von Mythenmetz unzählige Stationen der Buchhaimer Feuerwehr

alle auf Hochglanz poliert, mit gewaltigen Alarmglocken über den Portalen und angespannten Pferdefuhrwerken, mit kupfernen Wassertanks auf den Anhängern. Schon fünfmal hatten verheerende Brände große Teile der Stadt und der Bücher vernichtet – Buchhaim galt als die feuergefährlichste Stadt des Kontinents.²¹⁹

In diesem Fall wird noch von einem Unfall ausgegangen, doch wie in den vorhergegangenen Beispielen gesehen werden konnte, handelte es sich zumeist um Brandstiftung. Sei es aus Wahnsinn, oder weil jemand die Bücher bewusst vernichten möchte, wie es auch etwa in dem Roman *Fahrenheit 451* von Ray Bradbury²²⁰ der Fall ist.

Im Roman von Walter Moers werden die Bücher ebenfalls bewusst vernichtet, da die komplette Stadt dem korrupten Smeik unterlegen ist.

Die Träumenden Bücher waren erwacht. Kilometerhoch ragten die schwarzen Rauchsäulen, schwerelos gewordenes Papier, verbrannte Gedanken. Myriaden von Funken stoben darin, jeder einzelne ein glühendes Wort, sie stiegen höher und höher, um mit den Sternen zu tanzen.²²¹

²¹⁸ Holger Kreitling: *Wanderer, kommst du nach Buchhaim...*

²¹⁹ STB S. 31.

²²⁰ Ray Bradbury: *Fahrenheit 451*.

²²¹ STB S: 474.

Doch dieses Feuer bedeutet hier nicht den Untergang der Literatur, es bedeutet ihr Weiterleben, da ihr in der Autobiographie des Lindwurms ein Denkmal gesetzt wird.

3.7. DIE BIBLIOPHILE STADT

Im Unterschied zu den Werken von Arno Schmidt und Elias Canetti, handelt es sich bei der *Stadt der Träumenden Bücher* um einen phantastischen Roman, in dem nicht nur der Protagonist ein Sammler, Bibliophiler oder Bibliomane ist. Hildegunst von Mythenmetz ist mit Sicherheit als Bücherjäger zu sehen, sowie als Bibliophiler und Gelehrter, doch das Hauptaugenmerk liegt auf der Stadt Buchhaim selbst.

Die Stadt Buchhaim und ihre Umgebung sind deswegen so etwas außergewöhnliches, weil sie in ihrer Gesamtheit betrachtet, als ein bibliophiles Gebilde angesehen werden können. Buchhaim besteht nur aus Antiquariaten, Druckern, Verlagen und anderen Dingen, die für eine „Buch-Wirtschaft“ von Nöten sind. Nicht nur die Geschäftszweige beschäftigen sich einzig mit dem Thema Buch, auch die Interessen der in Buchhaim lebenden Individuen gelten nur den Büchern, auch wenn in ganz unterschiedlicher Art und Weise. Es gibt die bibliophilen Sammler, welche Bücherjäger engagieren um an noch mehr kostbare Bücher zu gelangen, es gibt Antiquare, die unterschiedliche Ziele verfolgen und es gibt Dichter. Selbst unter der Erde widmet sich in Buchhaim eine ganze Schar von Individuen nur Büchern, nämlich die kleinen bibliophilen Zyklopen, welche ihr ganzes Leben einem Dichter widmen und sich ebenfalls auf die Jagd nach wertvollen Büchern machen.

In der *Stadt der Träumenden Bücher* darf nie nur eine Person betrachtet werden, sie muss als Gesamtheit gesehen werden, als bibliophile Stadt. In ihr finden sich die unmöglichsten Büchersammlungen, die das Motiv des Bibliophilen sowie das des Bibliomanen auch durchaus parodieren.

Aufgrund dessen, dass es sich hier um einen phantastischen Roman handelt, existieren in Buchhaim auch nicht nur alltägliche Bücher, hier finden sich auch Bücher die mehr können, als einfach nur gelesen werden. Eine Thematik, welche sich auch in Cornelia Funkes *Tintenherz-Trilogie* oder Michael Endes *Die unendliche Geschichte*²²² wiederfindet – In diesen beiden Büchern etwa landen die Protagonisten im Buch selbst.

²²² Michael Ende: *Die unendliche Geschichte*. Carlsen Verlag 2010.

4. RESÜMEE

In dieser Arbeit wurde versucht an Hand von drei exemplarischen Studien der Frage nachzugehen, wie der Fetisch Buch in der Literatur dargestellt wird. Auch wurde die Frage gestellt, ob es wirklich eine Abgrenzung vom Bibliophilen zum Bibliomanen gibt beziehungsweise ob es hierbei unterschiedliche Darstellungen in der Literatur gibt. Folgende Betrachtung soll die Erkenntnisse der Einzelstudien vereinen und Punkte bearbeiten, die in ihrer Gesamtheit betrachtet werden müssen.

4.1. DIE MENSCHENVERACHTENDEN GELEHRTEN

Von den drei bearbeiteten Werken wird vor allem in zwei Werken eine Einzelperson behandelt, die als Sammler bezeichnet werden kann. Dies sind die Werke von Elias Canetti und Arno Schmidt. Das Werk von Walter Moers stellt hier größtenteils eine Ausnahme dar, da es sich dabei nicht nur um eine bibliophile Person handelt, sondern um eine ganze Stadt aus Büchern.

Bei den Darstellungen von Peter Kien und Walter Eggers finden sich sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede.

Die größte und wichtigste Gemeinsamkeit der beiden Protagonisten liegt wohl darin, dass es sich bei beiden um äußerst menschenfeindliche Charaktere handelt. Peter Kien ist wohl auch das bekannteste Beispiel eines misanthropischen Schriftgelehrten in der Literatur. Eine weitere Gemeinsamkeit von Eggers und Kien ist, dass ihnen der körperliche Kontakt zu ihren Büchern wichtig ist, wobei Kien so weit geht ein Werk beim außer Haus gehen am Körper zu tragen.²²³ Für beide Protagonisten ersetzen Bücher die Menschen und sie setzen die Bücher auch über das Wohl anderer Menschen. Die Einstellung von beiden ist durchwegs negativ der Außenwelt gegenüber, für sie zählen nur die

²²³ Vgl.: BL S. 9.

Bücher und das dazugehörige Fachgebiet. In diese Fachgebiete flüchten sich auch beide, sei es in die Welt Chinas bei Kien, oder in die des Königreich Hannovers bei Eggers, beide begehen Weltflucht auf ihre Art und Weise.

Sowohl bei Peter Kien als auch bei Walter Eggers handelt es sich um verrückte Sammler, die ihr Verlangen nach den Büchern irrational über alles andere stellen. Peter Kien ist ein Gelehrter, der durch seine Liebe zu den Büchern dem Wahnsinn verfällt, auch vor Straftaten nicht zurückschreckt und sich schlussendlich mit seinen Büchern tötet. Walter Eggers ist zwar nicht so weltfremd und verrückt wie Kien, dafür schreckt auch er nicht vor Straftaten zurück und wird einzig durch seine Liebe zu den Staatshandbüchern am Leben gehalten. Sowohl Eggers als auch Kien fetischisieren durch ihre Beschäftigung mit der jeweiligen Sammlung die Vergangenheit und leben auch in ihr.

Doch auch wenn es aussieht, als hätten die Protagonisten viel gemein, als Sammler, Bibliophiler oder auch Bibliomane, so gibt es doch auch Unterschiede.

Nicht nur, dass Eggers nicht ganz so weltfremd ist wie Kien, hat er im Gegensatz zu Kien auch keine gestörte Sexualität. Bei Canettis Protagonist ist maximal die bibliophile Lust zu finden, jede Art von sexueller Lust oder Interaktion ist ihm fremd. Bei Eggers hingegen kommt es mit Frieda zum Geschlechtsakt, jedoch geht diesem auch die bibliophile Lust voran.

Man kann also sagen, dass es durchaus viele Gemeinsamkeiten bei der Darstellung der beiden Protagonisten gibt, und auch wenn *Die Stadt der Träumenden Bücher* durch die Darstellung einer gesamten Stadt eine Sonderstellung einnimmt, so gibt es auch hier Merkmale, die übereinstimmen.

Die Stadt Buchhaim selbst ist es nämlich, die die Vergangenheit fetischisiert. Sei es durch die Antiquariate selbst, mit ihren alten Büchern, oder durch die Buchlinge, in denen die Autoren und ihr gesamtes Werk weiterleben.

4.2. BIBLIOTHEKEN UND ARCHIVE ALS RAUMMOTIV

Archive sowie Bibliotheken können, wie etwa eine Höhle oder eine Ruine auch, als Raummotiv gesehen werden.²²⁴ Büchersammlungen werden zumeist an einem räumlich abgetrennten Ort aufbewahrt und spielen in allen hier vorgestellten Texten eine wichtige Rolle.

In *Metzlers Lexikon der Symbole* beschreibt Dickhaut den unterschiedlichen symbolischen Charakter von Bibliotheken, der sich auch in den behandelten Texten größtenteils wiederfindet. Die Bibliothek kann laut ihr als Symbol des Wissens gesehen werden, wobei sie in der Literaturgeschichte vor allem drei Wissensformen symbolisiert: Die Waffenkammer, wenn das Wissen als Waffe genutzt wird, als Ort der Heilung, wenn ihr Wissen für das kollektive Wohl eingesetzt wird, sowie als Friedhof, wenn ihr Wissen ungenutzt bleibt. Des Weiteren können Bibliotheken als Symbol der Ordnung beziehungsweise Unordnung gesehen werden. Die Bibliothek kann als Symbol der Wissens- und Weltordnung fungieren, allerdings kann sie umgekehrt auch das Labyrinth und das Chaos versinnbildlichen. Als drittes kann die Bibliothek auch das kulturelle und kollektive Gedächtnis symbolisieren sowie die individuelle Identitätsbildung. Hierbei gelten Bibliotheken als Speicher von Vergangenheit und als Räume angehäufter Zeit, als Gedächtnisort. Weiters symbolisiert die Bibliothek auch Macht, vor allem ausschließende Macht, wenn der Zugang zur Bibliothek verwehrt bleibt.²²⁵

In jedem der hier behandelten Texte steht mindestens eine Büchersammlung im Vordergrund, auch handelt das ganze Geschehen zumeist in ihr oder zumindest von ihr.

In Elias Canettis Roman ist es auch die Bibliothek die im Vordergrund steht und um die sich die Handlung dreht. Sie ist nicht irgendein beliebiger Ort, sie ist der Ort der die Handlung steuert und beeinflusst. Sie symbolisiert Wissen, aber auch

²²⁴ Sabine Doering: *Motiv*. –In: *Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*. Begr. v. Günther und Irmgard Schweikle. Hg. v. Dieter Burdorf u.a. Stuttgart/Weimar: Metzler 2007. S. 514.

²²⁵ Vgl.: Kirsten Dickhaut: *Bibliothek*.

Weltordnung und sie ist ein großer Speicher von Vergangenen, der fast die ganze Wohnung des Protagonisten einnimmt. Bei Canetti ist die Bibliothek auch als Identitätsbildend für Kien zu sehen, doch kehrt *Die Blendung* den Zusammenhang von Bibliothek und Identitätsbildung am Ende in radikaler Form um, wenn sich das Bibliothekautodafè mit der Selbsttötung des Protagonisten verbindet.²²⁶

In Arno Schmidts Roman ist das Raummotiv nicht ganz so deutlich zu sehen wie bei Canetti, und doch ist es auch hier eine Büchersammlung die im Vordergrund steht. Handlungsort ist in diesem Fall nicht die Wohnung von Eggers, sondern das Haus der Thumanns. Dieses beherbergt zwar keine offensichtliche Bibliothek, jedoch befinden sich auf dem Dachboden die Bücherkisten mit den gesuchten statistischen Handbüchern. Dieser Bücherort symbolisiert bis zu einem gewissen Grad Macht, da Frieda Eggers zum Teil den Zugang verwehrt, und auch die Friedhofsmetaphorik lässt sich hier anwenden, da dieses Wissen, bis zu Eggers Eintreffen, in Vergessenheit geraten ist. Die einzige Bibliothek im klassischen Sinn in Schmidts Roman, ist die, in der der Austausch stattfindet.

Walter Moers Roman *Die Stadt der Träumenden Bücher* bildet auch hier eine Ausnahme, da es sich hier um eine phantastische, komplett literarisierte Welt handelt. Dies beginnt bereits mit der Lindwurmfest und der vom Dichtpaten geerbten Privatbibliothek, bis hin zu Buchhaim, welches oberirdisch von dem Geschäft mit der Literatur lebt und auch unterirdisch von Büchern beherrscht wird. Dort findet sich etwa die *lederne Grotte*, in der die Buchlinge hausen und ihre Werke auswendig lernen und restaurieren. Darüber hinaus besitzt auch jeder der Zyklopen seine eigene Privatbibliothek. Auch das Schloss des Schattenkönigs, Schloss Schattenhall, ist, da komplett aus Büchern gebaut, als Büchersammlung zu sehen, welche allerdings ein sich ständig verändertes Labyrinth darstellt. Ebenfalls besitzt der Schattenkönig eine Privatbibliothek mit den Werken der bedeutendsten Autoren. Doch auch *Die Stadt der Träumenden Bücher* hat etwas wie einen Friedhof, vergleichbar mit dem *Friedhof der*

²²⁶ Vgl.: Kirsten Dickhaut: *Bibliothek*. S. 44.

vergessenen Bücher in Carlos Ruiz Zafón Roman *Der Schatten des Windes*.²²⁷ Es sind die träumenden Bücher an sich, wie die Bestände in den Antiquariaten genannt werden, die ihre eigentliche Existenz schon hinter sich hatten, aber weder tot noch lebendig sind.²²⁸

In keinem der Romane ist die Bibliothek oder der wie bei Eggers das Haus in dem sich die Kartons voll Büchern befinden, ein beliebiger Handlungsort, es ist ein Ort, der die Handlung wesentlich mitbestimmt und die räumliche Basis für die Handlung stellt. Die Bibliothek und ihr Inhalt sind es, wodurch es in den vorgestellten Werken überhaupt zu Konflikten kommt, beziehungsweise überhaupt eine Handlung zustande kommt.

Dickhaut schreibt davon, dass die Bibliothek Macht, vor allem ausschließende Macht symbolisiert, ein Problem, dass sich nicht nur in den hier behandelten Werken findet. So findet es sich etwa auch in Carlos Ruiz Zafóns Roman *Der Schatten des Windes*, in dem der Protagonist jedes Mal vor einem alten, schwarz gewordenen Portal um Einlass in die Bibliothek bitten muss²²⁹.

In den hier behandelten Texten findet sich dieses Motiv sowohl in Canettis als auch in Moers Werk wieder. So versucht Kien etwa der Außenwelt den Zutritt zu seiner Bibliothek schlichtweg zu verweigern, wie es etwa auch in Umberto Ecos Roman *Der Name der Rose* durch die Bibliotheksregeln der Fall ist. In der Stadt der Träumenden Bücher hingegen wird das Ausschließen phantastischer dargestellt. So hat Phistomefel Smeik seine Büchersammlung etwa durch ein „buchimistisches Beschwörungsschloss“²³⁰ gesichert, welches durch bestimmte Schallwellen ausgelöst wird. Auch die lederne Grotte der Buchlinge ist durch ein riesiges Portal gesichert, welches zwei große, steinerne Buchlinge mit gefährlich aufgerissenen Mäulern zeigt, was durch ihren Ruf abschreckend genug auf unerwünschte Besucher wirkt.²³¹

²²⁷ Carlos Ruiz Zafón: *Der Schatten des Windes*. Suhrkamp 2005.

²²⁸ Vgl.: STB S. 32f.

²²⁹ Carlos Ruiz Zafón: *Der Schatten des Windes*. S. 8.

²³⁰ STB S. 145.

²³¹ Vgl.: STB S. 215.

Auch das Motiv des Labyrinths beziehungsweise des Chaos lässt sich in einem der hier behandelten Werke finden, nämlich in Moers *Stadt der Träumenden Bücher*. Dort besteht fast die ganze Unterwelt aus einem einzigen Labyrinth und es existiert eine eigene Wissenschaft, welche sich nur mit Labyrinthen beschäftigt, die „zamonische Labyrinthik“.²³² Die Unterwelt in Buchhaim besteht allerdings nicht nur aus einem einzigen Labyrinth, sondern aus mehreren Labyrinthen. So existiert etwa auch das Labyrinth im Labyrinth, wie etwa Schloss Schattenhall.

Derartige Labyrinth lassen sich auch etwa in Carlos Ruiz Zafón Roman finden, in dem der Protagonist den *Friedhof der vergessenen Bücher* ebenfalls als Labyrinth bezeichnet²³³ oder in Umberto Eco's Roman *Der Name der Rose*.

4.3. ZUSAMMENFASSUNG

„Mit Büchern kann man auch Mäuse erschlagen!“ lautet der Titel eines Artikels über den etwas anderen Verwendungszweck von Literatur in der Presse.²³⁴ Der etwas andere Verwendungszweck von Literatur ist es auch, den vorliegende Arbeit in teilweise schillernden Farben beschreibt.

Da es sich um die Fetischisierung des Objekts Buch in der Literatur handelt, war es wichtig die Begrifflichkeiten *Bibliophilie* und *Bibliomanie* zu unterscheiden, wobei die Übergänge vom Bibliophilen zum Bibliomanen oft fließend sind. Fest steht, dass es sich in beiden Fällen um die Liebe zum Buch handelt, wobei diese bei der Bibliomanie krankhafte Züge aufweist.

In drei exemplarischen Studien wurden Elias Canettis *Die Blendung* (1935), Arno Schmidts Werk *Das steinerne Herz* (1956) sowie Walter Moers phantastischer Roman *Die Stadt der Träumenden Bücher* (2000) untersucht.

²³² STB. S. 46.

²³³ Vgl.: Carlos Ruiz Zafón: *Der Schatten des Windes*. S. 11.

²³⁴ Bettina Steiner: *Mit Büchern kann man auch Mäuse erschlagen! Der Literaturwissenschaftler Michael Rohrwasser hat sich auf die Suche nach dem etwas anderen Verwendungszweck von Literatur gemacht.* –In: *Die Presse* (12.9.2010).

Canettis Protagonist Peter Kien stellt wohl den bekanntesten Bibliophilen in der Literatur dar, der viele Merkmale in sich vereint. Es zeigt sich, dass es sich bei ihm um einen misanthropischen Gelehrten handelt, für den seine Bibliothek seine Heimat darstellt. Die Welt außerhalb seiner Bibliothek ist ihm fremd, Menschen interessieren ihn nicht. Auch stellt er das Wohl seiner Bücher vor das aller anderen. Kiens größte Angst ist der Verlust seiner Bibliothek durch Brand, eine Angst, die er mit allen Bibliophilen teilt. Allerdings verfällt Kien im Kampf um die Vorherrschaft in seiner Bibliothek immer mehr dem Wahnsinn, weswegen er am Schluss seine Bibliothek selbst in Brand steckt und mit ihr in Flammen aufgeht.

Auch der Protagonist in Arno Schmidts Werk ist ein menschenverachtender Gelehrter. Walter Eggers ist zwar nicht ganz so weltfremd wie Kien, doch auch er lebt in seiner eigenen, durch seine Bücher erschaffenen Welt in der es keinen Platz für andere gibt. Im Gegensatz zu Kien ist Eggers allerdings zu sexuellen Kontakten fähig, was allerdings nicht mit Liebe verwechselt werden darf – diese empfindet auch er nur für seine Bücher.

Bei Moers Werk handelt es sich um ein komplexes literarisches Universum und keine bibliophile Einzelperson. Buchhaim, die Stadt der Träumenden Bücher, kann als bibliophile Stadt bezeichnet werden, die ihre Existenz einzig und alleine Büchern zu verdanken hat. Die bibliophilen Zyklopen der Unterwelt – die Buchlinge – haben allerdings auch etwas mit Eggers und Kien gemein: Sie leben in ihrer eigenen kleinen Welt, der *ledernen Grotte* unterhalb der Erde, in die sie keine Eindringlinge lassen.

Die Untersuchung zeigt auf, dass Bücher nicht nur gelesen werden können. Sie sind sehr oft das Objekt der Begierde, welches Individuen dazu verleitet, die unmöglichsten Dinge zu tun. Sei es seine Bibliothek und sich selbst in Brand zu stecken, wie Walter Eggers sexuellen Kontakt eingehen um an die gewünschten Bücher zu gelangen oder Straftaten zu begehen.

IV. LITERATURVERZEICHNIS

1. PRIMÄRLITERATUR

Bradbury, Ray: Fahrenheit 451. Zürich: Diogenes 2008.

Canetti, Elias: Die Blendung. Frankfurt: Fischer 2007.

Canetti, Elias: Die Fackel im Ohr. Lebensgeschichte 1921-1931. München/Wien: Hanser 1980.

Canetti, Elias: Das Gewissen der Worte. Essays. München/Wien: Hanser 1975.

Eco, Umberto : Der Name der Rose. Hameln: Niemeyer 1989.

Ende, Michael: Die unendliche Geschichte. Carlsen Verlag 2010.

Flaubert, Gustav: Der Büchernarr. Mit drei Zeichnungen von Alfred Rubin. Wien: Herbert Reichner 1934.

Funke, Cornelia: Tintenherz. Hamburg: Cecilie Dressler Verlag 2003.

Funke, Cornelia: Tintenblut. Hamburg: Cecilie Dressler Verlag 2005.

Funke, Cornelia: Tintentod. Hamburg: Cecilie Dressler Verlag 2007.

Hauff, Wilhelm: Das kalte Herz und andere Märchen. Stuttgart: Reclam 2007.
RUB 6706. S3-53.

Moers, Walter: Die 13 ½ Leben des Käpt'n Blaubär. Frankfurt: Eichborn 1999.

Moers, Walter: Ensel und Krete. Frankfurt: Eichborn 2000.

Moers, Walter: Rumo & Die Wunder im Dunkeln. München: Piper 2003.

Moers, Walter: Die Stadt der Träumenden Bücher. München: Piper 2006.

Pèrez-Reverte, Arturo: Der Club Dumas. München: Goldmann 1997.

Schmidt, Arno: Das steinerne Herz. Historischer Roman aus dem Jahre 1954 nach Christi. Frankfurt am Main: Fischer 2004.

Zafòn, Carlos Ruiz: Der Schatten des Windes. Suhrkamp 2005.

2. SEKUNDÄRLITERATUR

Ahrendt, Peter: Der Büchermensch. Wesen, Werk und Wirkung Arno Schmidts. Eine umfassende Einführung. Paderborn: Igel Verlag Wissenschaft 1995.

Assmann, Aleida/Gomille, Monika/ Rippl, Gabriele (Hg.): Sammler – Bibliophile – Exzentriker. Tübingen: Narr 1998.

Axmann, David: Bibliomania obscura oder Der Büchermörder Johann Georg Tinus. –In: Seitenweise. Was das Buch ist. Hg. v. Thomas Eder u.a. Wien: Bundespressdienst der Republik Österreich 2010. S. 223-234.

Baudrillard, Jean: Das System der Dinge. Über unser Verhältnis zu den alltäglichen Gegenständen. Frankfurt: Campus Verlag 2007.

Bibliomania. Ein listenreiches Buch über Bücher. Zusammengestellt von Steve Gilbar. Zürich: Diogenes 2009

Bielschowsky, Ludwig: Der Büchersammler. Darmstadt: Gesellschaft der Bibliophilen 1972.

Böhme, Hartmut: Fetischismus im neunzehnten Jahrhundert. Wissenschaftshistorische Analyse zur Karriere eines Konzepts. –In: Das schwierige neunzehnte Jahrhundert. Germanistische Tagung zum 65. Geburtstag von Eda Sagarra im August 1998. Hg. v. Jürgen Barkhoff, Gilbert Carr u. Roger Paulin. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2000. S. 445-465.

Böhme, Hartmut: Das Fetischismus-Konzept von Marx und sein Kontext. –In: Berliner Debatte INITIAL. Zeitschrift für sozialwissenschaftlichen Diskurs. 8 (1997) 1/2 S. 8-23.

Böll, Heinrich: Das weiche Herz des Arno Schmidt. –In: Der Solipsist in der Heide. Materialien zum Werk Arno Schmidts. Edition Text + Kritik. Hg. v. Jörg Drews u. Hans Michael Bock. München: Richard Boorberg Verlag 1974. S. 43-46.

Bogeng, G.A.E.: Einführung in die Bibliophilie. Leipzig: Verlag Karl W. Hiersemann 1931.

Brockhaus Waring Deutsches Wörterbuch in 6 Bänden. Hg. v. Gerhard Waring u.a. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1980. Bd. I A-Bt.

Conrad, Maren J.: Von toten Autoren und lebenden Büchern. Allegorie und Parodie poststrukturalistischer Literaturtheorie in den Katakomben der Stadt der Träumenden Bücher. – In: Walter Moers' Zamonien-Romane. Vermessung eines fiktionalen Kontinents. Hg. v. Gerrit Lembke. Göttingen: V&R unipress 2011. S. 281-302.

Daemmrich, Horst S. und Ingrid G.: Themen und Motive in der Literatur. Ein Handbuch. 2. Überarb. U. erw. Aufl. Tübingen/Basel: Francke 1995.

Doering, Sabine : Motiv. –In: Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. Begr. v. Günther und Irmgard Schweikle. Hg. v. Dieter Burdorf u.a. Stuttgart/Weimar: Metzler 2007. S. 514.

Dickhaut, Kirsten: Verkehrte Bücherwelten. Eine kulturgeschichtliche Studie über deformierte Bibliotheken in der französischen Literatur. München: Fink 2004.

Dickhaut, Kirsten : Sammler und Jäger – Zur Pathogenese der Bücherlust und Charles Nodiers modernem Umgang mit den historischen Denkmuster in Le Bibliomane. –In: Ästhetische Erfindung der Moderne? Perspektiven und Modelle 1750 – 1850. Hg. v. Britta Herrmann u. Barbara Thums. München: Königshausen & Neumann 2003. S. 55- 75.

Dickhaut, Kirsten: Grenzüberschreitung und Provokation. Die ‚Krankheit‘ Bibliomanie im Feld von Medizin, Literatur und Kunst (exemplarisch dargestellt an Arbeiten Descurets, Flauberts und Grandvilles) –In: Biologie, Psychologie, Poetologie. Verhandlungen zwischen den Wissenschaften. Hg. v. Walburga Hülk/Ursula Renner. Würzburg: Königshausen & Neumann 2005. S. 71-93.

Dickhaut, Kirsten: Bibliomane Fiktionen – fiktionale Bibliomane. Beispiele einer rekurrenten Figur der französischen Literatur des 19. Jahrhunderts. –In: Das Schöne im Wirklichen – Das Wirkliche im Schönen. Hg. v. Anne Amend-Söchting u.a. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter 2002. S. 407 – 422.

Dickhaut, Kirsten: Bibliothek. –In: Metzlers Lexikon literarischer Symbole. Hg. V. Günter Butzer und Joachim Jacob. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler 2009. S. 43f.

Dissinger, Dieter: Vereinzelung und Massenwahn. Elias Canettis Roman <<Die Blendung>>. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann. 1971.

Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden. 3., völlig neu bearb. u. erw. Aufl., Hg. v. Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. Mannheim u.a.: Dudenverlag. ³1999. Bd. 2. Bedr-Eink.

Eco, Umberto: Die Kunst des Bücherliebens. München: Hanser 2009.

Fränzel, Marius: >>Dies wundersame Gemisch<< Eine Einführung in das erzählerische Werk Arno Schmidts. Kiel: Ludwig 2002.

Frenzel, Elisabeth: Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. 5. überarb. U. erg. Aufl. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 1999.

Frewer Andreas/ Stockhorst, Stefanie: Bibliomanie als Krankheit und Kulturphänomen. Pathographische Fallstudien zur Rezeption von Magister Tinus (1768-1846). –In: KulturPoetik. Zeitschrift für kulturgeschichtliche Literaturwissenschaft. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 3/2003. S. 246-262.

Goslar, Tim-Florian: Zurück nach Arkadien. Die Kulturlandschaft Zamoniens in Die Stadt der Träumenden Bücher. – In: Walter Moers' Zamonien-Romane. Vermessung eines fiktionalen Kontinents. Hg. v. Gerrit Lembke. Göttingen. V&R unipress 2011. S. 261-279.

Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. München: dtv 1984.

Hahn, Alois: Soziologie des Sammlers. –In: Sociologia Internationalis. Internationale Zeitschrift für Soziologie Kommunikations- und Kulturforschung. 29/1 (1991) S 57-73.

Hanuschek, Sven: „Die Antwort auf fast alle Fragen von heute steht in alten Büchern“. Trivialdramaturgie und ihre Rettung in Walter Moers' Zamonien-Romanen. –In: Walter Moers' Zamonien-Romane. Vermessung eines fiktionalen Kontinents. Hg. v. Gerrit Lembke. Göttingen V&R unipress 2011. S. 45-57.

Hogen, Hildegard: Die Modernisierung des Ich. Individualitätskonzepte bei Siegfried Kracauer, Robert Musil und Elias Canetti. Würzburg: Königshausen/Neumann: 2000.

Honold, Alexander: Canettis Blendung und die brennende Bibliothek. Zur Literaturgeschichte des Autodafés. –In: Der Überlebende und sein Doppel. Kulturwissenschaftliche Analysen zum Werk Elias Canettis. Hg. v. Susanne Lüdemann. Freiburg/Berlin/Wien: Rombach 2008. S. 75-95

Huerkamp, Josef: Nr. 8: Materialien und Kommentare zu Arno Schmidts Roman „Das steinerne Herz“. München: Edition Text und Kritik 1979.

Huerkamp, Josef: >>Die große Kartei<<. Enzyklopädie zu Arno Schmidts Roman >>Das steinerne Herz<<. München: Edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG. 2011.

Jochum, Uwe: Kleine Bibliotheksgeschichte. Stuttgart: Reclam 2007. (RUB 17667)

Jochum, Uwe: Bibliotheken und Bibliothekare 1800-1900. Würzburg: Königshausen und Neumann 1991.

Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. v. Elmar Seebold. 24., durchges., u. erw. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter 2002.

Körte, Mona: Von Buchstabenessern und Bücherstürmern. Der uneigentliche Gebrauch der Bücher bei Elias Canetti. –In: Der Überlebende und sein Doppel. Kulturwissenschaftliche Analysen zum Werk Elias Canettis. Hg. v. Susanne Lüdemann. Freiburg/Berlin/Wien: Rombach 2008. S. 109-124.

Kosenina, Alexander: Der gelehrte Narr. Gelehrten satire seit der Aufklärung. Göttingen: Wallenstein 2004.

Krawehl, Ernst (Hg.): Porträt einer Klasse. Arno Schmidt zum Gedenken. Frankfurt am Main: Fischer Verlag 1982.

Kreitling, Holger: Wanderer, kommst du nach Buchhaim... dann nimm dich bloß in Acht vor Haifischmaden. Walter Moers schreibt ein Loblied auf die Literatur: „Die Stadt der träumenden Bücher“. –In: Die Welt. 25. September 2004.

Lembke, Gerrit: „Der große Ompel“ Kartographie und Topographie in den Romanen Walter Moers'. – In: Walter Moers' Zamonien-Romane. Vermessung eines fiktionalen Kontinents. Hg. v. Gerrit Lembke. Göttingen. V&R unipress 2011. S. 87-119. S. 103.

Marx, Karl: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Buch I: Der Produktionsprozeß des Kapitals. Berlin: Dietz Verlag 1988.

Metzlers Lexikon literarischer Symbole. Hg. v. Günter Butzer und Joachim Jacob. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler. 2008.

Migon, Krzysztof: Das Buch als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Buchwissenschaft und ihre Problematik. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1990.

Nüchtern, Klaus: Mein Zielpublikum bin ich. Interview mit Walter Moers. –In: Falter. Wien 17/2003. S. 22.

Opitz, Detlef: Der Büchermörder. Ein Criminal. Frankfurt: Elchborn 2005.

Rieger, Dietmar: Imaginäre Bibliotheken. Bücherwelten in der Literatur. München: Fink 2002.

Rautenberg, Ursula/Wetzel, Dirk: Buch. Tübingen: Niemeyer 2001.

Rohrwasser, Michael: Freuds Lektüren. Von Arthur Conan Doyle bis zu Arthur Schnitzler. Gießen: Psychosozial-Verlag 2005.

Ruppelt, Georg: Vor 150 Jahren starb Magister Johann Georg Tinius, Weiland, Pfarrer, Bücherfreund und Raubmörder. –In: Aus dem Antiquariat. Hg. v. Dr. Karl H. Pressler. München. 10/1996. S. A 426-A431.

Ruppelt, Georg: Buchmenschen in Büchern. Von Antiquaren und Buchhändlern, Verlegern und Buchbindern, Buchdruckern und Setzern, Bücherschändern und Bücherdieben, vom letzten Buchautor und von der Zukunft des Buches. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1997.

Schardt, Michael Matthias : Arno Schmidt – eine biographische Annäherung. –In: Arno Schmidt. Leben – Werk – Wirkung. Hg. v. Michael Matthias Schardt u. Hartmut Vollmer. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1990.

Schmiedt, Helmut: Widerspruch und Kohärenz: Arno Schmidts Roman ‚Das steinerne Herz‘. –In: Arno Schmidt. Das Frühwerk II. Romane. Interpretationen von ‚Brand's Haide‘ bis Gelehrtenrepublik. Hg. v. Michael Matthias Schardt. Aachen: Alano Verlag 1988. S. 188-215.

Schuh, Franz: Blendung als Lebensform. –In: Elias Canetti. Blendung als Lebensform. Hg. v. Friedrich Aspöckberger u. Gerald Stieg. Königstein/Ts.: Athenäum 1985. S. 29-44.

Sommer, Michael: Sammeln. Ein philosophischer Versuch. Frankfurt: Suhrkamp 2002.

Stagl, Justin: Homo Collector: Zur Anthropologie und Soziologie des Sammelns. – In: Sammler – Bibliophile – Exzentriker. Hg. v. Aleida Assmann/Monika Gomille/Gabriele Rippl. Tübingen: Narr 1998. S. 37-54.

Stocker, Günther: Schrift, Wissen und Gedächtnis. Das Motiv der Bibliothek als Spiegel des Medienwandels im 20. Jahrhundert. Würzburg: Königshausen und Neumann 1997.

Stocker, Günther: Eine andere Welt – Die Bibliothek in Canettis „Blendung“. –In: Bibliotheken in der literarischen Darstellung. Hg. v. Peter Vodosek und Graham Jefcoate. Wiesbaden: Harrassowitz 1999. S. 65-88.

Stocker, Günther: Vom Bücherlesen. Zur Darstellung des Lesens in der deutschen Literatur seit 1945. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2007.

Walter Moers' Zamonien-Romane. Vermessung eines fiktionalen Kontinents. Hg. v. Gerrit Lembke. Göttingen: V&R unipress 2011.

Wegmann, Nikolaus: Bücherlabyrinth. Suchen und Finden im alexandrinischen Zeitalter. Köln u.a.: Böhlau 2000.

Werle, Dirk: Copia librorum. Problemgeschichte imaginerter Bibliotheken 1580-1630. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2007.

3. INTERNETQUELLEN

Die Bibliothek Arno Schmidts. Ein kommentiertes Verzeichnis seiner Bücher von Dieter Gätjens. Edition der Arno Schmidt Stiftung 2003. http://www.arno-schmidt-stiftung.de/content/Archiv/Bibliotheksverzeichnis/BVZ_2003_09.pdf (entnommen am 13.4.2012)

Bettina Steiner: Mit Büchern kann man auch Mäuse erschlagen! Der Literaturwissenschaftler Michael Rohrwasser hat sich auf die Suche nach dem etwas anderen Verwendungszweck von Literatur gemacht. –In: Die Presse (12.9.2010) <http://diepresse.com/home/kultur/literatur/593871/Mit-Buechern-kann-man-auch-Maeuse-erschlagen> (entnommen am 25.9.2012)

CURRICULUM VITAE

PERSÖNLICHE DATEN

NAME:	Toifl Marie-Christine
GEBURTSORT:	Wien, Österreich
GEBURTSDATUM:	24. September 1983

AUSBILDUNG

2004	Abschluss der Höheren Bundeslehranstalt für Tourismus und wirtschaftliche Berufe 1130 Wien, Bergheidengasse
VON 2005-2013	Studium der Deutschen Philologie an der Universität Wien
VON 2007-2013	Studium der Geschichtswissenschaften an der Universität Wien

ABSTRACT

Vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem etwas anderen Verwendungszweck von Literatur. Hierbei stellt sich die Frage nach der Fetischisierung des Objekts *Buch* in der Literatur, primär um die Darstellung von Bibliophilen und Bibliomanen.

In drei exemplarischen Studien wurden Elias Canettis *Die Blendung* (1935), Arno Schmidts Werk *Das steinerne Herz* (1956) sowie Walter Moers phantastischer Roman *Die Stadt der träumenden Bücher* (2000) untersucht.

Canettis Protagonist Peter Kien stellt wohl den bekanntesten Bibliophilen in der Literatur dar, der viele Merkmale in sich vereint. Es zeigt sich, dass es sich bei ihm um einen misanthropischen Gelehrten handelt, für den seine Bibliothek seine Heimat darstellt. Die Welt außerhalb seiner Bibliothek ist ihm fremd, Menschen interessieren ihn nicht. Auch stellt er das Wohl seiner Bücher vor das aller anderen. Kiens größte Angst ist die Verlust seiner Bibliothek durch Brand, eine Angst, die er mit allen Bibliophilen teilt. Allerdings verfällt Kien im Kampf um die Vorherrschaft in seiner Bibliothek immer mehr dem Wahnsinn, weswegen er am Schluss seine Bibliothek selbst in Brand steckt und mit ihr in Flammen aufgeht.

Auch der Protagonist in Arno Schmidts Werk ist ein menschenverachtender Gelehrter. Walter Eggers ist zwar nicht ganz so weltfremd wie Kien, doch auch er lebt in seiner eigenen, durch seine Bücher erschaffenen Welt in der es keinen Platz für andere gibt. Im Gegensatz zu Kien ist Eggers allerdings zu sexuellen Kontakten fähig, was allerdings nicht mit Liebe verwechselt werden darf – diese empfindet auch er nur für seine Bücher.

Bei Moers Werk handelt es sich um ein komplexes literarisches Universum und keine bibliophile Einzelperson. Buchhaim, die Stadt der Träumenden Bücher, kann als bibliophile Stadt bezeichnet werden, die ihre Existenz einzig und alleine Büchern zu verdanken hat. Die bibliophilen Zyklopen der Unterwelt – die Buchlinge – haben allerdings auch etwas mit Eggers und Kien gemein: Sie leben in

ihrer eigenen kleinen Welt, der *ledernen Grotte* unterhalb der Erde, in die sie keine Eindringlinge lassen.

Die Untersuchung zeigt auf, dass Bücher nicht nur gelesen werden können. Sie sind sehr oft das Objekt der Begierde, welches Individuen dazu verleitet, die unmöglichsten Dinge zu tun. Sei es seine Bibliothek und sich selbst in Brand zu stecken, wie Walter Eggers sexuellen Kontakt eingehen um an die gewünschten Bücher zu gelangen oder Straftaten zu begehen.